a.)

Fantasien für ein künftiges Teutschland.

Von

E. von S.

Herausgegeben

von

E. M. Arndt.

*

Frankfurt am Main,
bei P. W. Eichenberg.
1815.

MUSEUM 2

a.)

Fantasien

für ein

künftiges Teutschland.

Von

E. von S.

Herausgegeben

von

E. M. Arndt.

Frankfurt am Main,

bei P. W. Eichenberg.

1815.

MUSEUM 2

Fantasien

für ein

künftiges Teutschland.

Diese Fantasien von einem lieben Freunde sind gewissermaßen auf meine Veranlassung entstanden und in Gemeinschaft mit mir fantasiert.

In dem noch beklommenen Frühlinge des Jahrs 1812 wohnte ich mit einem jungen Freunde in der Oderstadt Breslau, und durchstrich oft mit ihm Thal und Wald, und durchwandelte auch manchen schönen Abend und Morgen mit ihm das blumige Gebiet überirdischer und himmlischer Träume. In jener denkwürdigen Zeit waren wir auf Großes gespannt, und verflogen uns oft in die weite Zukunft hinein, und hängten unsere Träume, wie es zu geschehen pflegt, an die alten Geschichtschreiber und an die Bibel, die wir fleißig mit einander lasen.

Man wird dem Büchlein diese Lesung ansehen, und daß es in einer solchen Stim-

mung entstanden ist. Der Verfasser hat sich die Rettung und Befreiung des Vaterlandes auf einem andern Wege gedacht, als es Gott gefallen hat, sie zu leiten; daher entschuldige man Einiges, was fast zu heiß scheinen könnte. Manches Andere mag man auch als das Gebild eines zu feurigen und glühenden Herzens in das Reich der Träume verweisen. Vieles aber wird man wahrhaftig teutsch, ächt, und fromm, und keinesweges hirngespinstisch finden; und wegen dieses Vielen lasse ich das Ganze drucken.

Gott gebe, daß diese Gefühle und Gedanken wieder Gefühle und Gedanken wecken und zünden, und daß wir von Tage zu Tage und von Jahr zu Jahr ein freieres, männlicheres, redlicheres, und glücklicheres Vaterland sehen!

Geschrieben zu Frankfurt am Main, den 8. Februar 1814.

E. M. Arndt.

Inhalt.

1. Kapitel . . . . . Seite 1.
2. Kap. Von falschen Propheten und von Zeitdeutern und Weichlingen . . 5.
3. Kap. Von Gott, Einheit der Völker und Kirche, und vom ewigen Frieden . 11.
4. Kap. Von den Teutschen . . . 16.
5. Kap. Von den Franzosen und den Teutschen 20.
6. Kap. Von dem Kaiser aus Korsika und was weiter dahin gehört . . 26.
7. Kap. Von demselben und von Gottes Hülfe 31.
8. Kap. Von demselben und von den Herrschern und Fürsten . . . . 37.
9. Kap. Vom Kampfe für das Vaterland . 41.
10. Kap. Von eben demselben . . . 46.
11. Kap. Von dem Kriege, und wie er geführt werden soll . . . . 51.
12. Kap. Von dem teutschen Lande und von Eroberung . . . . 56.
13. Kap. Von dem Kriege, dem Ruhwart oder Gewaltiger, und von seiner Macht . 61.
14. Kap. Von Strafen . . . . 67.
15. Kap. Von Strafen, und von Franzosen, und französischer Sprache . . 72.
16. Kap. Von französischer Sprache . . 78.
17. Kap. Von Strafen und von Richtplätzen 82.
18. Kap. Von Belohnungen . . . 85.
19. Kap. Von Denkmälern . . . 90.
20. Kap. Von dem Könige, und von dem Regiment 94.
21. Kap. Von den Fürsten . . . 99.
22. Kap. Von den Fürsten und Herren und von dem Adel . . . . 105.
23. Kap. Von den Bauern . . . 110.

24. Kap. Von den Bauern . . Seite 112.
25. Kap. Von Stadten und Bürgern . 117.
26. Kap. Von den Burgern, und von Gilden und Zunften . . . . 121.
27. Kap. Von Gilden und Zünften . 126.
28. Kap. Von den Volksboten . . 131.
29. Kap. Von dem Alten . . . 138.
30. Kap. Von dem Alten, und von Landschaften, und was dahin gehört . 143.
31. Kap. Von Kleidern und Moden . 149.
32. Kap. Von Festen und Spielen . . 154.
33. Kap. Von Festen und Spielen . . 157.
34. Kap. Von Festen und Spielen . 162.
35. Kap. Von dem Könige und seiner Verehrung, und von Pracht und von den Ordnungen 165.
36. Kap. Von der Hauptstadt . . 169.
37. Kap. Von der Vereinigung teutscher Kräfte und von teutscher Sprache . . 175.
38. Kap. Von dem Kriegswesen und von Kriegsübungen . . . . 182.
39. Kap. Von dem Kriegswesen und von Kriegsübungen . . . . 188.
40. Kap. Von Gesetzen . . . . . 193.
41. Kap. Von der Regierung und Polizei 198.
42. Kap Von Landstraßen, Posten u. s. w. 202.
43. Kap. Von Zöllen, und von Waarenverboten, und Anderm . . . . 207.
44. Kap. Von Gott und von Religionen . 211.
45. Kap. Von Religionen und Priestern . 215.
46. Kap. Von Priestern und Sittenrichtern und Sitten . . . . . . 219.
47. Kap. Von Erziehung . . . 224.
48. Kap. Von Gymnasien und Universitäten, und von Gelehrten . . . 230.
49. Kap. Von dem Geist und von der Preßfreiheit 236.
50. Kap. Weissagung . . . . 242.

Das erste Kapitel.

Und ich sah abermal ein Gesicht, und die Stimme des Herrn kam zu mir im Traum, und der Schatten seines Glanzes umleuchtete meine Augen, und däuchte ich mir wieder zu sehen, was das erste Gesicht mir offenbart hatte: die Ebene mit den fröhlichen Menschen, und die Reigentänze um die grünen Bäume, und die Kriegsschaar auf dem Wege, und ihren Kriegsfürsten auf dem güldenen Wagen, mit Harnisch und Wehr wie in der Schlacht angethan, und wie die Jungfrauen kamen und ihn kränzeten mit dem grünen Eichenkranze. Und mein Herz in mir ward sehr fröhlich.

Und als ich eine Weile geschaut hatte, da däuchte mir, es war ein anderer Ort und ein anderes Land, und war alles lustiger und schöner, als in dem ersten Gesicht; und schienen

andere Bäume zu seyn, und buntere Auen, auch klang die Musik zu dem Reigen viel lieblicher.

Und nicht lange, und meine Augen wurden aufgethan, daß ich es erkannte, und die Herrlichkeit des Herrn erschien mir, und die englischen Schaaren wandelten vorüber, und ich fiel auf mein Antlitz und betete an.

Und eine Hand berührte mich, und hob mich sanft auf; und ich sahe, es war der Engel des Herrn, der zuerst zu mir geredet. Ich aber zitterte, und fürchtete mich sehr.

Und der Engel sprach: Fürchte dich nicht. Alles Andere aber, was ich gesehen, war verschwunden.

Und der Engel des Herrn sprach zu mir: Kennest du mich? Und ich antwortete ihm, und sprach: Ich kenne dich wohl; bist du nicht, der zu mir kam im Namen des Herrn, und brachte mir des Herrn Gebote? Aber wie soll ich es verstehen, daß solche Gnade zu deinem Knecht kömmt?

Und er sprach: Ich habe zu dir geredet, und werde zu dir reden, auf daß du es alles verkündigest und auslegest dem Volke. Denn die Erfüllung der Zeit ist nah, und kömmt

jeden Tag näher: daß sie bereit seyen und gerüstet, wann sie nun da ist.

Denn der Herr hat deine Thränen gezählt und dein Flehen vernommen, und bleibt ihm nichts verborgen: als du wohnetest in fernen Landen, und verbannt warest von der Stätte, wo du gebohren bist. Und mußt du auch heute fern seyn von den Gränzen deines Volks und unstät und flüchtig, damit die dir nach dem Leben stellen die Spur deiner Füße nicht sehen.

Da wußte der Herr dich vor vier Jahren und drei Jahren, als du wohnetest auf dem Berge, der nach dem Manne genannt wird, den die Aufrührer enthaupteten, weil er die Königskinder im Thurm verschmachten ließ. Und er sahe, wann du heimkamest des Abends und um die Mitternacht, und deine Hände zu den Sternen erhubest, und deine Seele zu Gott, der helfen kann, und fielest auf die Kniee und betetest für Romana und Palafox, und für deine Brüder, die an der Donau stritten; und blieb ihm nichts verborgen, was deine Seele meinte. Denn des Herrn Auge dringet auch durch den härtesten Stein, und durchbohrt die innersten Gedanken des Menschen.

Aber es war noch nicht der Tag und die Stunde, daß die Welt erlöset würde, und war ihre Sünde zu groß, und mußte noch viel Bluts vergossen werden, und viel Mühe und Leid über sie kommen, auf daß sie sich bekehrte und bekennete: Siehe, Einer ist der Herr, und kein anderer.

Aber daß du nicht verzagest noch glaubest, der Herr habe dein und deines Volkes gar vergessen, siehe, er will sich zu euch machen binnen kurzem, und eure Schande von euch nehmen, und sollet wieder ehrlich werden von eurem Schimpf, und herrlich einhergehen gleich euren Vätern.

Denn Gott hat deiner Schmach gejammert, und der Hohn deiner Feinde verdrossen, und er will dich wieder erwecken, und dir einen Namen machen, der über allen Namen seyn soll, und sollst wieder ein freies und gerechtes Volk werden, zu welchem die Nachbarn kommen, Künste und Sitten zu lernen.

Du aber gehe nun hin, und rede zu dem Volke, und lege es ihm alles aus, was es thun soll, wann nun die Zeit erschienen ist, von welcher Gott spricht, sie wird erscheinen. Und treibe ihnen die Thorheit aus den Herzen, und strafe die Dummheit und Feigheit derer, die da

sprechen: Siehe, es ist der Finger Gottes, da hilft kein Sträuben noch Streiten, Bonaparte soll der Herr seyn, und die Franzosen die Erwählten; und es bringen Blut über ihr Haupt, die das Volk zum Kampf aufregen.

Und er sprach alle diese Worte und noch mehrere. Wer mag aber die Rede eines Engels nachsprechen? Und ich erröthete in mir, als ich sie vernahm, und verstummete. Und als ich den Mund aufthun wollte zu reden, siehe, da war er verschwunden. Und ich fürchtete mich sehr, und erwachte. Dies geschah aber in dem Monde, wo die Sträuche sprossen und die scharfen Winde von Nordosten wehen, und wohnete ich in dem Lande der gutmüthigen und freundlichen Menschen, und sahe das Riesengebirge in der Ferne aus den Wolken.

Das zweite Kapitel.

Von falschen Propheten und von Zeitdeutern und Weichlingen.

Und der Herr sprach zu mir: Auf! und gürte dich, und rede zu allem Volk, und ver-

kündige auf den Straßen, was ich dir eingeben werde.

Siehe, wann es zu arg geworden ist und ich die Welt strafen will, dann kommt auch der alte Menschenfeind Satan, und legt sich im Hinterhalt, und bläset sein Gift und heimliches Feuer in die Welt, daß er das Letzte verderbe; und kleidet sich oft in einen Engel des Lichts, und prediget ihnen schlüpfrige und glänzende Worte, welche die Kinder der Welt lüstern machen, und sie hangen ihm an, und laufen ihm nach, und buhlen mit ihm.

Und wird dann die Wahrheit stumm, als schämte sie sich der Worte, weil auch des Satans Zunge geschwind ist; und die Lüge säet ihr Unkraut, und blähet sich auf, und triumphiret, als hätte sie den Sieg erfochten: und ist doch noch kein Krieg gewesen. Denn in den Krieg gehet sie nicht, sondern liebet die Winkel und die verborgenen Höhlen.

Und daran erkennet man, daß die Zeit böse ist, und der Herr die Welt strafen muß, wenn die Thaten klein werden und die Worte groß, und wenn die Menschen die Wahrheit in Schall verwandeln, und die Gedanken in Worten verzetteln, daß sie vieldeutig werden;

sie aber legen ihre Eitelkeit und ihr Nichts hinein, wie die Henne über faulen Eiern am meisten und am längsten kakelt.

Und magst du nun wohl merken, worin du lebst. Denn der Lügner und Heuchler ist eine Legion, und solcher, die sich durch Gaukelspiel einen Namen gemacht. Aber der Trug ist in ihnen, und der Teufel lauschet in ihrem Rücken, daß er es ihnen zuflüstere. Und meinen die Thoren, sie können Gott machen und die Welt machen und auch erhalten.

Solcher Gaukler und Lügenpropheten sind viele aufgestanden in diesen Tagen des Unheils, und haben das Volk verwirrt und das Gebot des Teufels verkündigt. Denn andere Gebote kennen sie nicht, und wissen nicht, daß Gott der Herr ist.

Es ist aber das Erste, woran du dieses Geschlecht erkennest, daß es feig ist und nicht in die Gefahr und den Tod will. Denn am redlichen Muth erkennt man den redlichen Sinn. Und weil sie nichts thun mögen noch arbeiten, so klügeln und zetteln sie viel, und spinnen bunte und gleissende Gespinnste, wodurch sie die Menge täuschen und die Herzen verführen.

Und sie treten auf, und sehen gar fein und fromm aus, wie die unschuldigen Lämmlein, und steckt doch der reissende Wolf, der Satan, in ihnen. Und sie meistern die Welt, und lehren meine Wege, wie sie es meinen, und wenden das Volk ab von der rechten Straße.

Denn also läuten sie mit klingelnden Worten:

Horchet auf, ihr Männer, die ihr klug seyd, und nehmt es zu Herzen, die ihr weise heisset! Wer die Geschichte befragt hat, widerspreche nicht, und wer die Propheten und Weissager kennet, wundere sich nicht!

Warum beginnet ihr so Thörichtes, und warum strebet ihr so Vergeblichem nach? Sehet doch den Willen des Allmächtigen und den Rathschluß dessen, der ewig lebt. Was eure Väter nicht sahen, sehet ihr Glückselige; was eure Großväter nicht vernahmen, vernehmet ihr.

Und dies ist es, und ihr sollt es mit güldenen Buchstaben in eure Herzen schreiben:

Die Zeit ist da, wo Eine Heerde seyn wird und Ein Hirte: Ein Gott, Ein Kaiser, Ein Volk, Eine Religion.

Darum, Jerusalem der Frommen, jauchze, und freue dich, daß du solches mitzufeiern berufen bist.

Denn siehe, er ist da, deß Name heisset groß und stark und mächtig und streitbar und gewaltig, der die Völker zerschmeisset wie Scherben, und die Könige zerwirft wie morsche Töpfe. Er ist der Gebenedeiete des Herrn, der Held, der Befreier, der Friedenstifter. Darum vor ihm nieder in den Staub! und in die Scheiden die Schwerdter, in die Demuth die trotzigen Herzen! Denn ihr frevelt nicht gegen ihn, ihr frevelt gegen Gott den Lebendigen, der ihm den Stuhl der Macht gesetzt hat.

Und wehe über euch! und dreimal wehe! die ihr sprechet von eurem Herzen und von den Geboten dieses Herzens. Ihr verlängert durch eure Thorheit nur die Arbeit und den Widerstand, und seyd des Blutes so vie-

ler Tausende schuldig, das fliessen muß, bis er Herr wird über Alle. Denn Gott will es, und hat es gewollt, und dem sollet ihr nicht widerstreben.

Du aber sollst lehren dein Volk, und also sagen wider diese:

Der Herr hat solche Propheten der Feigheit nicht gesetzt, noch erkennet er sie. Das ist aber das Zeichen der Verruchtheit und des Aberwitzes, daß sie die zukünftige Zeit zu machen meinen gleich Gott, und erschaffen wollen, was jenseits ihres Lebens liegt. Ich aber habe den Menschen meine Gebote in das Herz geschrieben, nicht mit dem Griffel noch Grabstichel, auch nicht mit der Schreibfeder, sondern mit dem Ungeschriebenen und Ungedeuteten, das in ihnen ist, seit ich sie gebildet habe, mein Gleichniß zu seyn. Diese sollen sie erfüllen jede Stunde, und nicht klügeln, was ich meine, noch was morgen seyn wird und übermorgen noch nach einem Jahre und nach hundert Jahren. Denn ich werde meine Welt wohl regieren.

Und sie sollen thun, was dieses ungeschriebene Gesetz ihnen befiehlt, und nicht zittern,

wenn auch Satan sich empört und sein ganzes Heer mit losem Trug und argen Künsten. Und wenn sie auch alle darüber stürben und umkämen und keiner übrig bliebe.

Denn ich bin es, der lebendig machen kann, was da todt scheint, und herrlich, was in Unehren liegt.

Du aber sprich zu diesen weichlichen Zeichendeutern: Wann die Felder von Mäusen wimmeln, weissaget ihr, es wird ein theures Jahr werden; ich aber sage euch, wann die Welt von Schwätzern und Weichlingen wimmelt, muß die Heimsuchung kommen.

Das dritte Kapitel.

Von Gott, Einheit der Völker und Kirche, und vom ewigen Frieden.

Und sollst du ihnen dies weiter auslegen, weil so viele Betrüger umher schwänzeln und sie so dumm sind.

Habe ich euch nicht gelehrt, daß ich der Gütige und Friedselige bin? daß mein Name Gerechtigkeit heißt und meine Macht Treue?

Habe ich euch nicht die Geschichte gegeben, die unsterbliche Lehrerin meines Seyns, und die heiligen Bücher und die Propheten und Jesum Christum, meinen einigen Sohn? Und noch wollet ihr nicht verstehen, was da gerecht ist, und nicht begreifen, was da weise ist?

Denn ihr seyd ein kleinmüthiges und verzagtes Geschlecht und mit Blindheit geschlagen, und meinet doch die Welt zu verstehen und meine Rathschlüsse zu ergründen. Wahrlich ich sage euch, ihr habet sie nie erkannt.

Was früher zu der Römer Zeit geschah, was ihr nun als das große Heil zu sehen wünscht, das geschah, damit die Sünde gestraft und vertilgt würde, nicht daß Gott solches Wesen gefiel. Denn er ließ es nicht bestehen.

Sondern wann Alles ermattet und verdorben ist, wann die Herzen erkaltet und die Geister verfault sind, und jeder nur auf seinen Weg siehet und nicht auf seinen Bruder neben ihm, dann schüttet der Herr, daß er die Bosheit strafe, Alles in Einer Verwirrung und Schande zusammen, und läßt sie zerstoßen, wie man Metall zerstößet in einem Mörser.

Aber aufschreiben wird der Herr in dem Buche des Lebens die Namen der Gerechten,

und nicht vergessen die Ehren der Tapferen und Streitbaren, die nicht untergehen wollten in Schande noch dem Teufel unterwürfig seyn ohne Gegenwehr.

Denn auch Numantias Tugend ist nicht vergessen, und Karthagos Untergang lebt unsterblich unter den Menschen, und Katos Tod wird noch mit Begeisterung genannt. Doch ward Hispanien unterjocht, auf Karthagos Trümmern blühete keine Freiheit wieder, und nach Kato herrschten die abscheulichen Cäsarn.

Sage darum diesen Klüglingen, die der Dünkel ihrer Dummheit aufbläst, daß ich nie gewollt habe, was sie Ein Volk und Eine Religion nennen. Das ist die Erfindung ihrer Thoren und Buben.

Völker wollte ich; darum schuf ich verschiedene Sprachen und Sitten und Triebe des Menschengeschlechts.

Religionen wollte ich; darum schuf ich mancherlei Klimate: heiße und kalte, reiche und arme, mühevolle und leichte Länder, damit auch mein Ebenbild, die Menschen, nach den mancherlei Bildern der Natur wieder abgebildet und abgespiegelt würden, und ich in ihnen allen mich wiedersähe, als in einem großen

Spiegel des mannichfaltigen und unermeßlichen Ganzen.

Denn Mannichfaltigkeit das heißt meine Welt, und Unendlichkeit das heißt meine Freude.

Die Trägen, daß sie nicht sehen, worin die Menschheit, worin die Gottheit ist, die alles Geschiedene wieder verbindet! daß sie immer um ihren Maulwurfshügel herumkriechen und das Einzelne fassen, und nicht hinblicken auf das, worin das Einzelne untergeht!

Sage auch diesem faulen Volke: Ich bin nicht der Gott ihres ewigen Friedens; ich bin der Gott, der Rächer, der Furchtbare, der Zermalmende, den nach Kampf und Krieg gelüstet. Sonst wäre alle Geschichte, die meine Geschichte ist, eine Lüge; denn ihr Anfang ist Krieg und ihr Ende wird Krieg seyn.

Oder haben sie eine andere Religion und einen anderen Gott, als welche die Geschichte offenbarte? Sie meinen es, aber sie haben gar keine.

Ihr Friede heißt Tod und Fäulniß, mein Krieg heißt Leben und Bewegung. Aber die Feigen kennen ihren kleinen Tod nicht, worin sie verfaulen; sie nennen Tod, was Gestalten-

wechsel ist und ein Uebergang des Lebens. Davor graut ihnen; darum sind sie so elendig.

Blutvergiessen ist immer ein Gräuel, aber nicht das Blut, das für Freiheit und Tugend fließt. Der Friede der Sklaven ist die Ruhe des Todes und das Bild der Verwesung. Von diesem Frieden predigen die Eroberer immer und die Tyrannen, und ist doch Mord und Verrath ihre Freude, und wird ihr Schwerdt und Beil nie trocken vom Blut.

Aber freier Krieg und Streit, lebendige Bewegung lebendiger Kräfte das ist meine Lust, so heisset mein Name, das bin ich selbst, ich Gott der-Herr Herr.

Darum sollen viele Völker seyn, strebend und ringend gegen einander in einem ewigen Wettkampf, damit die großen Lichter Freiheit, Tugend, Gerechtigkeit hell bleiben in den Seelen der Menschen.

Darum sollen viele Religionen seyn, damit die innere und unsichtbare Welt, welche nie unter der Sonne erscheinen darf, damit ich Gott, wie ich bin, erkannt werde, mannichfaltig, vielgestaltig, vieldeutig, unendlich, und unbegreiflich.

Aber es giebt Ein Volk, Eine Religion, Einen Frieden, nach welchem auch ewig gerungen werden soll. Die würdig sind, sie zu erkennen, erkennen sie wohl diese heilige Einheit aus der Vielheit, diese unsterbliche Menschheit und Gottheit.

Ich habe es gesprochen, ich bin der Herr.

Das vierte Kapitel.

Von den Teutschen.

Und also rede zu den Teutschen, deinem Volke, und halte es ihnen vor, und lege es ihnen aus, auf daß sie begreifen, worin sie sind, und was sie sind, und was sie seyn sollen, und sich erkennen und ermuthigen, und sich wieder wenden zu der Treue und dem Glauben ihrer Väter und zu der Zuversicht auf mich, spricht der Herr.

Denn ich will ihr starker Helfer und Schirm seyn, und sie sollen mein liebstes Volk seyn von allen Völkern, die in Europa wohnen.

Und so sprich zu ihnen: Siehe, ich habe euch nun viele tausend Jahre erhalten in allen

Wechseln und Stürmen der Welt, und seyd immer ein freies und eigenes Volk geblieben, ihr und die Schweden und Normänner, weniger gemischt und verdorben von Fremden, als andere Völker; und bewohnet noch das Land, das eure Väter bewohneten, und redet noch die Sprache, die eure Väter redeten, und habt aus jener früheſten Zeit so vieles noch übrig, wiewohl die Tugend eurer Väter an euch jetzt fast gering scheinen will.

Und ich werde euch auch künftig erhalten und beistehen, daß der Schimpf von euch gewendet und eure Schmach in Ehre verwandelt werde.

Denn groß ist das Amt, wozu ich euch berufen habe, und heilig die Stelle, worauf ihr wohnet.

Und ihr wisset aus den Geschichten der Welt und aus den Offenbarungen, die ich euch überliefert habe, daß Mittelasien, wo ein milder und freundlicher Himmel über der Erde fliesset, und Europa mir die liebsten Länder sind, und daß Europa mein Augapfel geworden ist, woran meine Seele sich freuet.

In diesem Europa gab ich euch die Mitte, daß ihr darin wohnetet. Ihr solltet das Herz

seyn, und aus diesem Herzen das Blut des lebendigen Lebens in alle andere Glieder des großen Leibes treiben. Und weil ihr das Herz seyn solltet, seyd ihr mir lieb gewesen wie mein eigenes Herz, und werdet mir lieb bleiben ewiglich.

Und ich gab euren Vätern einen reinen und treuen und einfältigen Sinn, daß sie die Welt verstehen und meine Erkenntniß verbreiten könnten über die Welt; und ich ließ sie unverfälscht und unvermischt, daß sie die Keime der neuen Bildung gesund entwickelten und den verborgenen Sinn des Christenthums enthülleten und ausbildeten.

Und ich gab ihnen schöne, selige und innere Triebe in die Brust und Kunst in die Hände, zu erfinden und zu wirken in allerlei Werk und Arbeit und das innere Leben des Gefühls in äusseren Bildern hinzustellen; und sie wurden ein großes und glorreiches und über alle Länder gefürchtetes und gepriesenes Volk.

Und auch ihr, die jetzt lebet, seyd dazu berufen, und werdet die alte Pflicht erfüllen und fortsetzen, wenn ihr euch der Tugend und Einfalt eurer Väter wieder getröstet und das Fremde von euch thut und das Falsche austreibet.

Denn so stolz ward euer Beruf, daß ihr der Mittelpunkt wurdet der neuen Geschichte, daß alle ihre Auslegung mit euch beginnet und mit euch aufhört; und sollet ihr seyn die Träger alles Lichts und alles Verständnisses.

Viele Völker sind, die nur wilde Blüthen tragen und nimmer Früchte, die bloß für die groben und sinnlichen Wirkungen und Arbeiten der Welt da sind. Nur die erschaffenden und erfindenden Menschen bewahrt die Geschichte auf; das rohe Schwerdt ohne die milde Erkenntniß hat nie unsterblich gemacht. Um euch, um euren uralten und heiligen Ruhm soll die neue Zeit rollen, wie das Triebrad der Uhr um die Unruh, die der Mittelpunkt ihrer Bewegung ist.

Euch habe ich erwählet, in Gerechtigkeit und Freiheit das Volk des Maaßes und des Gesetzes zu seyn und durch hohe Künste des Friedens und Krieges den lebendigen Kampf der streitenden Geister und Kräfte im Gleichmaaß zu erhalten.

Darum, so spricht der Herr, zaget nicht; ich werde euch nie verlassen, wenn ihr euch selbst nicht verlasset. Wenn ihr euch ermuthiget, lieber frei zu seyn als Sklaven und Herren

als Knechte, so will ich mitten unter euch seyn und eure Feinde verwehen wie Staub oder wie Spreu im Winde dahin fährt.

Das fünfte Kapitel.

Von den Franzosen und den Teutschen.

Denn, wer sind jene, die eure Herren seyn wollen, und der Welt verkündigen, daß sie es sind? wer sind die Franzosen? sind sie ein größeres, edleres, göttlicheres Geschlecht als ihr? Mit nichten; sie sind nicht das herrlichste Volk, das ich erschaffen habe.

Wollt ihr noch einmal hören, wodurch sie so groß geworden, wodurch sie ihnen selbst so groß dünken?

Sie sind groß geworden durch das Uebermaaß ihrer eigenen Verruchtheit und Schlechtigkeit, wie ihr durch das Uebermaaß eures Unglücks und eurer Thorheit groß werden sollet.

Daher kam die gewaltige Umwälzung in ihnen selbst und die ungeheure Bewegung ihrer Kräfte, als alle andere schliefen oder träumten.

Doch prahlen sie damit, daß sie über Schlafende und Erstarrte gesiegt haben.

Sie sind groß geworden durch die Meinung der geblendeten Welt, welche ihre Gaukeleien und Lügengespinste für Wahrheit nahm. Die Meinung aber schneidet schärfer als tausend Schwerdter.

Sie sind groß geworden durch den Fürsten der Verworfenheit, der sich als ein ungeheures Zeichen an ihre Spitze gestellt hat.

Sie sind am größten geworden durch eure Zwietracht und Vergessenhet des Vaterlandes und durch die Gleichgültigkeit gegen die alte teutsche Liebe und Treue, auch durch die Dummheit, Feilheit und Nichtswürdigkeit eurer Priester, Propheten und Schreiber, die auch Fürsten des Volks seyn sollen.

Warum und wodurch ich sie groß gemacht habe, das wissen einige von euch; alle aber mögen es nicht tragen: darum sage ich es ihnen nicht.

Sie sind kleinlicher und schwächlicher, als ihr seyd, und voll Dünkel und Eitelkeit. Darum sehet auf zu ihnen, oder vielmehr sehet weg über sie; denn das stehet euch wohl an.

Die Franken, nach welchen sie genannt werden, mischten sich mit ausgearteten, treu-

losen und leichtfertigen Galliern und verweichlichten Römlingen. Aus diesen dreien und aus noch zwei drei Volksarten erwuchsen die neuen Mischlinge, die jetzt Franzosen heissen.

Dieses Volk ist heftig und geschwind, aber bald nachlassend und wankend, leichtfertig und flatterhaft, also keines Ernstes und keiner Freiheit fähig, verrätherisch und treulos, und immer der Freiheit aller andern Völker nachstellend, da es die eigene Freiheit doch nicht bewahren kann.

Dies hat es nun drei Jahrhunderte und länger gethan, und durch Hinterlist immer mehr gewonnen, als durch die Waffen.

Doch werden die andern nicht klug, und verbinden sich nicht gegen den gemeinschaftlichen Feind, und strafen ihn wegen der Vermessenheit, deren er sich unterfangen hat, alle Länder unterjochen und alle Völker überwältigen zu wollen.

Die Franzosen haben keine Geschichte, als die, wie sie oft kindisch nach Freiheit gegriffen, aber die ergriffene nie festgehalten haben. Darum ist es ein Sprichwort geworden: leben wie der König in Frankreich, und darum dienen die Sklaven jetzt wieder einem Despo-

ten, welche noch vor fünfzehen Jahren über die ganze Erde Freiheit und Gleichheit schrieen und der Welt ihre neuen Wunder vorposaunten.

Ohne Ernst der Sitten, ohne Heiligkeit der Ehen, ohne Treue des Wortes, ohne Tiefe der Gefühle und Gedanken haben sie einer schlechten Zeit doch so viel eingebildet. Man hielt sie reich an Wissenschaft und Kunst, weil das Schimmernde und Lügnerische gefiel, da das Einfache und Treue nicht mehr verstanden ward. Einige Völker hegen noch den thörichten Wahn, sie seyen hierin vortrefflich.

Doch auch hier ist es flach und windbeutelisch und flattert nach aussen ohne Tiefe im Innern.

Und ihre Sprache? O hier sehe ich, wie ihr alle verdorben seyd und in der Irre wandelt, daß ihr eure schöne und reiche und klangvolle und seelenvolle Sprache dieser elendesten und ärmsten habt hingeben können.

Denn wo ist sie reich, als wo das mannichfaltige Spiel der Unsittlichkeit und Verdorbenheit entwickelt wird? wo ist sie leicht, als wo die Zunge seelenlos schnattert? Ohne Maaß, ohne Klang, ohne Treue, kein Bild der Natur und des Gemüthes ganz festhaltend und ruhig

zurückstrahlend, ist sie die Sprache des leeren Geräusches und Geschnatters und kann kein kühnes Saitenspiel der Seele noch die volle Gewalt eines großen Willens ausklingen.

Dies alles sage ich euch, auf daß ihr euch erkennet, und euch schämet, daß solche euch zu gebieten wagen dürfen.

Denn schon lange heisset ihre Geschichte Elend und Knechtschaft und reicht nicht an euer herrliches Alterthum noch an eure heiligen Erinnerungen.

Eure Sprache ist schwer, stark, mächtig, innerlich tief wie euer Streben und Wollen, in Schritt und Klang freien Gesetzes und muthigen Stolzes, fest in der vollen Wahrheit wurzelnd, wo jene mit dem leeren Schein hintändelt.

Die Sprachen aber sind helle Spiegel des Gemüthes der Völker.

Wollt ihr die Leiber betrachten, so seyd ihr durch Stärke und Größe wohl die Meister derer, die eure Besieger heissen wollen.

An Fleiß, an Ordnung, an Arbeitsamkeit und Geduld übertreffet ihr sie dreimal, und seyd auch dadurch viel mächtiger.

Streitbarkeit, Redlichkeit, Gottesfurcht haben euch sonst nimmer gefehlt. Nur seyd ihr darin unglücklich verblendet, daß ihr gegen euch selbst streitbar seyd und nicht redlich und gottesfürchtig, wie ihr seyn solltet.

Denn das ist die wahre Gottesfurcht; daß ein Volk ihm selbst beisteht.

Wahrlich ich sage euch, die Franzosen habe ich nicht bestimmt, daß sie Herren der Welt seyen oder Weltverjünger und Weltverbesserer, wie sie sich nennen.

Sie sollten nur ihre und eure Zuchtruthe seyn, weil alle von mir, von Gott, gewichen waren.

Das, wodurch sie jetzt glänzen, ist ein Irrwischlicht, das viele täuschet und bald nicht mehr seyn wird.

Ihre Zeit wird geschwind vergehen, ja sie ist schon vergangen, und sie thun nur die Nacharbeit der alten Zeit, die ihnen der Anfang der neuen däucht. Sie kennen sich, sie kennen die Welt nicht, noch das Geheimniß ihrer Bildung.

Mit der Schale ist genug gespielt; wann der Kern herausspringen soll, sind sie hohl, und fallen wie Nichts aus einander.

Ja dieser Wütherich, der ihnen vorgaukelt, wie groß er sie mache, macht sie grade klein; er höhlt ihre letzten Kräfte aus, und bald werden sie in ihrer ganzen nackten Elendigkeit so da stehen, daß selbst über sie weinen könnten, die jetzt über sie fluchen.

Das sechste Kapitel.

Von dem Kaiser aus Korsika und was weiter dahin gehört.

Und sie haben das blutige Zeichen gesehen, das die Zeit gebohren hat, und wie es durch List und Gewalt und Mord und Verrath und durch alle heimliche Künste der Lüge gewaltig geworden ist.

Und die Elenden sprechen in ihren feigen und bübischen Herzen: Siehe dieser ist der Liebling Gottes, das auserwählte Rüstzeug seiner Herrlichkeit, das nie gesehene Wunder, welches die neue glücklichere Zeit wiedergebähren und Freiheit und Frieden und Freude auf Erden heimisch machen soll.

Und habe ich solchen Gräuel doch nie erkannt, spricht der Herr, und ist meinen Augen

ein Abscheu, und verwerfe ihn wie die alte Schlange vom Abgrund.

Denn wie wenig die Finsterniß bestehet vor dem Lichte, so wenig bestehet die Lüge vor der Wahrheit meines Wesens.

Und ein solcher sollte mein Liebling seyn, der Auserwählte Gottes und das Wunder seiner Herrlichkeit? der Mann, durch welchen ich die künftigen Zeiten erbauen will?

Nimmermehr. Ich habe ihn verworfen, und werde ihn verwerfen; und soll sein Name ein Name werden, bei welchem man nur heulen und fluchen wird; und soll, wann arme Sünder zur Richtstätte geführt werden, Bonaparte und Zeter künftig Ein Geschrei seyn.

Ein solcher Gräuel ist nicht von Gott, sondern er ist von den Menschen. Und ist ihnen ein Zeichen, wie sie selbst sind, daß ein solcher Abgrund der Lüge und Bosheit unter ihnen hat gebohren werden können.

Denn gleichwie Sümpfe und Moräste Schlangen und Molche und anderes Ungeziefer und Gewürm erzeugen, so erzeugt jede Zeit ihre großen Zeichen und Ungeheuer, woran man sie erkennen und woraus man sie deuten kann.

Als ein solcher Gipfel des Bösen steht der ungeheure Mann aus Korsika unter ihnen, und sie zittern alle vor ihm und beten ihn an als das furchtbare Zeichen, das in Menschengestalt verkleidet aus der Hölle emporgestiegen ist.

Denn es ist so wenig Göttliches in ihm, als in dem ganzen Zeitalter, dessen Name Geiz heißt und Feigheit und Unglaube. Und aus diesem Saamen ist Bonaparte gebohren.

Sie aber schreien zu mir in ihrer Noth, viele auch schelten mich wohl, und meinen, ich regiere die Welt nicht mehr wie in alten Tagen, und sey alles ein Spiel des blinden Verhängnisses und losen Zufalls. Und sie wollen nicht bedenken, daß sie den Zufall zum Herrn gemacht haben, weil sie nicht an mich glaubten, sondern an ihre eigene Weisheit.

Denn ich kann es nicht ändern, weil ich der Gerechte bin. Ihre böse Aussaat muß böse Früchte tragen, und müssen ihnen die Dornen, die sie gepflanzt haben, zur Geissel werden, und dieser Fremdling ihr Plager und Tyrann seyn.

Denn ich bin kein Gott der Knechte, sondern der Gott der freien Geister, und gefällt mir nichts, als was aus eigenem Willen groß ist; und mag ich die Tugend der armen Sünder

nicht leiden, die nur zu mir schreien, wann ihnen das Beil auf dem Nacken liegt, sondern die sind mir lieb und deren Herz fülle ich mit Muth und Kraft, die in fröhlichen Tagen in mir leben und in bösen nicht verzagt sind, weil sie wissen, ich bin es, der alles durchführt, der Weise und Gewaltige.

Und weil ich ein Gott der Freien bin, darum kann ich auch die Sünde nicht vertilgen, sondern muß sie walten und ihre eigene Strafe ausbrüten lassen. Deswegen lasse ich Satan verehren, welchen er ein guter Herr däucht, und Bonaparte, welche in ihm meinen Gesalbten entdecken.

Aber wahrlich ich sage euch, und habe euch schon oft gesagt: ich habe ihn verworfen, und werde ihn verwerfen; und er hat keinen Theil an meinem Reiche, sondern ist eine Ausgeburt der Hölle, und der Zeit der Spötter, welche verhöhneten, die da nach Gott fragten.

Denn er ist ein Heuchler und Lügner gewesen von Anfang, und wird es bleiben bis ans Ende; und er gebrauchet die Worte: Friede, Freiheit, Gerechtigkeit, Glückseligkeit nur wie der Satan, daß er die Seelen bestricke und die Leiber fahe und den

ganzen elenden Sklavenhaufen zu Einer schändlichen Dienstbarkeit zusammenmische.

Denn sein Schwerdt wird triefen von Blut, so lange noch Ein freier Mann auf Erden ist, und seine Tücke wird wüthen, so lange noch Gedanken sich regen wollen. Und ist ihm nichts verhaßter als das kühne Wort und die muthige Begeisterung, wodurch doch allein erscheint, ob die Menschen von mir sind oder von dem Teufel.

Und mögte er alle Kunst vertilgen und alle Wissenschaft auslöschen und die Glückseligkeit selbst zu einem öden Traum machen, damit er nur sicher herrsche, und lieber König seyn über Wüsten und todte Steine, als über kühne und muthige Menschen.

Und ist seines Gleichen nie gewesen in Europa, und wird nicht wieder seyn, der sich anbeten läßt wie ein Götze. Denn der Verworfene fühlt, daß er alles vorwegnehmen muß, weil man ihm nach dem Tode nichts geben wird als die Unsterblichkeit, die geknüpft ist an Galgen und Rad, und an Schlachtfelder, welche nicht für die Freiheit mit Blut benetzt werden.

Das siebente Kapitel.

Von demselben und von Gottes Hülfe.

Und es spricht der Herr, der allein Gott ist, und größer ist als alle Kaiser, und den Königen ihre Stühle setzt:

Höret mich und merket auf und verstehet meine Worte, damit ihr darnach thuet. Daß ihr nicht saget, wann nun die Strafe kömmt: Siehe, wir gingen in der Irre, und war niemand, der uns den rechten Weg wies, und waren in den Stricken der Lüge, und war niemand, der uns sagte: da ist Gott.

Ihr sollet aber den Satan nicht vergöttern auf Erden noch seine Würgengel Helden nennen, spreche ich, der Herr. Denn sein Pfad ist eitel Bosheit, und seine Steige sind Krümmen, und führen in die Hölle. Wer aber Gerechtigkeit lieb hat, der stehet mit mir, und wem Freiheit ein Gut däucht, der trauet auf den Allmächtigen.

Denn er ist mein Widersacher, weil er euer Widersacher ist, und mein Verworfener, weil er euch unterwerfen will. Denn ich will

Völker haben, und er will Sklaven; und ich will Religionen haben, und er will Aberglauben; und ich will Priester haben, und er will Pfaffen; und ich will Wissenschaft haben, und er will Unwissenheit; und ich will Licht haben, und er will Finsterniß.

Darum höret mein Wort, mein letztes Wort: ein gewaltiges Wort, ein feuriges Wort.

Denn der Abgrund hat sich aufgethan und die Finsterniß hat sich aufgemacht, und das Laster ist aus den Winkeln gekrochen, und sie wollen verschlingen was muthig, und verdüstern was hell, und beflecken was rein ist.

Darum wehe euch, so ihr es höret, und nicht zu Herzen nehmet, und euch nicht abwendet von dem Unheil.

Ihr habt ihn genug erkannt, wie er freundlich ist und schlüpfrig gleich der alten Schlange; wie er listig und trügerisch und grausam und unbarmherzig ist; wie er eure Weiber und Töchter geschändet, wie er eure Söhne entführt und geschlachtet, wie er eure Häuser und Städte und Dörfer geplündert und verbrannt, wie er euer Silber und Gold, eure Ehre und Treue von euch gestoh-

len hat. Und er rufet euch noch zu: Siehe, ich komme mit Segen und Heil, ich bringe euch das Glück und die Freiheit und den Frieden.

Und es sind noch gebrandmalte Verräther im Volke, die es ihm nachbeten und die Menge bethören.

Denn wahrlich es wird nie Friede werden auf Erden, so lange diese Blutgurgel des Krieges lebt.

Schöne Worte giebt er aus wie falsche Münze, und mit bunten Scheinen spielt er, daß er die Leute betrüge.

Aber seine Freude ist Blut und die Lust seiner Seele, wenn er überlisten kann.

Glaubet ihm nicht, wenn er von Frieden und Glückseligkeit prediget. Wahrlich ob für dreißig Millionen Teutsche Eine lebt, ob für hundert Städte zwei, ob für fruchtbare Felder Wüsten, ob für flaggenwimpelnde Häfen Froschsümpfe sind, das ist ihm gleich. Auch über Wüsten ist einem Tyrannen die Herrschaft süß.

Glaubet ihr, es würde besser werden, wenn Rußland im Staube läge, wenn auf Konstantinopels und Kalkuttas Wällen französische

Fahnen weheten, wenn das stolze England ausgeplündert, das hochherzige Hispanien unterjocht wäre?

O ihr Elendigen! das glaubet ihr nicht, aber ihr gaukelt euch allerlei Wahne vor, weil ihr das Unheil nicht in seiner ganzen gespenstischen Gräßlichkeit anzuschauen wagt; weil ihr zu eurer Pflicht nicht aufzusehen wagt so ernst, wie sie mahnt.

Nein, wenn ihr nicht Männer seyn wollet, wenn ihr das Eisen nicht so tapfer gebrauchen wollet gegen ihn, als heute noch für ihn, so wird er euch treiben mit der Peitsche und mit dem Schwerdte, ja mit Kanonenschüssen hinter den Fersen wird er euch treiben bis an die äussersten Gränzen der Erde; seine Nachfolger werden es euren Kindern und Enkeln eben so thun, und am Guadalquivir und am Don, am Nil und am Tigris werden eure Nachkommen euch verfluchen, daß ihr solche ehrvergessene Knechte gewesen seyd. Denn sie sind schon in Knechtschaft gebohren, und ahnden die Freiheit kaum, noch wissen sie, wie verlorne Freiheit wiedergewonnen werden mag.

So in ferner Fremde werden die Gebeine teutscher Männer vermodern, und ihr heiliges

Vaterland wird ein Sumpf des Unglücks und der Schande seyn.

Dann werden alle Erinnerungen eurer Väter todt seyn, alle Verdienste und Würden des teutschen Namens beschimpft und vergessen seyn, und ich selbst werde mich von euch zu andern Völkern wenden müssen, und sprechen: Ich der Herr kann kein Gott der Knechte seyn noch solcher, die sich in Schande treiben lassen.

Auf denn, ihr teutsche Männer! auf! die ich erwählet habe zu seyn die Bewahrer von Licht und Recht, das Beispiel von Kunst und Wissenschaft, der Mittelpunkt der neuen Geschichte, die Erklärer und Darsteller des höheren Geistes des Christenthums — auf! und thut euren heiligen Dienst dem theuren Vaterlande und der ganzen unsterblichen Menschheit!

Zusammen alle! muthig zusammen alle, die ihr Eine Sprache sprechet! und ich will euch anhauchen mit meinem Athem, und euch beseelen mit meiner Flamme, und euch mit Sieg und Freiheit bekrönen, so ihr euch darnach sehnet.

Denn die Erfüllung ist ewig wie der Glaube; des Frommen Gebete werden je und je erhört.

Was zittert ihr und zaget? ihr würdet nicht zittern noch zagen, wenn ihr Gott fürchtetet und ihm vertrauetet, wie eure Väter thaten.

Sehet doch hinaus, und erstaunet nicht vor dem leeren Windesgeräusche, und erblindet nicht vor der schimmernden Lüge.

Was entsetzet ihr euch so vor dem Blutigen und Ungeheuren, den die Anbeter der Schande den Helden des Jahrhunderts nennen?

Wo ist er stark als gegen Schwache? wo ist er muthig, als gegen Feige? wo ist er unüberwindlich als gegen Bezauberte?

Die an sich glauben und nicht an ihn, denen Ehre mehr ist als Leben und Freiheit herrlicher däucht als Gold, diese wird er nimmer besiegen.

Noch liegt Albion unberührt in seinen Fluthen, noch streitet Hispanien nicht zweifelhaft für seinen Stolz und sein Recht.

Und ihr? ihr Teutsche? euch frage ich: Habt ihr keine Kunst, keine Wissenschaft, keine Sprache, habt ihr keinen uralten Ruhm und Namen, habt ihr nicht die Thaten und Werke und großen Erinnerungen eurer Altvordern, habt ihr nicht ein schönes und reiches Land

und ein mächtiges und ehrenvolles Volk zu verfechten? Und ihr allein im Angesichte von ganz Europa, das auf euch wie auf seinen Angelstern blickt, ihr allein wolltet faul seyn, und nicht thun, was die Zeit fordert und das Herz gebietet?

O einen großen und tapferen teutschen Mann mit dem Sinn für Freiheit, mit dem Stämpel der Tugend und Gerechtigkeit — und der Tyrann würde inne werden, welche die besseren Krieger sind, die für den Wahn oder die für den Glauben begeisterten. Denn Satan und sein Geschöpf wird untergehen, sobald ihr würdig seyd, wieder unter Gottes Panier auszuziehen.

Das achte Kapitel.

Von demselben und von den Herrschern und Fürsten.

Und der Herr sprach weiter zu mir: Sage diesem Volke, das immer noch nicht glauben will, und siehet doch, und nicht erkennen will, und ist doch das Unrecht klar:

Was redet ihr von Treue, wo die Lüge, von Ehre, wo die Schande, von Pflicht, wo die Verruchtheit ist?

Wahrlich der Teufel ein ehrlicher Mann, und mit der Hölle ein sicheres Bündniß. Nein, nur unter Gerechten und Redlichen gilt das Wort; dem Teufel verschreibt man sich nur, damit man zur Hölle fahre.

Und ihr Verblendete und Bethörte! die ihr Betrug nachstammelt, den man euch vorgaukelt, habt ihr euch nicht früher verschrieben und fester verpflichtet, als wozu dieser euch auffordert? Seyd ihr nicht eurem Vaterlande verpflichtet dem Allerheiligsten? nicht eurer Sprache der Unsterblichen? nicht euren Kindern und Kindeskindern den Freigebohrnen? nicht euren ehrwürdigen Ahnen den Längstverstorbenen? nicht mir, dem Gott, der die Gerechtigkeit lieb hat?

Und ihr wollet treu seyn gegen die Lüge, und ehrlich seyn gegen die Unehre, und gerecht seyn gegen die Bosheit?

Gegen euer Vaterland bewaffnet er euch, und ihr zerfleischet es, das euch heilig seyn sollte wie eurer Mutter Leib.

Gegen eure Brüder führt er euch, und ihr metzelt nieder, die eure Sprache sprechen, die mit euren Herzen empfinden und mit euren Gedanken denken, und helfet ihm unterdrücken, die noch frei sind.

Auf den heiligen Denkmälern der Vorwelt gaukelt und höhnet er; wo eure Väter große Thaten thaten, da macht der Tyrann euch verächtlich und schändlich; und freuet sich, wie der Teufel sich freuet, wann ein Gerechter sündlich wird, daß er die einen verdirbt durch die andern.

O nicht länger! nicht länger! nicht mehr der Thorheit und Verblendung! Erkennet euch, fühlet euch, empfindet und liebet euch als Kinder Einer Mutter, als Söhne Eines Landes, als Männer Einer Sprache und Eines Sinnes.

Zerbrechet die schändlichen Bande, zerreisset die teuflischen Truggespinnste, sehet des Ungeheuers ganze Scheußlichkeit und eure ganze Sünde — und mit Thränen, ja mit blutigen Thränen, wenn ihr so leicht blutige Thränen vergiessen könnet, als ihr schnell seyd, unschuldiges Blut zu vergiessen, fallet einander in die Arme, lasset die unglücklichen und brudermörderischen Waffen zu Boden sinken, und

schwöret Ein Volk, Ein Vaterland, Eine Freiheit, und ihr werdet sie haben.

Lasset die einzelnen Namen untergehen, vertilget die einzelne Eitelkeit, ja die einzelne Liebe, und fasset euch den Stolz, der euch geziemt, den Stolz Einer Liebe und Eines Volkes: stellt die Teutschen und Teutschland, stellt das teutsche Reich und den teutschen Namen über Baiern und Preussen und Hessen und Würtemberger — und kein Franzose wird den heiligen Boden wieder beflecken, kein blutgieriger fremder Tyrann wird in teutschen Hainen wieder Galgen fällen lassen.

Wollet Ein Volk und Ein Land seyn, wollet Eine Ehre und Ein Vaterland haben, die teutsche Ehre und das teutsche Vaterland — und die Hölle mit allen ihren Anschlägen wird an euch zerrinnen.

Euch bindet Gehorsam gegen eure Herrscher, Treue gegen eure Fürsten. So sprechet ihr.

Aber, wo sind eure Herrscher? wo sind eure Fürsten? sind sie überhaupt noch? O sie müssen befehlen, was sie verachten sollten, und euch gebieten, was ihnen ein Gräuel seyn sollte.

Nein, ihr habt nur Einen Herrn, Einen Treiber und Tyrannen, der euch hintreiben wird durch Blut und durch Schande bis in das ehrlose Grab, wenn ihr nicht klug werden wollet, und thun, was ihr sollet.

Aber — — — — — —

(Hier war die Handschrift so undeutlich geschrieben, daß es unmöglich war, einen klaren Sinn heraus zu bringen.)

Das neunte Kapitel.

Vom Kampfe für das Vaterland.

Darum, spricht der Herr, sollet ihr zusammentreten, und die Herzen und die Hände hoch halten zum Himmel, ihm, der alles verwaltet, eure Sache befehlen, und den großen Schwur thun, das Schwerdt nicht aus der Hand zu legen, bis kein Franzose mehr euer Land entweihet und kein Fürst mehr des Tyrannen Befehle ausfertigt.

Alle eure letzten Kräfte, all euer letztes Vermögen, euren lebendigsten Willen und eure kühnste Tugend müsset ihr drein setzen, bis ihr das Land befreiet.

Und solltet ihr alle umkommen, sollte keiner von euch übrig bleiben, sich des neuen glücklichen Zustandes zu freuen — o unsterbliche Ehren werden um eure Grabhügel blühen, und eure Enkel und Urenkel werden nach Jahrhunderten und Jahrtausenden noch segnen, die ihnen erhielten, wofür es allein werth ist zu leben.

Schwer wird der Kampf seyn, viele Mühe, viel Unglück, viel vergossenes Blut, viele Väter, die ihre Söhne, viele Bräute, die ihre Bräutigame, viele Mütter, die den Schutz ihres grauen Alters beweinen werden.

Aber was ist dies? was ist Unglück, was ist Arbeit und Blut, wann sie für Gott sind? Oder wisset ihr nicht, wie Jesus Christus lebte und starb? wie so viele edle Heiden, wie selbst eure ältesten Vorfahren, die Heiden waren, für ihre Freiheit und ihr Land jeden Tag das Leben freudig in die Schanze schlugen?

Oder dünket es euch leichter, für die Herrschaft des Tyrannen zu kämpfen, für das Elend der Knechtschaft zu arbeiten, gegen die Freiheit euer Blut zu vergiessen?

Denn waten lassen wird der Würger euch durch Blut, verschmachten lassen wird er euch und euer Land in Unglück und Schande.

Dieser Kampf für das Vaterland wird glorreich, dieses Unglück wird verwindlich, diese Thränen werden süß seyn. Und ich werde sie zählen, und wird kein Tropfen meinem Gedächtniß entfallen, spricht der Herr der Heerschaaren und der Gott, welcher die Freiheit lieb hat.

Aber die Unordnung, die Verwirrung, die Zerrüttung aller Zucht, der Streit aller Elemente, wann nun alles aufstehet und sich waffnet gegen die Unterdrücker? wann alles nur Einen Athem, Ein Gefühl, Einen Klang hat für die Freiheit?

O damit schrecket man euch und verwirret euch, daß ihr das Rechte und Wahre nicht sehen sollet.

Er, der alle Freiheit und Kühnheit hasset, dem die Worte Recht, Gesetz, Vaterland, und Freiheit ein Gräuel sind, er prediget euch Gehorsam gegen sich und seine Franzosen, knechtischen und feigen Gehorsam, wodurch ihr seine Sklaven seyd; er erschreckt euch mit den Worten Geschichte, Philosophie, Selbständigkeit, Volksversammlungen und Aufstände, als säße der leibhafteste Teufel darin.

Aber in seiner Ordnung sitzet der Teufel, es ist die Ordnung des Zuchthauses, wo das stumme Schweigen und die Angst und die Geißel und der Büttel gebieten.

Lasset euch das nicht irren. Er thut ganz recht in seiner Art, wenn er den Aufstand gegen seine Gräuel als einen Aufruhr gegen Gottes ewige Ordnung darstellt. Aber ihr thut unrecht, wenn ihr nicht als redliche Männer für euer Vaterland aufstehet und gegen die schändliche Tyrannei streitet.

Denn im Schlaf giebt Gott kein Glück, und Ehre und Freiheit werden ohne Arbeit weder gewonnen noch erhalten.

Aber ihr seyd kein treuloses, meuchlisches, giftmischendes, und dolcheschleifendes Volk. Darum fürchtet euch vor diesen Schrecken nicht.

O glückselig, wenn ihr vorher fühlen könntet, was ihr werden sollet, was euch gegeben ist, so leicht zu werden! Denn ihr habt nun etwas Bestimmtes, was euch alle auf Ein Ziel richtet, ihr habt einen großen gemeinschaftlichen Haß, der die ganze teutsche Zunge wieder brüderlich zusammen binden kann.

Diesen Haß haltet fest, und bindet eure innigste und heiligste Liebe daran. Dieser und

die hohen Namen Vaterland und Freiheit müssen euch begeistern, und das Unedle und Gemeine herausstoßen, was bei großen Erschütterungen und Bewegungen immer hervorbrechen will.

Dieser Haß gegen eure übermüthigen und grausamen Plager und Henker, dieser Haß gegen die Franzosen, glückseliges Volk, den eure Väter schon kannten, den ihr heißer kennet als sie, ist euch gegeben, daß ihr euch befreien könnet, daß ihr eure Unehre abwaschen könnet, und wieder stolz und muthig und lebendig eintreten könnet in die Reihe der Völker, und den Reigen der neueren Zeit anführen.

Denn ohne Haß vergehet alles, wie ohne Liebe alles vergehet. Dies ist die Waffe des irdischen Menschen, woran er täglich seine Tugend prüfen muß.

Ich habe euch nicht umsonst das Elend und die Schmach der letzten Jahre geschickt. Ihr solltet fühlen lernen, wie unglücklich und nichtig ein Volk wird, das der brüderlichen Liebe mangelt und die Bande der Eintracht zerreisset.

Darum betet täglich, daß die verlorne Liebe mehr und mehr in euch entbrenne. Denn

ohne Liebe und Treue mag ein Volk nicht frei noch herrlich seyn.

So spricht die Weissagung der Geschichte, und so spreche ich der Herr, der ein Gott des Friedens ist.

Aber dies ist ein heiliger Haß und ein heiliger Krieg.

Das zehente Kapitel.

Von eben demselben.

Und der Herr sprach zu mir, und es klang seine Stimme freundlich, wie des leisen Donners, wann das Wetter vorüber ist und die Sonne hell aus den Wolken strahlet und ein milder Regen die dürre Erde erquicket.

Du Menschenkind, ich merke wohl, daß sie es schon fühlen, und habe gesehen, wie manche sich an die Brüste schlugen und weineten, und wie manche das Heft des Schwerdtes griffen, als wenn sie zuschlagen wollten; und sehe ich, wie es ihnen leid ist um ihr Vaterland und sie der Knechtschaft gereuet.

Darum sprich weiter zu ihnen, und lege ihnen aus, was das ist, wovon ich gestern ge-

redet habe. Denn es sind noch viele geblendet, und hält Furcht ihre Sinne verschlossen, daß sie nicht sehen, was doch hell am Tage liegt.

So spricht der Herr der Gewaltige:

Ich sende meine Winde, und sie blasen, und werden Orkane, und zerschellen die Schiffe im Meer, und werfen Thürme auf die Städte herab, und reissen die Bäume mit den Wurzeln aus. Aber sie reinigen auch die Luft, und wehen von Sümpfen und Morästen und stehenden Wassern den Hauch weg, der Pest in die Häuser der Menschen bringen würde.

Und ich lasse meine Donner vom Himmel fahren und meine Blitze leuchten, daß die Menschen erschrocken in ihre Winkel fliehen und die Thiere in die Höhlen und Klüfte des Waldes. Und die Blitze zünden, und Dörfer liegen in Aschen, und Schlossen zerschlagen die Felder; aber die Fruchtbarkeit kömmt auch im Regen mit herab und mein Segen fällt in erquickenden Tropfen auf die Erde.

So lasse ich auch, wann die Zeiten reif sind, Erschütterungen geschehen und Umwälzungen der Völker, nicht, daß ich die Welt zerstöre, sondern daß ich sie neu belebe.

Denn wann die Sünde und der Frevel zu groß sind und alles sich in Faulheit und Wollust sonnet, und sprechen in ihren Herzen: Wir sind die Götter, und ist kein Gott ausser uns, und haben das Unsterbliche und Ewige vergessen, und leben bloß für den Tag und für die Lust des Tages — dann muß alles zerfallen und vergehen, und muß durch Getümmel und Elend und Blut ein neuer Zustand werden.

So ist es geschehen in diesen Tagen zuerst bei den Franzosen, denn sie waren die verdorbensten. Und von ihnen ist die Plage über die Länder gegangen und auch zu euch gekommen.

Aber fürchtet euch nicht vor den Aengsten, womit eure Tyrannen euch schrecken, die euch durch Unwissenheit und Mattigkeit beherrschen wollen und euch die Ruhe und Ordnung der Knechte predigen; zittert nicht vor den Arbeiten, wovor Weichlinge und Weiblein zittern, die nie gewußt haben, was Männertugend heißt noch welches vergossene Blut keine Sünde ist.

Der Kaiser aus Korsika hat Recht, euch Ruhe und Frieden zu predigen und Abscheu vor jedem Gedanken der Kühnheit und des Stolzes. Er will euch als feige und gedankenlose

Sklaven festhalten. Stehet ihr auf, rufet ihr Teutschland und Rache und Freiheit, so erschüttert sich die Welt, und sein aus Blut und Verrath gebaueter Thron fällt nieder, und alle seine Schande liegt dann offen da.

Ich aber, der Gott des Friedens, predige euch Krieg, einen heiligen Krieg, den Krieg für eure Freiheit, eure Sprache, eure Gesetze, euer Vaterland, ja den Krieg für eure Weiber und Kinder, eure Brüder und Schwestern, eure Verlobten und Bräute, den Krieg für das gegenwärtige und zukünftige Geschlecht.

Denn ich fürchte auch nicht, daß ihr Blut saufen und euch wie eure Feinde in Grausamkeit und Schande berauschen werdet.

Treu, gerecht, mäßig werdet ihr eure Plager strafen und eure große Sache ausfechten. Den Feind schlagen, einige große Schurken strafen, den kleinen Sündern verzeihen, und nach wieder eroberten Gränzen zu euren Häusern heimziehen, und euer Land für einen schöneren und tüchtigeren Zustand einrichten — das werdet ihr, das müsset ihr thun.

O wenn diese Bewegung schon da wäre; wenn alles glühete von einem unauslöschlichen

Zorn gegen die fremden Ehrenschänder und von einer unauslöschlichen Liebe für die eigenen Brüder; wenn von den Karpathen bis zu den Ardennen, von dem baltischen Meere bis zum adriatischen Meere nur die Eine Losung schallete Freiheit und Vaterland! — welcher Stolz und welche Kühnheit, welche feste Zuversicht und Treue würden sich in teutschen Brüsten entflammen! wie würdet ihr sogleich wieder fühlen, zum erstenmale fühlen, wie herrlich es ist, als ein teutsches Volk da zu stehen, brüderlich gesellet und verschworen, für die Eine große Pflicht zu streiten! als Ein gewaltiges und glorreiches Volk! wie würdet ihr sogleich inne werden, wie unglücklich, schändlich es war, daß ihr euch durch die Büberei und Arglist der Fremden und durch die Feigheit und Verruchtheit eigener mit den Fremden buhlender Verräther habt aufhetzen lassen, eure Schwerdter gegen das heilige Vaterland im teutschen Blute roth zu färben!

Dann, nach solcher herrlichen Bewegung eurer Kräfte und Erschütterung eurer Herzen, nach solcher hohen Liebe, nach solchem kühnen Stolz auf Thaten und Siege, die ihr für euer Land vollendet, wird euch auch Weisheit und

Kraft kommen, euer Vaterland zu einem freien, gerechten und glücklichen Staat zu ordnen, und es als einen solchen zu verwalten.

Denn so habe ich die Welt eingerichtet, daß alles Große und Gute nur durch Arbeit gewonnen werden kann, nichts aber durch Faulheit, oder durch feige Hoffnung, die der Faulheit Tochter ist.

Das elfte Kapitel.

Von dem Kriege, und wie er geführt werden soll.

Und wann der Haß gegen die fremden Peiniger und die eigenen Schelme nun so heiß entbrannt ist, daß er sich nicht mehr lassen kann und zur Wehr greifen muß, und ihr nun entschlossen seyd, für euer Vaterland und Recht zu siegen oder als ehrliche Männer im Felde zu sterben — dann müsset ihr aufbieten, was wehrhaft ist und waffenfähig in euren Gränzen, und die ganze Last auf den verrätherischen und schinderischen Feind wälzen, daß ihn auch die Menge erschrecke und die Schwere zermalme.

Denn es ist kein Volk in Europa, das so viele Männer hat und so stattliche und starke Männer, als ihr, wenn ihr sie nur einmal für euch recht in das Feld bringen wolltet.

Und müsset ihr so herfallen über den Feind, so lange er in euren Gränzen ist, und ihn jagen und schlagen, wie man wüthende Hunde jagt und schlägt.

Und eben so müsset ihr treiben und jagen von euren Eigenen, die faul sind für die heilige Sache, und lieber in Ruhe zusehen, als ihr Leben drein setzen wollen.

Denn es sind diese schlechter, als der geringste Feind, die da sprechen: Ihr seyd rasend; bleibet doch still: Er ist uns zu mächtig, zu klug, zu geübt, auch zu glücklich; wir werden ihm nichts angewinnen als Streiche und Wunden.

Diese sollt ihr hart zwingen und bedräuen, und ihnen ein Herz machen aus Furcht, daß sie lieber zur Schlacht ausziehen, als sich zu Hause plagen lassen.

Denn was die Guten aus Liebe thun, das thun die Schlechten nur aus Furcht.

Und so sollet ihr führen blutigen und gewaltigen Krieg, spricht der Herr, wie eure Väter ihn führten gegen die Römer, und wie die Hispanier ihn jetzt führen gegen dieselben Franzosen, die euch unterjochen wollen. Denn seit den Römerzeiten ist kein Volk gegen euch gezogen, das sich solches unterfangen hätte.

Darum sollet ihr mit den Ehrenschändern und Freiheitsdieben nicht um das Leben handeln, sondern es nehmen oder verlieren, wie in dem größten und grausamsten Kampfe, den ihr seit eurem Fürsten Hermann, der die Römer besiegte, gestritten habt.

Und haben sie Erbarmen verdient von euch? die Eitlen und Uebermüthigen, die euch Teutsche kaum wie halbe Menschen ansehen? die eure Häuser plündern, eure Städte und Dörfer in Schutthaufen verwandeln, eure Felder zertreten und verheeren? die eure Weiber und Töchter schänden? die eure Söhne von euch nehmen, und sie forttreiben nach Italien, Hispanien, Polen und Rußland, daß sie sterben oder erschlagen werden in fremden Ländern, ungewußt und unbeweint von denen, die sie lieb haben? die eure Bürger verhaften und erschiessen, wenn sie etwa mit einem Engländer ge-

sprochen und etwa eine Fetze englischen Guts ins Land eingeführt haben? die einkerkern, wegführen, ermorden, welche für ihr entehrtes und zerrissenes Land und zertretenes und geplagtes Volk nur ein freies Wort wagten oder einem französischen Auflaurer und Späher im Ingrimm einen Backenstreich gaben.

Fraget die stumme Erde, welche Hunderttausende eurer für Trug und Tyrannei geschlachteten Kinder bedeckt; fraget die dunklen Kerker, die kalten Eisenketten, worin so viele unglückliche Opfer des Hasses und der Furcht schmachteten und noch schmachten; fraget die Richtplätze teutscher Städte, wo man teutsche Männer niederschoß, weil sie nicht vergessen konnten, was menschlich ist. Sie alle werden euch sagen, wie ihr mild und mitleidig seyn sollet gegen eure Henker.

Nur die, welche vor der Schlacht sich euch ergeben, als die sich nicht getrauen mit euch streiten zu können, sollet ihr annehmen und leben lassen und ihnen das Wort halten, alle andere aber, die euch mit dem Schwerdt begegnen, schlagen mit der Schärfe des Schwerdts.

Wenn ihr aber gekommen seyd nahe den Gränzen eurer Väter, und bis dahin, wo ich

euch das Ziel gesetzt habe, daß ihr wohnen sollet, dann möget ihr andern Krieg führen, und Leben geben und nehmen. Denn der Haß ist dann fest, und die brennende Gefahr ausgestritten, und dürfet nicht mehr fürchten, daß sie euch überwinden und unterjochen werden.

Aber vor Einem hütet euch, und vergesset nicht, daß ich's euch gesagt habe:

Machet keine Stillstände mit ihnen vor und nach den Schlachten, und lasset nicht Boten hin und her laufen, sondern lasset nur die Schwerdter eure Boten seyn.

Denn sie sind listig und geschwind zum Betruge, und haben eure Väter das oft erfahren, und ihr erfahret es nun, wie es heut am Tage ist.

Eure Stärke aber ist in den Fäusten und Herzen; diese gebrauchet.

Frieden aber schliesset nicht, noch handelt darum, als bis ihr das Land wiedergewonnen habt, das ich euren Vätern gesetzt habe zum Erbe und euren Vorvätern zum Sitze der Freiheit.

Auch handelt darum nicht nach Niederlagen, sondern nur nach Siegen; verlanget aber nach Siegen nicht mehr, als ihr nach Niederlagen verlangen müßtet.

Denn im Unglück sollt ihr stolz seyn, und mäßig im Glücke, spricht der Herr.

Das haben aber nicht gewußt, welche das Zeitalter führen und zügeln sollten; denn sie wußten nichts von Gott, noch wie er sich in den Geschichten ihrer Väter offenbart hat.

Das zwölfte Kapitel.

Von dem teutschen Lande und von Eroberung.

Das ist aber das Land, das dir Gott gegeben hat, wo teutsche Menschen wohnen und teutsche Sprache gesprochen wird, wenn es nicht fern liegt ausserhalb deinen Gränzen: das Land, das seit mehr als tausend Jahren Teutschland geheißen hat.

Dieses Land läuft im Osten hin an Ungarn und Polen, und ist unten Danzig sein Hauptschlüssel, wo die Weichsel ins Meer fällt. Den Norden schliesset die Ostsee und den Westen die Westsee oder Nordsee. Gegen Süden umgränzen es die Ardennen, die Vogesen, die Alpen und das adriatische Meer.

Und sollst von diesem Lande auch nicht das Geringste ablassen, denn es ist dein Land und dein Volk; und sollst nicht zulassen, daß etliche der Deinigen von Fremden beherrscht werden.

Und ist auch dein alles, was flamländisch spricht, und sind lange dein gewesen, die bis an die Schelde und Ardennen wohnen.

Denn auch die Völker der Belgen waren Teutsche und die Bataver waren Katten; und gesellten sich im neunten Jahrhundert alle wieder zu dir, und wurden wieder Teutsche genannt.

Und sie lebten fröhlich und frei mit dir viele Jahrhunderte unter dem Schirm und Glanz deines weiten Reiches, und gefiel ihnen die französische Sklaverei nimmer, und gefällt ihnen auch heute noch nicht; bis die Hinterlist und Herrschsucht Ludwigs des Vierzehnten viele von dir abriß und das Unheil und Unglück dieser Tage die übrigen verschlang.

Und magst du diese nimmer verlieren noch verlassen, die an dem Rhein und der Mosel und Maas wohnen. Denn es ist ein lebendiges und schönes und tapferes und geistreiches Geschlecht, ein rechtes Kleinod deines Volkes.

Auch darf das Land, das sonst der Freistaat der vereinigten Niederlande hieß und zuletzt das Königreich Holland genannt ward, das die Franzosen nun auch verschlungen haben, kein besonderes und von dir getrenntes Land seyn; denn es ist der Ausfluß deiner südlichen Ströme. Darum muß es wieder dein Theil werden, wie es gewesen ist.

Auch mußt du die Schweitzer wieder zu dir fügen, die sich nach und nach von dir gelöst und mehr zu Fremden gehalten haben, als zu dir, wiewohl sie deine Sprache noch reden bis diesen Tag.

Und darfst du nicht fürchten, daß du die Schweitzer und Holländer mit dem Schwerdt zu gewinnen hast und durch vielen Krieg. Sie werden von selbst kommen und sich freundlich und eidgenossisch mit dir verbinden und die alte zu lange vergessene Brüderschaft wieder stiften, wenn sie sehen, daß du ein Land bewohnest, das auf Freiheit gegründet ist und auf Gerechtigkeit stehet.

Denn weil ihren Vätern Sklaverei ein Gräuel war, sind sie von dir abgerissen.

Anderes Land aber, als dieses, das ich dir gezeigt habe, sollst du nun und nimmermehr

nicht begehren noch gewinnen wollen, auch nicht einen Fußbreit. Keine Franzosen, keine Italiäner noch andere Völker sollst du über deine Gränzen hinaus besitzen wollen, es sey dann, daß sie von deinen Gränzmarken eingeklammert liegen.

Denn ich strafe die Völker hart, welche nach dem Fremden streben und das Verschiedene in sich zusammenmischen und verschlingen; und sie arten aus, und werden knechtisch, und müssen von Tyrannen geplagt und von Eroberern umhergetrieben werden.

Und sollst du, sobald du deine Dränger und Peiniger gedemüthigt und Frieden und Ordnung wieder in dein Land gebracht hast, ein unverbrüchliches und ewiges Gesetz machen, und soll, wer dagegen frevelt, des Todes schuldig seyn.

Das ist aber das Gesetz, welches ich dir befehle, daß du es in eherne Tafeln grabest und es jedes Jahr laut verkündigest in der Versammlung des Volkes, daß sie es nicht vergessen.

Du sollst, wenn du das Land besitzest, das ich dir zum Erbe gegeben habe, ausrufen lassen, daß als ein Hochverräther gerichtet werden soll, wer dir jemals den Rath giebt, den

Nachbarn Land abzudringen; und sollst von dir thun wie Uebelthäter, die da Eroberer werden und dich zum Ueberziehen der Fremden verführen wollen.

Und wann du Kriege führest, sollst du sie nur führen, damit du züchtigest, die dir Unglimpf oder Unrecht thun; nicht, damit du ihnen das Land abnehmest, womit du dir nur Feinde oder Sklaven gewönnest.

Und soll deine Gerechtigkeit so groß werden, daß die Nachbarn, so sie Streite haben, zu dir kommen, und begehren, daß du sie ihnen schlichtest.

Auch sollst du nicht dulden, daß andere Völker einen deiner Nachbarn erobern oder unterdrücken; sondern sollst dem beistehen, der erliegen will, und nicht leiden, daß er vernichtet werde. Denn wer seinem Nachbar nicht hilft in der Noth, der verdient, daß dasselbe Unglück über ihn komme, wovor er ihn nicht beschirmen wollte. Und gewißlich es wird über ihn kommen.

Du sollst aber von deinen Nachbarn, wann du ihnen beistehest mit deiner Heeresmacht, nicht Sold noch Lohn nehmen; sondern ihr Glück ist dein Glück, und deine Ehre ist der

Lohn der Freien und die Gerechtigkeit ihr Preis.

Verflucht aber sey in deinem Gesetzbuche der Ueberzieher und Eroberer wie ein Scheusal und Gräuel des Teufels; und sollst du alles prahlerische und trotzige Wesen von dir thun, wiewohl du mächtig bist. Denn der Herr hat die Demüthigen und Freundlichen lieb.

Das dreizehnte Kapitel.

Von dem Kriege, dem Ruhwart oder Gewaltiger, und von seiner Macht.

Und wann du nun ergrimmest und aufstehest, und fühlest, daß die Noth über das Maaß und die Schande über die Geduld gehet, und dich versammelst in allen deinen Kreisen und Gauen, und das Schwerdt ergreifest, und auf den Feind ziehest — dann sollen aus allen deinen Landen und Kreisen die Redlichsten und Weisesten zusammenkommen, und eine Stadt erwählen, die allen die bequemste ist, und rathen und helfen, wie der Krieg mächtig und tüchtig geführt werde.

Das soll ihre erste Arbeit seyn. Und will ich nicht, daß sogleich alles alte Regiment niedergerissen und alle alte Ordnung zerrüttet werde, und ein Unrath und Getümmel entstehe, ärger als das Uebel, das geheilt werden soll. Und könnte euch widerfahren, was den Franzosen widerfahren ist, und könntet ihr nach der blutigen Narrheit derselben auch zu Narren werden und Unheil und Sünde über euer Land bringen.

Sondern sollet ihr zuerst alle Ordnungen und Bräuche bestehen lassen, wie sie sind, und jegliches Land regieren, wie es in den letzten Jahren regiert worden ist; und nichts Neues thun noch machen, als daß ihr alle seine Kräfte und Hülfen gebrauchet und anspannet für den Krieg und für die Zerbrechung und Abschüttelung des Joches, das euch die Fremden aufgelegt haben.

Wann ich euch aber Sieg gegeben, und ihr euer Land wiedergewonnen habet, und Sicherheit und Friede in euren Gränzen ist, dann möget ihr über Gesetze und Ordnungen rathschlagen, und wie ihr euer Land einrichten wollet, daß es ein freies und gerechtes und kriegerisches Land und Volk werde.

Damit aber keine Verwirrung sey im Heere, und Zwietracht im Befehle, und also die Freiheit zu Grunde gehe, die ihr doch aufrichten wollet, sollet ihr thun, wie die Römer thaten in Zeiten großer Gefahr, und wie eure Väter thaten in der ältesten Zeit; und sollt Einen Mann über alle setzen, daß er den Krieg regiere und die Festen stärke und den Feind aus dem Lande treibe.

Und soll sein Name seyn Ruhwart oder Gewaltiger.

Denn der Ruhe soll er warten unter den Seinigen, auf daß Unruhe komme unter die Feinde; und die höchste Gewalt soll er führen, auf daß er der Feinde Gewalt zermalmen könne.

Und soll dieser Mann Macht haben über Leben und Tod in dem ganzen Heere, und Lohn und Strafen auszutheilen, wie es ihm gefällt, und die Anführer zu ernennen und abzusetzen, welche ihm gut dünken, auch die Mithalter des Feindes und die Verräther und Späher zu richten, wo er sie findet.

Denn auch eure Väter hielten es so in großer Kriegsnoth, und waren doch das streitbarste und freieste Volk auf der ganzen Erde.

Und werde ich euch einen Mann zeigen, der gerecht ist und kühn und gewaltig und feurig, daß er die Guten ermuthige und die Schlechten erschrecke, allen aber voran sey als das Haupt und der Glanz.

Und wann er euch erscheinet, sollt ihr ihn erwählen, und fest an ihm halten, wie er an der Ehre und Treue halten wird.

Und soll ein Krieg werden herrlich und gewaltig, wie ein Krieg für die Freiheit und das Vaterland seyn muß. Und sollt ihr nicht ermatten noch nachlassen und verzweifeln an meiner Hülfe; denn ich werde euch nicht verlassen, und euch, wann es Zeit ist, erscheinen, und euch wieder zu einem großen und mächtigen Volke machen, so ihr es treu meinet mit mir und mit euch und mit eurem Lande.

Und soll der Ruhm dieses Krieges weit klingen über alle Länder und über alle Welttheile, daß auch die fernsten Gränzen der Erde ihn vernehmen, und soll der teutsche Name groß werden vor dem Namen aller Völker, die auf Erden wohnen.

Und ihr sollet in so gewaltigem Kriege euer Leben nicht schonen, sondern bedenken, daß ich

der Herr bin, der Rächer und Richter, der da belohnet und strafet.

Und wenn auch Zehentausende fallen und Hunderttausende begraben werden, so wisset, ein freier Krieger, der für sein Land stirbt, sitzt neben Gottes Stuhl, und ein tapferer Reisiger ist dem Herrn lieb.

Darum sollet ihr immer frisch eintreten in die leeren Reihen der Erschlagenen, und in die Stellen derer, die für ihr Vaterland gefallen sind.

Und wenn auch keiner übrig bliebe und das ganze Land eine Wüste würde — ihr habt gethan, was Gottes Gebot ist, und sollet Gottes verborgenen Rath nicht meistern.

Denn dies ist das Wort des Allmächtigen, und dies die Wahrheit, die vom Herrn kömmt:

Wahrlich drei freie Männer sind mir lieber, als dreißig Millionen Knechte, und Wüsten, die um die Freiheit entstanden, sind mir lieber, als Paradiese, die durch Knechtschaft werden.

Aber ich sage euch: Nimmer hat die Knechtschaft Paradiese gemacht; denn ihr Name heißt Wüste, und ihre Arbeit ist Wüsten machen.

Und ihr sollet nicht hören auf das leere Geschwätz und elende Geschrei derer, die da

sagen, durch solche Kriege und Umwälzungen werde alle Kunst und Wissenschaft ausgerottet und alle Bildung und Verfeinerung der Menschheit vertilgt.

Mag ausgerottet werden, was nicht mehr für Freiheit lebendig ist, und vertilgt werden, wodurch der Mensch die großen Tode verlernt.

Denn was diese meinen, ist ein elendes Ding, und worüber sie trauren, ist mürbe Weinerlichkeit, und ist Freiheit das Größte des Menschen und Gerechtigkeit sein erhabenstes Ziel; und haben Knechte nimmer die Tugend bewahrt, noch die Kunst und Wissenschaft edel gemacht. Denn das freie Wort verstummt vor dem Tyrannen, und das hündische Herz hat keinen kunstreichen Muth.

Auch sollst du nicht horchen auf der Klüglinge Gewäsch, die auf Amerika hinweisen, als solle dort die Welt sich verjüngen, und die euch winken, daß die Freien und Muthvollen auswandern mögen.

Nein, ich sage euch, nicht von hinnen! Hier ist euer Land, das teutsche Land, ein schönes Land, ein reiches Land, das ich mit Meeren umgürtet habe, durch das ich die herrlichsten Ströme gerissen habe, wo ich Hügel gebildet

und Berge aufgerichtet habe, ewige Mähler meiner Herrlichkeit, damit das Volk, das darin wohnt, zu dem Hohen und Gewaltigen aufschaue.

Ein herrlicheres Land möget ihr in der Welt nicht finden. Darum hier müsset ihr streiten, und nicht weichen; hier müsset ihr siegen und sterben, damit eure Kinder euch nicht als Weichlinge verfluchen.

Das vierzehnte Kapitel.

Von Strafen.

Und wann der Herr dein Gott dir nun verleihet, daß du Muth fassest und dich erhebest in allen deinen Gränzen, und Jagd machest auf alle deine Feinde und Dränger, dann sollst du auch alles falsche und unteutsche Wesen von dir thun.

So sollst du es aber halten mit deinen Fürsten und Herren, welche den Fremden zugefallen sind.

Du sollst bei dir wohnen lassen, die bei dir bleiben wollen, und ihnen nichts Leides

thun; denn die meisten haben gesündigt aus Furcht und aus Unwissenheit. Und sollst du bedenken, daß du selbst lange zaghaft und unwissend gewesen bist.

Die aber immerfort noch an dem Feinde hangen und mit ihm ziehen und von dir zu ihm entfliehen, die sollst du ausschliessen aus deinem Lande auf ewig, und sollen kein Erbe haben an dem Erbtheil und der Herrlichkeit ihrer Väter, und keinen Besitz in dem Lande, das sie französisch machen wollten.

Und alle teutsche Edelleute und Officiere, welche in deinen Gränzen gebohren sind und unter den französischen Fahnen die Waffen führen gegen dich, und ihr Land noch überziehen helfen, wann es erschienen ist, daß du für die Ehre und Freiheit aufgestanden bist, sollst du erschießen den Bösen zum Beispiel und den Guten zur Freude, wie man tolle Hunde erschießet, die ihre eigenen Hausgenossen nicht kennen, und diejenigen beißen, welche ihnen das Futter geben; und sollst nicht leben lassen bei dir, was teutsch gebohren ist und nicht hoffen und erkennen will, daß in dir das Freie und Unsterbliche lebt.

Allen aber, die aus Unwissenheit und Irrthum und Schwäche gegen dich gesündigt haben, oder weil sie die treulosen und argen Listen des Feindes gegen dein Volk nicht ahndeten noch kannten, sollst du die weite Pforte der Gnade und des Vergessens offen lassen und ihnen des Vergangenen nicht mehr gedenken. Aber die dich offen dem Feinde verrathen und deine Ehre und Freiheit verkauft haben, sollst du strafen, wie man Missethäter straft: und sey ein Strick ihr Lohn, weil sie dich mit Unglück und Schande haben umstricken wollen.

Auch sollst du hängen alle Angeber und Ohrenbläser und Schleicher in den Häusern und Winkeln, wodurch teutsche Männer an den Pranger, in den Kerker, und auf die Richtstätte gebracht sind. Denn sie gelüstete nach teutschem Blut für Gold, und sie empfangen ihren verdienten Lohn.

Auch alles kleine Ungeziefer sollst du von dir thun und ausrotten oder verjagen von deinem Volke, die dich als Zöllner gezwackt und geplagt haben, oder die als Seeräuber unter französischen Flaggen deine Schiffe plünderten, und in deinen Städten verkauften, was sie von deinen Bürgern gestohlen.

Die du aber am schimpflichsten strafen sollst von allen, das sind die, welche deine Priester und Propheten hatten seyn sollen für die Freiheit, und welche es deinen Feinden gewesen sind für die Unterdrückung: deine Gelehrten und Schriftsteller. Denn sie kannten deine Geschichte, und waren dir zur Lehre und zum Beispiel gesetzt, und haben keine Entschuldigung, so sie das Verkehrte gethan haben.

Denn warum redeten, predigten und weissagten sie für die, welche ihres Vaterlandes Feinde waren?

Und ihr Eigennutz ist der niederträchtigste und ihre Feigheit die verdammlichste von allen. Denn sie machten zum Fluch die Sprache und zur Schande ihrer Landsleute die Töne, welche ihre Mütter ihnen einst mit Liebe lehrten, daß sie denselben ein Segen und ein Trost werden sollten, und haben das Heiligste ihres Volkes gemißbraucht und entweihet.

Allen kleinen Schwätzern und Schriftstellern und Propheten aber, welche dich gar zu Franzosen machen wollten, und die Franzosen als die Edelsten und Unüberwindlichen und Bonaparten als den Göttlichsten und Großmüthigsten, ja als den Stifter der Freiheit und

Glückseligkeit und eines wahrhaft christlichen und göttlichen Reiches predigten und verkündigten, sollst du das Haar abscheeren, und sie die Urfehde schwören lassen, und so aus deinem Lande jagen.

Und mögen sie zu ihren hohen Freunden laufen und betteln: Gebet uns nun Brod; denn die Unsrigen wollen uns nicht bei sich dulden, und sagen, wir seyen eure Befreundete. — Und empfangen diese auf solche Weise, was sie gewollt.

Und wenn sie schreien: wir haben uns nur geirrt, wir haben es nicht böse gemeint, es sind viele im Irrthum gestanden, wie wir — so sollst du nicht darauf hören, noch dir das Herz bewegen lassen. Denn ein redlicher Muth kann so nicht irren, und ein treuer Sinn kann so nicht wanken.

Welchen Bonaparte ein Gott dünkt, die mögen ihn anbeten, wo sein Stuhl steht; welchen die Franzosen die Vortrefflichen scheinen, die mögen mit ihnen wohnen, wo ihr Land ist.

Bei dir aber dürfen nicht bleiben, welchen Hinterlist Weisheit, Betrug Größe, Grausamkeit Stärke, Blutgier Heldenthum, Liederlichkeit Liebenswürdigkeit, Tyrannei Freiheit

genannt wird. Ihr Irrthum kömmt aus ihrem bösen Herzen, und ihre Rede aus ihrem knechtischen Muthe. Darum dürfen sie nicht sitzen im Lande der Redlichen und nicht wohnen in den Hütten der Freien.

Das fünfzehnte Kapitel.

Von Strafen, und von Franzosen, und französischer Sprache.

Alle aber, welche so Schändliches oder Aehnliches gefrevelt haben, sollst du hart strafen, und das Böse von dir thun, auf daß Gerechtigkeit blühe in deinen Wohnungen. Aber gegen die kleineren Schelme sollst du mäßig seyn und vielen Unglimpf und Unrath vergessen und vergeben, wie ich der Herr dir vieles vergebe.

Denn es werden manche, die nur aus Schwachheit gesündigt haben, sich bessern aus Reue, und das Rechte thun aus Erkenntniß.

Denn es ist schlimm, das Volk an Blut gewöhnen und die Gemeine des Herrn an Hochgerichte. Auch ist dein Volk kein blutsäuferisches Volk, noch das da Meuchelei und Hinter-

list liebt. Darum müssen deine Ankläger nicht ewig seyn, noch immer stehen, die auf der Schädelstätte Zeter schreien.

Und also, spricht der Herr, sollst du deine Weiber strafen, und über deine Töchter, die ihr Volk verschmäheten, Gericht halten:

Deine Weiber und Töchter, die mit den Fremden buhlten, und das Unglück und die Schande ihres Volks nicht fühlten, diese alle sollen ehrlos seyn in deinen Gränzen, und sollen nicht sitzen dürfen, wo ordentliche Frauen sitzen, noch die Augen aufschlagen, wo die Züchtigen sind.

Auch sollen sie nicht erben dürfen von ihrer Freundschaft, noch an Ehrentagen und bei Volksfesten erscheinen.

Damit die Schmach getilgt werde aus deinem Volke und die Leichtfertigkeit genommen von den Müttern deiner Kinder.

Deine Töchter aber, die sich Franzosen vermählten oder mit ihnen in ihr Land gezogen sind seit der Zeit des Unheils, seit dem Jahr 1805, sollst du auf immer verbannen von dir; denn sie hatten den teutschen Namen vergessen und ihnen war die teutsche Ehre nicht lieb. Und soll ihr Vermögen, das sie noch

bei dir haben, dem Staate verfallen seyn, und sollen nimmer Erbe holen aus teutschem Lande.

Es soll auch kein Franzose wohnen bleiben in deinem Lande, als der schon vor dem Jahr 1795 bei dir gewohnt hat. Alle andern aber sollst du von dir scheiden, damit die Pest aus deinen Gränzen getilgt werde und das Gift aus deinen Sitten.

Dies sollst du allen Franzosen thun ohne Unterschied, es sey denn, daß jemand für dich gestritten hätte durch die That oder das Wort. Einen solchen sollst du fast werther halten denn deinen Landsmann.

Und sollst du nicht fürchten, daß der Haß zu groß werde zwischen dir und diesen Nachbarn und ein ewiger Krieg wüthe. Wahrlich, ich sage dir, diese haben deinen Zorn wohl verdient, die dich nicht heute zuerst, sondern lange schon zu überlisten und zu berauben strebten.

Und ist dir auch gut, daß du etwas habest, dem du dich als Volk immer entgegengesetzt fühlest, damit du nie vergissest, wer du bist, und damit du bleibest, wer du seyn sollst. Und ist ein Glück für dich, daß ein Volk lebt, welches du von ganzem Herzen hassen mußt.

Das hat dir gefehlt bis diesen Tag, und das hat das Unglück dir gegeben, damit du ein mächtiges und einträchtiges Volk würdest.

Denn Liebe treibet aus einander und Haß treibet zusammen, und durch Liebe und Haß muß diese irdische Welt bestehen; denn auch die Liebe verginge, wenn kein Haß wäre.

Auch sollst du in deinen Landen keine französischen Kirchen und Schulen dulden; denn das hat dir vielfaches Verderben gebracht, und allerlei Verräther und Helfer der Fremden und Spione im Schooße deines Volkes ausgebrütet.

Du sollst auch die Enkel der Franzosen, die, wegen der Religion aus ihrem Vaterlande vertrieben, bei dir aufgenommen wurden, nöthigen, daß sie ihre französischen Namen ablegen, und solche annehmen, die da teutsch lauten.

Denn der Franzosen Art ist wie der Juden, daß sie immer wollen Franzosen bleiben, und kleben auf das festeste an einander, und bilden sich ein, sie seyen das erste und liebenswürdigste und weiseste Volk der Welt, alle andere Völker aber in Vergleich mit ihnen seyen rohe und dumme Barbaren.

Denn es ist wohl ein Hohn, daß, die du einst im Unglücke aufgenommen und bei dir angesiedelt hast, sich besser dünken, als du bist, und daß ihre Urenkel in dir noch ein eigenes Vö kchen seyn wollen.

Auch soll französisch sprechen in deinen Landen ein Schimpf werden.

Und sollst du die Aeltern hart strafen, welche ihren Töchtern das Französische lehren; und soll es gleich geachtet werden, als wollten sie sie zu Huren für die Franzosen erziehen.

Denn die französische Sprache ist eine schlimme Sprache, und wimmelt von Schlüpfrigkeit und Künstlichkeit und Unzucht, und vergiftet mit einem schleichenden Gifte von innen das Herz, und beschmutzet die Fantasie, woraus die Blumen aller schönen Gefühle und hohen Gedanken hervorschiessen können: so daß die Herzen der Weiblein dadurch leicht verkehrt und von dem Vaterländischen und Sittlichen abgewandt werden.

Und habt ihr der Beispiele genug gesehen in diesen Tagen, und bedürfen diese Worte der Auslegung nicht.

Und sollst in der Ordnung deines neuen Regiments das Gebot machen, daß deine Herr-

scher und Fürsten und Herren nimmer französisch sprechen dürfen an ihren Hoflägern und in deinem Lande.

Denn von ihnen ist die Nachäfferei zu dem Volke gekommen, und durch die Fertigkeit der Sprache die Fertigkeit der Unterjochung; weil die Leiber leichtlich unterjocht, wer die Gemüther schon besiegt hat.

Auch soll, damit du geehrt werdest, von deinen Botschaftern und Gesandten bei feierlichen Gelegenheiten teutsch gesprochen werden.

Die Verhandlungen und Schriften aber sollen in lateinischer Sprache geführt werden, wie es noch vor hundert und fünfzig Jahren geschah. Und hat sich dann niemand zu beschweren, daß die eine Sprache sich etwas anmaaße über die andere. Denn die lateinische Sprache ist eine todte Sprache.

Auch sollst du deine Jünglinge nicht nach Paris fahren lassen, damit sie sich nicht in das Fremde verlieben und teutsche Sprache und Sitte verachten. Denn da wuchs die Wurzel des Unheils, das du in diesen Tagen erfahren hast.

Und wird auf diese Weise dein Volk wieder stolz werden auf seinen Namen und auf

seine Sprache und Art, und nicht mit dem Ausländischen buhlen.

Die aber französisch lernen müssen für die Geschäfte und für die Wissenschaften, die mögen es thun. Du sollst aber deinem Volke nicht einbilden, daß diese Sprache die beste und einem gebildeten Menschen die nothwendigste sey. Ich sage dir, sie ist die schlechteste und ruchloseste von allen.

Das sechszehnte Kapitel.

Von französischer Sprache.

Und dies sage ich nicht, damit du sie noch mehr hassest, sondern es ist offenbar durch das, was du selbst weißt.

Denn es ist ein unzüchtiges und lügnerisches und leichtfertiges Volk, das die Sprache spricht; und will immer geniessen und nicht arbeiten, und immer gaukeln und nicht denken. Und ist all ihr Thun auf Täuscherei gestellt und all ihr Leben auf Einbildung.

Und ist eine Sprache ohne Musik und Klang, weil auch das Volk, das sie spricht,

keine Seele hat; und ist sie fein und reich für die Ueppigkeit und Verdorbenheit und Unzucht, wo sie für Eine Sache auch tausend Wendungen und Schattirungen hat. Aber für das Tiefe und das Hohe ist sie matt und arm.

Und hat sie keine Flügel, sich von der Erde zu lüften, und keine Klänge, welche zum Himmel empor klingen.

Und wäre sie gleich klangvoll wie ein Engelgesang, und göttlich, wie die Gedanken höherer Geister sind, doch müßtest du abwehren, was dich unterjochen will, und von dir austreiben, was dich verachtet und verhöhnet.

Denn nicht durch die Waffen hat dies Volk dich besiegt, und nicht durch größere Tugend und höhere Kunst ist es dein Meister geworden, sondern durch den Wahn, der die Herrscher und Fürsten bethörte, und durch die Meinung, welche die Grafen und Herren beherrschte.

Denn seit länger als zweihundert Jahren däuchten ihnen die Franzosen ein edleres Geschlecht und hieß ihnen französisch plappern die höchste Kunst. Aber ihre eigene Sprache verachteten sie, und war ihnen der Sinn ihres Volkes entfremdet; und wußten nicht mehr, wie herrlich ihre Väter gewesen waren in Waffen und

Sitten und Künsten. Denn sie hatten von Kind auf nur nach dem Fremden getrachtet.

Und die Franzosen sandten ihre Meister und Meisterinnen, welche die teutsche Unhuld abreiben und die teutsche Schroffheit abglätten sollten. Und es kamen unwissende Affen, windige Aebtchen und Tanzmeister und Aufpasser und Gaukler, ja wohl Vagabunden und Dirnen aller Art kamen aus dem Lande der Feinheit und Liebenswürdigkeit, und verdarben eure Sitten und die alte teutsche Redlichkeit und Treue.

Und seit dieser Zeit ist der Ernst und die Kraft und die Beständigkeit, weswegen man einst die Teutschen pries, mehr und mehr verschwunden, und Leichtfertigkeit und Weichlichkeit und Flatterhaftigkeit sind in ihre Stelle getreten.

Aber die Großen und die Herren im Volke haben es so gewollt, und die Fürsten haben dies ihre Bildung und Wissenschaft genannt.

Deswegen stehen nun französische Zöllner vor ihren Thoren, und französische Späher lauren in ihren Häusern, und sie müssen sich vor französischen Marschällen bücken, deren Väter Korporale und Haarköche waren.

Und die gauklischen Fremden wären nimmer so weit gekommen bei uns ohne die Fertigkeit ihrer Sprache, und ohne die Meinung und die Neigung, welche die Sprache gepflanzt hatte.

Denn allenthalben fanden sie Leute, die sie gebrauchen konnten, und Späher und Auflaurer, die sie anstellen konnten. Und war durch die Sprache auch das Volk entwaffnet und die Herzen vieler Menschen ihnen zugewandt.

Denn was wir von Kindauf üben, das wächst in uns hinein, und womit wir in zarter Jugend spielen, das lieben wir zuletzt.

Dies alles sage ich dir, daß du es dir merkest für die Zukunft und die Abgötterei und Buhlerei mit dem Auslande von dir thuest.

Und sollst du deine Söhne hinfort so erziehen, daß der Name Franzose der größte Schimpf wird, und deine Töchter so unterweisen, daß ein französisches Wort im teutschen Frauenmunde ein Schandfleck heißt.

Dann wird die Unschuld in deinen Hütten wohnen und der Sieg wird um deine Paniere schweben.

So sollst du es mit den Franzosen halten und die französische Art und Sprache aus dir vertilgen, auf daß alle Unzucht und aller Verrath aus deinen Gränzen gebannt werde.

Denn die im Betruge künstlich sind, überwinden dich, und die in Ränken gewandt sind, übermeistern dich.

Das siebenzehnte Kapitel.

Von Strafen und von Richtplätzen.

Und wann der Herr dein Gott dir Sieg giebt und die große Zeit da ist, wo du ein eigenes mächtiges Reich werden sollst, dann sollst du den Sinn deines Volkes richten auf große Dinge, und Denkmäler stiften, daß deine Kinder und Kindeskinder der Zeit noch gedenken, worin du gelebt hast, und sich der tapfern Thaten freuen, die du für sie gethan hast.

Und sollst den Deinigen, die in den ersten Schlachten für die Freiheit fallen, ein herrliches Mal setzen, das von Geschlecht zu Geschlecht daure, und die Enkel ermahne, eben

so tapfer für das Vaterland zu streiten und zu sterben.

Aber für die Buben und Verräther, die dich ins Unglück gebracht haben, sollst du suchen einen wüsten Ort auf einer kahlen und unfruchtbaren Haide, oder in einem Sumpf, worüber nie der Pflug zieht und wohin der Hirt selten die Herde treibt.

Und sollst die Stätte verfluchen, und kein Korn darauf säen und keine Bäume darauf pflanzen, und ihr Name soll Schelmengrab seyn.

Und auf dieser verfluchten Stätte sollst du ein Hochgericht bauen, und in dem Hochgerichte einen Galgen aufrichten, der höher ist, als alle andere Galgen.

Und wäre es gut, wenn ein französischer Marschall, einer deiner Plager, Davoust oder Vandamme, zuerst daran hinauf gezogen würde, oder einer deiner eigenen großen Buben.

Und es sollen künftig alle Hochverräther in allen deinen Gränzen dort gerichtet und eingescharrt werden, und soll Schande immer neben der Schande liegen.

Alle, die mit dem Feinde zetteln und stämpeln, die des Vaterlandes Ehre verkau-

fen, die dem Feinde die Festen überliefern, die Gnadensold von ihm nehmen, damit sie für ihn des Volkes Gelegenheiten und Geheimnisse ausspähen, auch die dein Volk schinden als Tyrannen, oder die Eroberer und Dränger werden wollen wider dein Gesetz — alle diese sollst du auf dem Schelmengrabe hängen.

Und soll dies dein verfluchtester und schändlichster Richtplatz seyn für die gegenwärtigen und künftigen Zeiten.

Denn von allen Verbrechern ist ein Verächter und Verräther des Vaterlandes der schändlichste und fast gräulicher als ein Vatermörder zu achten.

Uebrigens sollst du es gebrauchen nach der Weise deiner Väter und die alten Strafen behalten, daß auch im Tode Schandthat und Missethat geschieden bleiben.

Und soll die Schandthat am Stricke baumeln, die Missethat aber durch das Beil oder das Schwerdt gefället werden.

Und sollst du die Strafen wieder einrichten nach der Sitte und Strenge deiner Väter, und nicht wie diese schlaffe und weinerliche

Art es gewollt hat, die das Laster und die Bosheit nicht mehr strafen konnte.

Denn wenn ich der Herr die Unschuldigen und Redlichen im Kampfe für Gerechtigkeit und Ehre täglich verderben und umkommen lasse, was fürchtet ihr euch das Blut der Schuldigen zu vergiessen?

Denn die Schurken wachsen über das Maaß, und die Buben gehen in güldenen Kleidern, und die Verräther sitzen im Rath und herrschen, weil die Stricke des Henkers vermodert sind und das Beil der Rache verrostet ist.

Das achtzehnte Kapitel.

Von Belohnungen.

Und ich habe geweissagt: Die Zeit wird kommen, wo ein Redlicher wird köstlicher seyn als edle Steine, und ein Mann werther geachtet denn Silber und Gold.

Und sie haben mein Wort gehört, aber haben nicht geglaubt; denn sie dünken sich weise und tüchtig: und war doch alles Lüge und Thorheit.

Darum spreche ich der Herr:

Wann nun die Zeit wieder die Männer hervorruft, und sie stehen vor dem Volke, die mit dem Rath und dem Schwerdt helfen können, und die Feigen und die Schurken und Verräther davon laufen mit den Feinden — dann sollst du meines Wortes gedenken.

Und sollst eine Ehre stiften für teutsche Männer, die höchste Ehre, die in dem Volke erworben werden kann; und soll diese Ehre eine rechte teutsche Ehre seyn.

Und sollst von dir thun alle Ehren und Zeichen, die du von Fremden geerbt oder gelernt hast; auch sollst du nun und nimmermehr die Zeichen der Franzosen tragen, sondern sie sollen als Schandezeichen geachtet werden in deinen Gränzen.

Es war weiland eine teutsche Sitte, daß deine Väter unter Eichen tanzten an festlichen Tagen, oder wann sie mit dem Feinde geschlagen, oder wann sie mich angebetet hatten; und kränzeten sich dann mit dem Eichenlaube in ihrer Freude.

Auch ist die Eiche ein rechter teutscher Baum, und wachsen wohl in keinem Lande so viele Eichen, als in Teutschland.

Darum sollst du die Eiche nehmen, daß sie dir sey ein Sinnbild der Ehre und Freiheit; und soll ein Eichenkranz der höchste Lohn seyn, womit ein teutscher Mann belohnt werden mag.

Und wann deine großen Feste sind, wann du deinen König krönest, oder wann du Siegestage feierst, oder andere denkwürdige Zeiten, wo ich dich aus brennender Gefahr errettet und dir große Freude gegeben habe, dann sollen die edelsten und züchtigsten Jungfrauen deinen glorreichen Männern und Helden grüne Eichenkränze auf das Haupt setzen; und soll dies eine Ehre seyn über allen andern Ehren.

Und sollst du einen Orden stiften in allen deinen Gränzen, und sollen nimmer andere Orden gestiftet werden, denn dieser allein; und soll er der Orden des Eichenkranzes heissen.

Und damit er wie andere Kleinode durch die Seltenheit seinen Werth behalte, soll er gegeben werden an Wenige, nur an die Edelsten und Würdigsten, die das Volk dem Könige zeigt.

Und soll kein Rang oder Unterschied in ihm seyn, und soll ihn jeder erhalten können, von dem Bauren an bis zum Feldhauptmann. Denn wo die Tugend so groß ist, daß sie

einen Orden verdient, da kann zwischen Ehren nicht gemäkelt werden.

Und sollst du nicht thun, wie sie jetzt thun, daß sie Klassenritter haben und verschiedene Klassen in einem Orden, auch daß sie den einen Orden schlechter, den andern besser halten müssen. Denn das reitzt nur den kleinen Ehrgeitz; ich aber will, daß die große Tugend gereitzt werde.

Und soll nur einer Meister seyn des Ordens, der König und Herr über allen. Ausserdem sollen Komthure und Ritter seyn.

Und besteht der Orden in einem goldenen Eichenkranze, der auf der Brust getragen wird; und wann Kriegstugend ihn gewann, blitzt in seiner Mitte ein Schwerdt.

Und soll mit dem Orden kein Sold noch irgend ein Jahrgeld verbunden seyn. Die mag das Volk seinen Helden und Männern auf andere Weise geben. An dem Zeichen der höchsten Tugend darf das Geld nicht kleben. Denn das ist ihre Probe, daß sie aus Geitz nichts thut, und das ist ihr Glanz, daß sie den Reichthum unter der Ehre hält.

Aber der kleineren Tugend, die auch würdig und löblich ist, und der oft nur die

Bahn fehlte, um die höchste einzuholen, sollst du ein anderes Zeichen stiften für die Arbeit und für die Geduld in großer Gefahr und Aufopferung.

Und soll dieses Zeichen zwei Grade haben. Der erste Grad ist eine Goldmünze mit einem Eichenblatte darauf, der zweite Grad eine Silbermünze mit einem Eichenblatte.

Und wird auch dieses Ehrenzeichen an der Brust getragen und mit einem grünen Bande der Hoffnung befestigt.

Wer aber den Orden der Eichenkrone trägt, der darf neben dem Könige sitzen; und wann er in die Gemeinde des Volkes tritt, sollen vor einem solchen alle aufstehen und sich verneigen.

Also sollst du der Tugend ein Denkmal stiften in deinem Volke, das eine Erinnerung der Herrlichkeit deiner Väter sey, und ein Sporn, der deine Söhne zu edlen Thaten treibt. Und sollst es alles stellen auf die Ehre, und nichts auf den Gewinn. Denn der kleine Geitz hat dich und deine Fürsten verdorben, und die hohe Ehre muß dich wieder erlösen.

Das neunzehnte Kapitel.

Von Denkmälern.

So spricht der Herr:

Ich habe dir das Aug zu den Sternen gerichtet und deinen Sinn in das Unermeßliche vertieft, damit du vernähmest, was jenseits der Erde liegt, und dich nach dem Verborgenen sehnetest.

Denn dieses irdische Leben hat keine Genüge und der Sterblichen Hoffnung giebt hier nimmer Erfüllung.

Darum nennt der Mensch, was jenseits liegt, sein Land, und spricht zu der Unsterblichkeit: du bist mein Leben; und baut auf dem Staube was dem Ewigen gleicht, und stellt Bilder der Dauer in den flüchtigen Wechsel: ein Zeichen, daß hier seine Stätte nicht ist, und daß er zur Heimath wieder hinüber will.

Darum, damit das Hohe und Ueberschwängliche in dir lebendig bleibe und das Niedrige und Lüsterne dem Unsterblichen diene, sollst du aufrichten, was die Herzen erhebt, und erbauen, was die Gedanken lichtet; und

sollst dir Denkmäler schaffen und Erinnerungen der Tugenden deiner Väter und der Thaten und Arbeiten deiner Helden und Sehrmänner. *)

Denn ein Denkmal spricht feuriger, als das glühende Wort, und aus dem stummen Steine klingt ein lebendiger Klang.

Und sollst du diese Denkmäler machen im hohen Sinn, wie deine Altvordern weiland, und nicht wie die Menschen von gestern und heute: daß sie nicht aussehen, wie ein vergängliches Werk, das nicht länger währen wird, als gestern und heute.

Und sollst nicht albern thun, wie die Jetzigen, daß sie die Zeiten und Orte und Völker vermengen, und meinen, was bei Griechen und Römern einst herrlich und vortrefflich war, könne es auch bei dir seyn.

Und mischen sie so Heidenthum und Christenthum und Morgenland und Abendland zusammen, und gaffen ihr Werk an, und staunen und rufen: siehe wie vollkommen ist es!

---

*) Sehrmänner, ein in Nordteutschland hie und da übliches und sehr brauchbares Wort, das einen kräftigen und ungewöhnlichen Mann bezeichnet und ganz dem griechischen ὁ πανυ entspricht.

Und ist dies doch eitel Trug und Täuscherei, und kann das Fremde und Veraltete die Herzen nicht ergreifen, sondern verkehrt zuerst die Augen, und macht nachher auch die Gedanken dumm.

Sondern jedes Denkmal sey an die Natur gestellt, worin es stehen soll, und an das Gemüth gehalten, zu welchem es sprechen soll.

Denn geh nach Berlin oder Wien oder Dresden oder wohin du willst. Allenthalben siehst du Unteutsches oder Unchristliches, oder so Altes, daß die Jetztlebenden es nicht begreifen.

Aber was die Klugen schön nennen, das betet die Menge so nach, und wird ihnen das Gefühl verstockt, und das Urtheil verkehrt.

Und wäre es daher wohl ein gutes und löbliches Ding, wenn du das Bunte und Fremde von dir thätest, und nicht erzwingen wolltest, was in deinem Lande doch nur eine platte Elendigkeit wird.

Wohl aber magst du, wo große Thaten geschehen und Helden gefallen und edle Männer begraben sind, Hügel aufschütten nach der Weise deiner Väter, und stattliche Steine hinwälzen zur Erinnerung deiner Enkel, oder große Bäume pflanzen, welche die Urenkel als heilige

Bäume ehren und die abgestorbenen immer erneuen.

Und mag das Sinnbild deines Heils, das heilige Kreuz, auf dem Gipfel der Hügel prangen, Verkünder der Frömmigkeit und Tapferkeit, und allen sagen, daß mit Gott allein das Große vollbracht wird.

Solche Zeichen stehen dir wohl, großartig wie deine Natur, und einfältig wie dein Gemüth.

Und wirkt es immer mehr auf das Herz, wenn der Mensch die Natur selbst zu einem großen Denkmal machen kann; denn Gott bleibt ewig erhaben über dem menschlichen Werke.

Was du aber hinstellest in deinen Städten und auf deinen Plätzen, das muß so stolz und mächtig seyn, daß der Mensch darin anstrebe gegen die Natur und kühne Gedanken hervorblitzen aus seiner Gewalt.

So seyen deine Bilder und Tempel; nicht in jener Zierlichkeit, welche der Tag Größe nennt.

Denn das Kleinliche vermindert das Gemüth und das Blanke gaukelt mit Gefühlen dahin.

So sollst du es aber alles ordnen mit deinen Denkmälern und mit ihren Festen, daß sie ein Sporn großer Thaten seyen, und eine Macht, welche von dem Eitlen auf das Unsterbliche hinweist.

Das zwanzigste Kapitel.

Von dem Könige, und von dem Regiment.

Wann ich dir nun geben werde, daß du deine Feinde überwindest und austreibest, und dein Vaterland wieder gewinnest, und deine Lande und Völkerschaften alle vereinigt sind durch den Sieg und durch die Freude, und durch den Haß, den sie gegen den bösen Feind hegen — dann wird ein mächtiger König über dich herrschen und der Ruhwart wird abtreten von seiner Gewalt.

Ich aber werde dir dann zeigen, welcher dein König seyn soll von deinen Fürsten: derjenige nämlich, welcher die meisten Herzen des Volkes zieht, und zu welchem die Starken und Redlichen sich neigen.

Und soll der König heilig seyn und unverletzlich wie ich, der im Himmel herrschet; denn

er ist das Bild meiner Macht auf Erden. Und sollst du am Leben strafen, wer mit Worten oder Werken ihn antastet.

Und soll er das Haupt seyn über die Fürsten und Herren und über alles Volk; und sollst ihm eine Furcht und ehrerbietige Kniebeugung beweisen wie keinem andern: denn er trägt die Majestät eines großen Volkes.

Und sollst dein Regiment stellen, und deine Gesetze und Ordnungen richten, und dein Kriegswesen und deine Bürgersatzungen befestigen, alles lebendig und kräftig und gerecht, wie es einem freien Volke geziemt.

Und sollst dem Könige dann das Scepter und Schwerdt in die Hand geben, daß er die Gerechten belohne, und die Bösen strafe, und dem Feinde wehre, der sich mit List oder Gewalt unterfängt dein Land anzutasten.

Und wann du alles so geordnet hast, soll das Gesetz seyn auf ewige Zeiten, daß der König und diejenigen, welche das Volk erwählet hat, damit sie für die ganze Volksgemeinde sitzen und rathschlagen, beide die künftigen Gesetze bestimmen, nach welchen das Reich regiert werden soll, und alle Ordnung und alles Recht setzen, die in deinen Gränzen gelten sollen.

Und sey kein Gesetz gültig, wozu nicht beide, der König und die erwählten Vertreter des Volks, ihren Beifall gegeben haben.

Und steht es bei dem Könige, zu tagen, wann die Versammlungen seyn und wann sie aus einander gehen sollen.

Und sollst du feste Zeiten setzen, binnen welchen der König sie zusammenberufen und ihren Rath hören muß.

Auch sollst du setzen, das wievielste Jahr du die Landboten und Abgeordneten zur Versammlung neu wählen mußt.

Denn blieben immer dieselben beisammen mit dem Könige, so könnte sich eine Herrschaft setzen wider das Volk, und könnte in dir der lebendige und geschäftige Geist aussterben, und könnten schlimme Partheiungen und Zusammensetzungen entstehen.

Denn selbst die Gedanken alten und die Herzen verstocken, wenn du nicht immer Neues hinzuthust, daß es das Alte erfrische und bewege.

Darum ist es gut, du setzest jedes fünfte oder sechste Jahr, wo in allen deinen Landen neue Landboten gewählt werden müssen.

Doch mag auch wieder gewählt werden dürfen, wer schon eine oder zwei Reisen im Volksrathe gesessen hat. Denn es wäre thöricht, wenn du ein Gesetz gäbest, wodurch die Weisheit aus dem Rath und die Standhaftigkeit von dem Herrscherstuhl verdrängt würde.

Diese und der König geben alle Gesetze.

Und wann du dich nun versammelst, dann wirst du rathschlagen, wie du das Einzelne und Besondere alles einrichten magst, daß es ein gerechtes und löbliches Ding werde: ob du zwei Räthe anordnest, einen großen des Volks und einen kleinen der Herren; auch wie du es mit den Ausschüssen halten sollst.

Bei dem Könige aber steht allein alle Gewalt über Frieden und Krieg, über Bündnisse und Verhandlungen. Er ernennt seine Geheimenräthe und Minister und alle Feldhauptleute und Admirale, auch alle Statthalter und Landpfleger und Kreisvögte, so wie alle kleine Befehlshaber der bürgerlichen oder kriegerischen Ordnungen, wodurch in seinem Namen das Regiment verwaltet wird. Auch diejenigen, welche die Steuern einsammeln, und den Schoß und die Zulage, die du ihm bewilligst, stellet er an, und setzet alle höchsten Rich-

ter in deinem Lande, und werden alle Gerichte in seinem Namen gehalten. Denn er ist der König, und die Gerechtigkeit muß durch das Schwerdt gestärkt werden.

Er mag aber alle höchsten und hohen Beamten und Befehlshaber ein- und absetzen, wie er will — denn er soll der Herr seyn — aber die Oberrichter mag er nicht absetzen nach seinem Gefallen, sondern nur durch ein ordentliches Gericht: damit die Gerechtigkeit sich nicht vor der Macht fürchte.

Kleine Beamte aber mag er nur absetzen nach gehaltenem Gericht, das sie schuldig findet.

Es ist aber der König unschuldig und unverletzlich, und wird geachtet, als der nichts Böses thun könne; und mag er nie angeklagt noch beschuldigt werden, sondern seine Räthe und Minister, und diejenigen, welchen er die Ausführung und den Befehl gab — diese stehen zur Antwort, und haben sie wider das Gesetz gethan, so strafe sie das Gesetz.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von den Fürsten.

Und also spricht der Herr, der den Fürsten den Stuhl setzet, und der Gewaltige, welcher die Tyrannen zerschmettert.

Ich habe erkannt, daß du ein treues und gemüthvolles Volk bist, und kannst von deiner Gewohnheit und Liebe nicht lassen, wie sehr sie auch betrogen und verrathen sind. Ich will dir darum aushelfen, und einen Anschlag geben, wie du es anfangen magst.

Wahrlich viele deiner Fürsten und Herren sind seit manchen Tagen keine Fürsten und Herren mehr gewesen. Sie haben dich verlassen, und sind still gesessen, wie der kraftlose Greis am Feuerheerde sitzt und das waffenlose Weib an der Spindel, und hat fast keiner was seines Amtes war gethan.

Und hätten doch streiten sollen mit ihrem Volke in der Schlacht, und den Sieg gewinnen, oder, wenn ihre Macht zu klein war, ins Elend oder in den Kerker wandern, oder durch den grimmigen Feind, dem sie Trotz boten, auf der Henkerbühne sterben sollen.

Das wäre ihre Pflicht und ihre Ehre gewesen. Denn sie waren für die Ehre gestämpelt, und daß sie die Ehre und den Namen ihres Volkes aufrecht erhielten.

Darum sollten sie streiten bis in den Tod gegen den Feind, der euch schänden und unterjochen wollte und euren Namen vertilgen aus den Büchern der Weltgeschichte.

Aber sie haben sich ihm ergeben, und durch sie bist du so elend geworden und durch ihre Schwäche ist dein Name ein Schimpf geworden bei den Völkern; durch sie hast du deine eigenen Brüder für die Franzosen ermordet, und bist mit ihnen in die Schlacht gezogen gegen die, welche deine Sprache sprechen.

Und ist nur der Herzog von Braunschweig gegen den Tyrannen als ein Mann ins Feld gezogen, und haben nur die Herzoge von Holstein-Oldenburg und die Prinzen von Oranien-Nassau für die Schande das Elend gewählt.

Denn diese sprachen: G o t t h a t u n s g e s e t z t, d a ß w i r g e r e c h t r e g i e r e n s o l l t e n, u n d u n s e r V o l k b e s c h i r m e n u n d s e i n e E h r e b e h a u p t e n. D a s k o n n t e n w i r a b e r n i c h t u n t e r d e n S c h r e c k e n e i n e s T y r a n n e n u n d u n t e r d e n A u f-

laurern und Verräthern, die sich ihm angehängt hatten.

Denn diese sprachen: Menschen vertauscht und verkauft man nicht wie Vieh, und über Länder giebt die Herrschaft nur, der im Himmel regiert.

So ist die Sünde gekommen aus der Ohnmacht und aus der Vergessenheit des Vaterlandes, und ist aus dem Kleinen und Erbärmlichen das Kleine und Erbärmliche geworden.

Denn die kleinen Herren dünkten sich groß zu seyn, und die über fünf Meilen geboten, nannten sich Herrscher der Lande.

Und hatten lange die demüthige Ehrfurcht und treue Liebe gegen das Reich vergessen, und den Stolz, daß sie die Fürsten heißen eines gewaltigen Volkes.

Denn Fürsten wurden sie genannt, weil sie die Ersten waren des Landes; aber der Oberste über allen sollte der Kaiser seyn.

Darum sollst du sie von der kleinlichen Herrschaft erlösen, welche das Herz und den Muth vermindert, und sie erheben zum Dienst und Stolz des Vaterlandes, und sie wieder machen zu rechten Fürsten des Volkes.

Und weil du so gut bist, so will ich nicht zu streng seyn, und du sollst diejenigen Fürsten erhalten, welche bei dir bleiben, und sollst sie reichlich versorgen und sie fürstlich und ehrlich halten. Vielleicht, daß sie besser werden, wann sie sehen, wie treu du bist, und daß sie deine und ihre Ehre wieder empfinden, wann sie erkennen, wie frei und tapfer du bist.

Die aber dem Feinde angehangen haben bis ans Ende, und, als du dich zur Erlösung rüstetest, mit ihrem bösen Gewissen zu ihm flohen, und ihn anschrieen: „auf, Napo„leon! und strafe die Aufrührer, und „führe uns, deine getreuen Knechte, „wieder in ihr Land," die sollst du auf ewig aus deinen Granzen verbannen, und alle die Herren und Edelleute, welche mit ihnen zu den Franzosen entflohen sind.

Denn sie hatten keine Hoffnung zu ihrem Volke, und hielten die Knechtschaft werther als ihre Freiheit.

Darum soll ihr Erbtheil bei den Knechten bleiben und ihre Hoffnung in dem Lande der Tyrannen.

Und wann unter dir etwa ein Mann aufstände und erinnerte an ihre Namen, oder an

das Gedächtniß ihrer Väter, die besser waren als sie, und suchte dich zum Mitleid zu bewegen, daß du sie wieder in dein Land lassest, der Mann soll des Todes schuldig seyn; denn er will, daß Feige und Verräther zu Ehren kommen sollen.

Denn hätte ihnen das Herz gebrannt von Treue und Erbarmen, wie es in dir brennt, wahrlich sie wären lange aufgestanden gegen den treulosen und plagenden Feind, und lieber mit dir im Streit gefallen, als daß sie in solcher schmählichen Erniedrigung fortlebten.

Auch wären sie, wenn stolze Gefahr und blutiger Tod ihnen fürstlich gedäucht hätte, nicht entlaufen mit dem Feinde, sondern hätten sich zu dir gestellt, als du deinen Muth zur Rache aufnahnetest.

Die aber bei dir bleiben, sollen hinfort nicht mehr die Lande regieren, weil sie sie nicht beschirmen mögen.

Denn es wäre thöricht, wenn du das zuliessest; und die Schwäche würde sich offenbaren, wie sie sich in diesen jüngsten Tagen offenbaret hat, und würde Furcht und Feigheit wieder dasselbe Elend bringen.

Und würden wieder die alten Geschichten kommen, Treulosigkeit, Verrätherei, Ehrsucht, Neid und Abfall von dir, und würden sie in der Angst und Rathlosigkeit ihres Herzens wieder mit den Fremden buhlen gegen ihr Volk, und sie einlassen in deine Gränzen, daß sie dich unterdrückten.

Sondern du sollst einem jeglichen mit seinem Hause in dem großen Reiche Schlösser einthun und Gaben und Güter, daß sie fürstlich davon leben mögen.

Und soll der Aelteste jedes Stammes der Herr seyn und das Haupt über alle, die zu ihm gehören.

Und sollen diese Fürsten, die große Lande regiert haben, gezählt werden zur Freundschaft desjenigen, den ich dir zeigen werde, daß du ihn zum Könige machen sollst; und sollen geachtet seyn gleich seinen Brüdern und Vettern, und königliche Hoheiten genannt werden.

Und je nachdem das Land groß war, das sie sonst regierten, oder nachdem die Tugend und Würdigkeit ihrer Väter war, sollen sie dem Könige zunächst stehen in ihrer Ordnung, so daß sie die ersten, die zweiten, die dritten Prinzen vom Blute heißen.

Und sollen, wann das königliche Haus erlischt, nach dieser Ordnung deine Könige aus ihnen hervorgehen; und sollen nach einander haben das Recht der Nachfolge in deinem Reiche von Geschlecht zu Geschlecht.

Aber ihre Töchter sollen nicht Erbe haben am Reiche noch Recht auf den Thron. Denn du könntest in Hader kommen mit Fremden, die deiner Könige und Fürsten Töchter zu Weibern nehmen, und könnte dein Land zerspaltet werden, und könnten Fremdlinge gar über dich herrschen wollen.

Und soll das nimmer geschehen, sondern du sollst keine andere erkennen über dich als teutschgebohrne Herren.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Von den Fürsten und Herren und von dem Adel.

Und du hast ausser diesen grösseren Fürsten, von welchen ich eben geredet habe, noch viele kleine Fürsten und Herren und alte Geschlechter in dem Lande, worin deine Väter gewohnt

haben, und worin du nun als ein großes und freies Volk wohnen wirst.

Und wäre es wohl hart, diese alle zu unterdrücken, und ihre Namen so auszulöschen, als wären sie nie gewesen.

Solches mögte auch der Freiheit gefährlich werden; denn nur durch viele Stufen und Ordnungen bestehet jedes irdische Regiment und ist es von jeher bestanden; und ist jene Freiheit und Gleichheit, welche unsere Tage als das Heil der Welt ausgerufen haben, darum als wilder Unsinn erfunden worden, weil die Thoren meinten, sie könnten von vorn an alles neu machen, und aus den leeren Gespinnsten ihrer Köpfe eine neue Welt schaffen.

Aber die ungebührlichen Freiheiten und Vorrechte sollen von ihnen genommen werden, und sollen sie gleich mit dem Volke alle Beschwerden und Lasten des Staates tragen, wie es einem freien Lande geziemet.

Und jedes Geschlecht dieser Fürsten und Herren soll einen Aeltesten haben, und ein Haupt, das alle vertritt, die zu ihm gehören; und sollen die Jüngeren des Geschlechts nur als Leute aus dem Volke gerechnet werden.

Und wenn du vielleicht, damit die Beschlüsse nicht zu geschwind gehen, und damit ein langsamer Kampf der Ueberlegung entstehen könne, deine Volksgemeinde so einrichtest, daß zwei Räthe sind, so könnten die Prinzen vom Geblüte, und die Häupter der Fürsten und Herren, und die Großbeamten des Königs und Reiches in dem einen Rath sitzen. Und wäre dies ein Vorrecht der Ehre und Würde, die ihnen gebohren ist; die Hauptstärke und die große Entscheidung der Angelegenheiten bliebe doch bei dem Volke.

Zu andern Stellen und Würden aber dürfen bei dir gar keine Vorrechte gelten, sondern soll der Würdigste und Geschickteste sie erhalten, ohne daß man darauf achte, ob sein Vater ein Graf oder ein Tagelöhner war.

Auch den kleinen Adel magst du so weit bestehen lassen, daß er seinen Namen behalte und auch seine Wahne, wenn er will. Denn es werden wohl viele seyn, die ihre alten Namen lieb haben; und sind auch einige Geschlechter durch große Männer geadelt worden vor ihren Landsleuten, und mag ihnen diese alte Liebe und selbst ein gewisses Vorurtheil und ein dunkler Aberglaube nicht verdacht werden.

Diese aber sollen gar keine Vorrechte haben vor den Geringsten im Volke, auch sollen sie nicht angesehen werden als über dem Volke, sondern sie und die jüngeren Söhne und Brüder der kleinen Fürsten und Herren sollen nur als Volk geachtet werden.

Und soll es keinem Edelmann ein Schimpf seyn, jegliches Gewerb und Geschäft zu üben in deinem Lande; denn alle Arbeit freier Menschen soll eine Ehre seyn, und kein Schimpf, wodurch man auf eine ehrliche Art sein Brod verdient.

Ob es aber gut sey, daß der König Edelleute mache auf Lebenszeit, so daß der Adel nicht auf das Geschlecht erbe, das mag in deinen Räthen bestimmt werden.

Denn solche Ehre kann nur Werth erhalten durch die Genauigkeit und Seltenheit, womit sie ertheilt wird, und durch den Glauben, welchen die Meinung ihr beilegt. Sonst ist sie nichts als eine Münze mit falschem Gepräge.

Es ist aber schlimm, das Volk an kleinliche Eitelkeit gewöhnen, und es auf äussere Ehre lüstern machen.

Die Räthe mögen auch bestimmen, wie es mit dem neuen Adel gehalten werden soll,

den der König stämpelt, daß er von den Vätern auf die Kinder erbe.

Sie werden aber finden, daß es gut ist, daß nur der Aelteste des Geschlechts das väterliche Erbe besitze und als Edelmann betrachtet werde, die andern aber alle als Volk.

Denn soll Adel seyn, so muß er durch äussern Glanz und Reichthum dargestellt werden, welcher zerfällt, wenn man die Güter unter alle Kinder vertheilt.

Auch ist es nicht gut, wenn in einem Lande zu viele sind, die sich von Kind auf Herren dünken; und zerstört dies den Stolz und Muth des Volkes. Und lassen die vielen Herrlein, die güterlos und doch eitel sind, sich am leichtesten zu Knechten dingen, und zerrütten durch viele leere Ansprüche die Eintracht im Volke.

Und bedarf ein freies Volk dieses vielen Geflitters und Prunkes nicht; denn in seinen Bürgern wächst ein Herz, das edler ist, als der Adel, und ehrwürdiger, als Gedanken der Fürsten sind.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Von den Bauern.

Und du sollst auch Gesetze und Ordnungen stiften in deinem Lande, daß die Kleinen im Volke nicht in Armuth und Elend vergehen, noch von den Großen unterdrückt werden.

Denn es ist ein schlechter Staat und mag nicht lange glücklich bestehen, wo auf dem Lande eitel reiche und große Herren wohnen, welchen das kleine Volk nur als Knechte oder Tagelöhner dient.

Das aber sind freie Länder und vertheidigen ihre Rechte löblich und muthig gegen ausländische und einheimische Angreifer, wo die Hälfte oder zwei Drittel aller Grundstücke von freien Bauern bewohnt werden.

Auch waren freie Bauern die ältesten teutschen Männer, welche das Schrecken der Römer wurden, und von dem Eroberer Karl dem Großen nicht unterjocht werden konnten.

Was Schweitzerbauern gethan haben vor vielen hundert Jahren, und was Tyrolische und Katalanische Bauern thaten in den letzten Tagen, das wisset ihr alle.

Denn wo allein große Herren das Land besitzen, da sind die Kleinen und Geringen im Volke, die auf dem Lande wohnen, ihnen unterwürfig, und dienen ihnen als Beisaßen und Tagelöhner, und gewöhnen sich an ein kleines und knechtisches Wesen, und fühlen nie, was die Freudigkeit und der Stolz eines freien Mannes ist; ja sie wissen kaum, daß sie ein Vaterland haben, und ist ihnen fast gleich, wer ihr König ist: denn wenn sie auch den Herrn verändern, so verändern sie doch kaum ihren Zustand.

Und auch die Herren, welche bloß mit solchen leben und über solche gebieten, lernen das Knechtische und Unterwürfige lieben, und können das Freie und Kühne nicht leiden; und verderben so die einen die andern, und werden alle mit einander zerbrochenen und sklavischen Gemüthes.

Wo aber viele kleine Freie wohnen mit Grundbesitz, da lernen alle die Freiheit lieben und als ihr höchstes Gut achten und vertheidigen, und glüht auch in der Brust des Geringsten und Aermsten eine heilige Liebe für das Vaterland und für die lieben Landsleute; und wollen alle mit einander leben und sterben, und keiner den andern im Stiche lassen.

Denn auch die um Tagelohn arbeiten und keinen eigenen Besitz haben, sondern leben von dem, was ihre Hände täglich gewinnen, gehören doch den freien Bauern an, stehen ihrer Ordnung zunächst, und werden von ihrem Muthe und ihrer Gesinnung beseelt.

Und also bindet sich jede Ordnung an eine höhere, und erwächst das Ganze zu einem stolzen Baum der Freiheit, wo Wurzeln und Stamm und Aeste und Zweige und Blätter und Blüthen und Früchte zuletzt so Eins sind, daß man sie gar nicht mehr von einander scheiden kann.

Darum gebiete ich dir, ich der Herr, der die Gerechtigkeit lieb hat und ein Beschirmer der Freien ist, daß du dir, was ich sage, ans Herz legest und nicht verachtest meine Gebote.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von den Bauern.

Es ist gottlob in deinem Lande nie eine allgemeine Knechtschaft gewesen. Nur in den Landschaften, die vormals von Wenden und Slaven bewohnt wurden, waren bis auf den heutigen Tag böse Spuren davon geblieben.

Und wurden daselbst die Bauern oft willkührlich behandelt und häufig ganze Dörfer und Höfe zerstört, damit prunkende Herrensitze daraus würden.

Und müßte deswegen künftig wohl gesorgt werden, wie die zerstörten Bauern und kleinen Besitzer in solchen Orten des Vaterlandes wieder aufgerichtet würden.

Umkehrung aber und Gewalt gefällt mir nicht, noch daß man von dem Reichen nehme und dem Armen gebe; sondern ich habe einen andern Weg ersehen, den ich dir zeigen will.

Zuerst sollst du ein Gesetz machen, daß die freien Bauergüter, die in deinem Lande sind, erhalten werden nun und für alle Zeiten.

Und sollen nicht vereinigt werden können mehrere mit einander, auch nicht zu größeren Gütern geschlagen werden, sondern immer einzeln bleiben, wie sie sind, und einzeln bewohnt werden, daß nicht ein Bauer mag drei oder vier Bauergütchen zugleich haben, sondern wie er eines gewinnt oder erbt zu dem, das er hat, muß er eines von beiden sogleich wieder veräussern.

Zweitens hast du in manchen Landschaften noch große Ländereien in deiner Gewalt, wor-

über du frei verfügen magst und sie verwalten und einrichten für die Freiheit. Ich meine alle öffentliche Güter, die auch Krongüter oder Herrengüter genannt werden.

Diese sollst du nehmen und auch alle in den letzten Jahren verschleuderte und an und von Franzosen verthane Güter wieder herbeiziehen; und sollst sie eintheilen zu kleinen Bauergütern nach Verhältniß ihrer Größe und Lage und der Güte ihres Bodens, daß sie von 30 bis 60 Morgen Landes groß seyen; und sollst, wo die Gelegenheit ist, Weide und Wiesen und etwas Wald dazu legen.

Und wann du die Aecker eingetheilt hast, sollst du sie öffentlich zu Kauf stellen, und sollst das Geld, das dafür einkömmt, zu dem Staat schlagen.

Und zwar werden wohl Manche, die nicht Bauern sind, solche Gütchen kaufen, aber zuletzt werden sie Bauern werden, weil sie nicht anders davon leben können, als auf bäuerliche Weise. Auch sollst du solche Ordnung darüber machen, daß keine andere denn Bauern solche Güter gerne bewohnen wollen. Und soll dies die Ordnung seyn:

Ein solches Bauergut soll in seiner Eigenschaft unverrücklich, untheilbar und unveränderlich bleiben nun und für alle ewige Zeiten; es sey denn, daß der Staat auf seinem Gebiete zu einer Festung oder einem andern hochwichtigen Werke Gelegenheit sähe: dann weicht das Kleine dem Großen.

Auf jedem Gütchen muß immer eine Familie wohnen. Deswegen, wenn jemand durch Erbschaft, Pfand, Kauf ꝛc. mehrere Güter erwirbt, darf er nur eines behalten, und müssen die andern sogleich einzeln an andere wieder übergeben oder verkauft werden.

Dies ist aber das Recht dieser Güter, damit sie in Wehr und Ordnung bleiben mögen:

Nach des Vaters Tode theilen sich die Kinder in das bewegliche Eigenthum zu gleichen Theilen; das Gut aber mit dem Feldgeräth und dem Vieh, das zu seiner Wirthschaft nothwendig ist, fällt demjenigen zu, der nach des Vaters Tode den Bauer vorstellen soll.

Ihr müsset aber noch die Gesetze bestimmen, ob es der erste oder letzte Sohn seyn soll; oder, wenn nur Töchter sind, welche von den Töchtern; oder ob alle Söhne drum losen sollen, daß wen das Glück trifft den Hof besitze.

Ist aber gar kein Vermögen da, so haben die andern Söhne, die nicht auf dem Hofe bleiben, nur jeder ein gutes Pferd oder die Ausrüstung von 50 Reichsthalern zu fordern. Jede ausziehende Tochter aber erhält eine junge milchende Kuh und einen Stand Betten. Und dürfen sie nach dem Recht nicht mehr verlangen.

Denn wenn das Vermögen immer unter allen getheilt würde, so müßte das Gehöft nach dem Tode des Besitzers wohl häufig verkauft werden und liefe unaufhörlich von einer Hand in die andere; oder der junge Antreter würde auch so geschwächt, daß er nicht tüchtig zu wirthschaften vermögte.

Sind nach des Vaters Tode noch kleine Kinder da, so muß sein Nachfolger sie ernähren, bis sie groß sind und arbeiten können.

Den Müttern und Großmüttern aber, die überleben, wird ein Alttheil ausgesetzt und eine kleine Wohnung und Feuerung gegeben, daß sie dort ruhig und geborgen leben können bis an ihren Tod.

Und haben sie eine große Aussteuer in das Gut gebracht, so soll ihnen auch bleiben, was sie an beweglicher Habe haben, und nach ihrem Vermögen ein größeres Alttheil gesetzt werden.

Denn ihr sollet die Alten ehren, und nicht versäumen die eure Kindheit pflegten.

Und wenn du alles auf diese Weise ordnest, wird in deinem Lande die Gleichheit nicht fehlen, die ich lieb habe, und Freude und Freiheit wird blühen in deinen Wohnungen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von Städten und Bürgern.

Und der Herr spricht: Wenn ich deine Städte ansehe, und bedenke, wie sie einst mächtig und blühend waren und reich an allerlei Kunst und Gewerbe, und welche Werke sie ausführten, und welche stolze und streitbare und wehrhafte Bürger in ihren Mauern wohnten, und wie eine Stadt oft großen Fürsten und gewaltigen Herren widerstand und nicht bezwungen werden konnte, so jammert mich fast der Verlassenheit und Armuth und des Drucks und der Plünderung, worunter die meisten darniederliegen.

Und ist bei wenigen kaum noch eine Erinnerung dessen, was sie einst gewesen sind,

und keine Ahndung, was für Männer ihre Väter vor ihnen waren; sondern wandeln schwächlich wie im Traum dahin und sind alle nur auf die Sorgen des Tages gerichtet.

Ihre Väter aber dachten an das, was ewig ist, und schufen Werke, die gegen die Arbeit dieser Zeit ewig heissen mögen.

Dieses Geschlecht aber schien vergessen zu haben, daß etwas vor ihnen gewesen ist, und schien nicht zu hoffen, daß nach ihnen etwas seyn würde; und waren also alle Uebungen und Weisen der Väter ausser Brauch gekommen und alle Künste und Tugenden der Väter zum Gespötte geworden.

Darum, wann du nun dein freies Land bewohnest, sollst du sorgen, daß auch in deinen Städten die Freiheit wieder blühe und der Name Bürger wieder ein Ehrenname werde.

Und soll jede Stadt ihr Regiment selbst verwalten und sich ihre Ordnungen und Bescheide setzen, wie es vor Alters gewesen ist, und sollen der König und seine Räthe darin nichts zu sprechen haben, sondern dies allein bei den Bürgern stehen.

Und sollen die von den Gewerken ihre Rathsherren und Obrigkeiten und Richter aus

ihrer Mitte wählen und soll keine andere Macht sie einsetzen dürfen. Auch alle andere Aemter und Stellen sollen die Erwählten der Bürger besetzen und alle öffentliche Arbeiten und Geschäfte durch sich selbst besorgen.

Und wenn du dies thust, so wird der alte Geist wieder rege werden, und werden sich baß dünken denn vorher, und werden sich viele geschickte und geschäftige und tüchtige Männer bilden, die auch hohe Dinge verstehen, wann das Vaterland ihrer bedarf.

Denn das ist der rechte Staat, wo jede Gemeinde und jede Stadt wieder ein kleiner Staat ist. Da leben die Menschen mit einander und für einander, und fühlen was ein Vaterland ist, und sind stolz darauf, daß jeder an der Regierung Theil hat, und glauben alle mit zu regieren. Doch regieren immer nur wenige, welche zum Herrschen und Anführen gebohren sind.

Daß sie aber dies glauben, das giebt ihnen den Bürgerstolz und den festen Muth, daß sie in Gefahren nicht wimmern wie die Weiblein, und die Hände nicht in den Schooß legen, sondern sich einen Muth fassen und zum

Schwerdt greifen und ihre Mauern verfechten wie Männer.

Ein solches Volk gefällt mir, spricht der Herr. Und thut nichts, daß sie wohl zuweilen trotzig und übermüthig werden.

Denn die immer regiert werden und getrieben wie die dummen Schaafe, die werden auch in der Noth wie Schaafe erfunden, und zerreißt sie der erste Wolf, der über sie kömmt; und sind keine Menschen, sondern Sklaven.

Auch sollst du, daß der hohe und kühne Geist sich wieder wecke, in deinen Städten öffentliche Spiele einführen und Feste zum Andenken denkwürdiger Begebenheiten und großer Thaten und Menschen, damit sie oft erinnert werden, daß sie ein Volk und eine lebendige Gemeinde sind.

Und sollst ihre alten Uebungen wieder beleben, die sie über der Faulheit dieser Zeit lange vergessen haben. Und sollen wieder Ballhäuser gebaut werden und Stadtfechter angenommen, und Fechtschulen eröffnet werden, wodurch noch vor hundert Jahren deine Bürger so berühmt waren; und sollen die männlichen Künste siegen über die weibischen und das muthige Leben über das sitzende.

Auch sollst du in jeder Stadt Schießplätze verordnen, wo die Bürger nach der Scheibe oder nach dem Vogel schiessen; und sollst diese Uebungen fleißig halten und sie dir oft zu einem prangenden Feste machen. Denn du mußt freudige und streitbare Bürger haben.

Die Ordnungen aber, die du sonst noch stiften sollst, damit auch jeder Bürger jede Stunde ein tüchtiger Kriegsmann seyn und seinen Herd und sein Vaterland vertheidigen könne, werde ich dir weiter unten verkündigen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von den Bürgern, und von Gilden und Zünften.

Und es gefällt mir nicht, daß in vielen Städten die Gilden abgeschafft worden, und daß man die Gewerke und Zünfte als etwas Altväterisches und Albernes verspotten will, das da für diese Zeit nicht passe, die sich die freie und aufgeklärte nennt, und ist doch die dummste und knechtischeste.

Und sie haben gesagt: die Gilden und Innungen sind etwas Sklavisches und fesseln un-

nütz des Menschen natürliche Freiheit, und muß jeder ein Gewerb treiben können, welches er will, und seine Kräfte üben dürfen, wie er will; und wenn er kann, muß er dürfen sein eigener Lehrer und Meister seyn, und bedarf nicht Kundschaft oder Lehrbrief aufzuzeigen, nur daß er sein Gewerb angebe und dem Staate dafür die Gebühr bezahle.

Und klingt solche Lehre allerdings sehr klug und sieht nicht übel aus, ist aber näher betrachtet doch nur wie andere Lehren, welche diese kluge Zeit erfunden hat.

Denn wo ein Staat ist, da muß auch Einschränkung der Kräfte seyn; und will ich dir vorhalten, warum die alte Ordnung gut war und dir noch nothwendiger und nützlicher ist, als vielen anderen.

Von den Anfängen deiner Geschichte an hat sich in deinem ganzen Gemüthe mehr als bei andern Völkern eine wunderbare Neigung offenbart, dich in besonderen und geschlossenen Gesellschaften und Innungen zusammenzuhalten und schon in diesen wie in einem kleinen Staate nach festen Gesetzen zu leben.

Das war ein Trieb und ein Beweis für die Freiheit, und darüber hätten die, welche

neue Ordnungen im Regiment zu machen meinten, nicht so leicht hinsehen sollen.

Denn hier lerntest du schon als Knabe und Jüngling die Heiligkeit, ja selbst den Aberglauben der Gesetze ehren, und gewannest einen trotzigen und hartnäckigen Sinn, nur nach deinen Satzungen gerichtet zu werden. Und das ist die Grundlage aller höheren Freiheit.

Und gewöhntest dich hier über dein Haus und deine Kinder hinaus nach etwas Allgemeinem auszusehen, und stand dir der große Staat nicht mehr so fern; und lerntest hier verstehen, was ein freies Bürgerleben im höchsten Sinn seyn soll; und hast es vor vierhundert, ja noch vor zweihundert Jahren oft tapfer bewiesen, wie du es verstandest und behauptetest.

Auch ist dir dies nothwendig, damit du dich nicht zu sehr absonderst und über dem Menschen den Bürger vergessest. Und gewinnest du wahrlich bei diesem sogenannten Menschen nicht viel; denn ohne das Bürgergefühl bist du nur ein fantastischer Träumer, und immer ein halber Mensch.

Denn kein Volk hat so viel Neigung als du, zu grübeln und nachzusinnen und sich bei lebendigem Leibe gleich dem Seidenwurm mit

seinen Gedanken und Träumen einzuspinnen; und entfliegt dir so leicht die Welt und das Leben, und kümmerst dich zuletzt nicht mehr darum, und weißt überhaupt nicht mehr, was die äussere Welt für ein Ding ist.

Deswegen können fremde Völker so leicht mit dir ihr Spiel treiben.

Und bist du wohl glücklich zu preisen, daß ich dir diesen Reichthum der Seele und diese Lust an Gedanken in die Brust gegeben habe. Nur ist es schlimm, daß du ihnen zu sehr nachhangest und das Irdische darüber versäumest. Denn das hast du mehr als recht in diesen Jahren gethan, und ist dir darum widerfahren, wie es nun offenbar ist.

Und wohin soll deine reiselustige Jugend, die unter dem Schirm der Zünfte und Innungen von Land zu Land und von Stadt zu Stadt zieht, und so die Sitten und Weisen verschiedener Orte und Völker lernt?

Willst du leichtsinnig zerstören, was deine Väter kunstreich und gelehrt gemacht und auch die entferntesten Gränzen deiner Zunge mit einander verbunden hat?

Oder däucht es dir nichts, daß der Gesell von Stralsund nach Petersburg und von Stras-

burg nach Flensburg ziehen, und, was in jedem Lande gut und geschickt war, in seine Heimath führen konnte? daß der gutmüthige Narr glauben konnte, so weit ihn seine Füße tragen, werden teutsche Menschen seyn, die ihm forthelfen und in der Noth sich seiner annehmen werden?

Und ist dein Volk doch von Natur reislich und will alles erkunden und erforschen; und du willst ihm das auf einmal abschneiden, als wenn es nichts wäre?

Ich aber habe gewollt, daß er reisen und wandern soll, und mit allen Völkern verkehren, und ihnen was bei ihm löblich und tüchtig ist lehren, und es von ihnen wieder empfangen; und habe ihn darum in die Mitte Europas gesetzt, und ist Teutschland das Herz desselben. Das Herz darf aber nicht faul seyn und stocken, sondern muß sich für alle anderen Glieder immer lebendig bewegen.

Und darum sind die Gewerbe und Innungen erfunden, daß der Wanderer auch in der weitesten Fremde Anhalt und Schirm habe, und daß er durch löbliche Ordnungen und Satzungen gezügelt werde.

Nun aber, wann er künftig in die Fremde reiset, wird er leicht ein Landstreicher und Streuner, und ist auch, wenn ihn Krankheit und Noth befällt, ohne alle Genossenschaft und Brüderschaft, die sich seiner annehme.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von Gilden und Zünften.

Ja es verdrießt mich fast, wenn ich bedenke, wie überklug und dumm du geworden bist, und waren doch deine Väter ein so gescheutes und weises Volk, und waren alle ihre Einrichtungen und Ordnungen klug erfunden, und wurden strenge gehalten. Und deswegen blieben sie lange frei und glücklich, da die meisten Völker an ihren Gränzen in wilden Getümmeln umgetrieben oder von bösen Tyrannen geplagt wurden.

Und du hast in den letzten Tagen gleich allen andern dich bethören lassen durch ein wüstes Geschrei von Freiheit, wie sie nie in der Welt gewesen ist, und äffetest dem Auslande nach, und wolltest fremden Völkern nachmachen,

was weder für dein Gemüth noch für deine Lage sich schickt.

Denn ich habe dir eben gesagt, deine Bestimmung ist die allerhöchste, daß du sollst der Mittelpunkt der neuen Völker seyn und ihr Lehrer und Lichtträger; und habe dich deswegen in die Mitte von Europa gepflanzt.

Weil du aber in dieser Mitte wohnest, so wollen auch alle Getümmel und Umwälzungen, welche Europa aus den Angeln reissen, sich immer nach deinem Boden hinspielen, und wollen alle Völker sich an dir reiben, und darfst du nie still noch ruhig bleiben.

Darum ziemt es dir, wie deine Väter weiland thaten, immer da zu stehen wie ein wohl gerüsteter und gewappneter Mann, der jeden Augenblick fertig ist, was anprellen will von sich abzustoßen.

Und mußt du deswegen, wie man einen Bau, der an wilden Wassern steht, mit vielen Grundpfählen und Bruchpfeilern, die sich einander kreuzen, von unten auf verwahret, auch dein Land durch viele kleine Genossenschaften und Verbrüderungen von unten auf verwahren und stärken, damit alles, von frühe her an Zucht und Gehorsam gewöhnt, in der

größten Genossenschaft, im Staate, oben desto fester zusammenfasse, und bei allen Stößen, die von aussen kommen, nicht loslasse noch weiche.

Denn wenn bei dir alles bloßer Gedanke und Begriff wird, und das zusammenhaltende Leben in deinen unteren Ordnungen verschwindet, so spült die gewaltige Weltbewegung, die um dich als um ihren Mittelpunkt immer hinrollen wird, dich endlich wie einen mürben Erdenkloß aus einander.

Und mußt du nicht auf England sehen; denn ich weiß wohl, daß viele dich dahin verweisen, und sprechen: Aber in England ist ja alles Gewerb und alles Wirken frei, und sind fast gar keine Innungen und Gilden, und ist doch nirgends so viel Kunst und Geschicklichkeit, und so viel Reichthum und Wohlseyn, noch so viel Freiheitssinn und Bürgerstolz, als in England.

Denn England ist ein ganz anderes Land, als das deinige, und eingeschlossen durch die See, und in sich selbst und in seiner Sitte festgehalten, und kann der Feind nicht so leicht daran laufen und zupfen, als an dir.

Und ich sage dir auch, sein Freiheitssinn und sein Reichthum kömmt nicht aus der Freiheit

der Gewerbe, sondern aus seiner äusseren Lage und aus dem Reitz und der Beweglichkeit, die das Meer und seine Thätigkeit giebt.

Solchen Reitz zur Bewegung und solche Haltung hast du bei dir und in deinem Lande nicht, und mußt sie durch weise Bürgereinrichtungen dir schaffen.

Und doch hat auch England vieles ungebundener gelassen, als bürgerlich recht ist; und muß man nicht alles loben, was für den Augenblick glänzt; und ist dieses herrlichen Reiches Abend noch nicht gekommen, daß man sagen mag: es war alles weise und gut.

Und weil ich dich wieder zu einem öffentlichen Manne machen will, der in die Welt hinaussiehet und auf die Welt siehet, so sollst du in deine Bürgerordnungen und Beliebungen wieder die alte Strenge und Zucht einführen, wodurch die Tugend deiner Väter in alten Zeiten so groß ward.

Denn mir gefällt dieses weiche und weinerliche und weibische Wesen nicht, was sie ihre Aufklärung, oder mit einem fremden Namen ihre Humanität nennen; denn es ist ein schlüpfriges und verführerisches Ding, und sieht immer der eine dem andern durch die

Finger, und will immer der eine noch zarter und feiner seyn und die Dinge inniglicher und vielseitiger betrachten, als der andere.

Und sind durch dieses Unwesen die Männer zu Spinnegeweben geworden, die man wegblasen kann, und die Weiber in ihren Gelüsten hingefahren; und sie haben auch mir, damit ich zu ihnen passe, den heiligen Zorn ausgezogen, und mich zu einem faulen und nachsichtigen Zuschauer gemacht, der ihre Elendigkeiten recht seyn läßt.

Solches Wesen gefällt mir nicht und ist meinem Herzen ein Gräuel; sondern was ernst, was mannhaftig, was tüchtig, was zur Arbeit und zum Ruhm vermahnend ist, das ist je und je der Gottesdienst gewesen, der mir wohlgefällig ist, spricht der Herr.

Also daß du das Alte, was die Zeit tragen kann, würdig wiederherstellen magst; die Mißbräuche aber mußt du abstellen, welche in Tand und Quälerei verwandeln, was Ernst und Freude seyn soll.

Vor allen sollst du in deinen Zünften bei der Jugend strenge auf Ordnung halten, und daß sie alles genau erfüllen, was das Gesetz gebeut, und daß keiner auf sich oder auf seine

Gilde einen Schimpf bringe und darauf haften lasse; denn wie mag ein edler Bürger seyn, wer den Schimpf erdulden kann?

Und sollen die Aeltesten und Obersten ein fleißiges Aug haben auf das Leben und Hausregiment der Meister, daß ausgestoßen werde, wer etwas Schändliches thut oder sich Schimpfliches anthun läßt.

Damit Freude in deinen Häusern blühe und Zucht über deiner Ehe walte.

Und soll der Name Bürger so herrlich seyn, daß auch Fürsten geehrt werden, welchen eine Stadt diesen Namen schenkt.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von den Volksboten.

Und wann du nun den König gesetzt hast aus den Fürsten deines Volks, welchen ich dir zeigen werde, und dein Regiment geordnet hast, wie es seyn soll, dann sollst du erwählen aus allen deinen Landen, welche die ganze Gemeinde des Volkes vorstellen und zur Hauptstadt fahren, wo dein König wohnen wird,

und dort neben ihm sitzen und rathschlagen über alles, was dir und dem Lande ersprießlich ist.

Denn damit die Freiheit lebendig blühe und deine Augen und Herzen immer auf das Ganze gerichtet bleiben, muß aus allem deinem Volke ein sitze der Rath seyn, der dich vertrete und deine Anliegen vorbringe und deine Nöthen offenbare vor dem Könige.

Denn wo der Wille nicht laut werden kann und das Wort ohne Ziel durch einander fährt, da mag auf die Länge keine Freiheit bestehen.

Diese deine Stellvertreter sollen Volksboten oder Landboten genannt werden. Sie sollen aber auf ihrer Reise zu der Hauptstadt und zurück, und auch wann sie im Rath sitzen heilig und unverletzlich seyn; und soll wer einen von ihnen antastet und verletzet geachtet werden, als habe er den Frieden des Reichs gebrochen; und soll um Worte und Meinungen, die sie gesprochen, niemand Rechenschaft fordern von ihnen.

Denn könnte der Mann Furcht haben, in dessen Brust das ganze Herz eines Volks schlagen soll, woher sollte den Kleinen der Muth kommen?

Wie viele aber dieser Landboten geschickt werden sollen, das magst du für alle deine Lande künftig näher bestimmen.

Und sollst du ihnen ehrliches Reisegeld auswerfen und einen Jahrlohn setzen, daß sie sorgenlos leben mögen; und nicht weiter. Damit niemand ein so hohes Amt suche um das Geld, sondern allein die Ehre der Sporn sey und das Vertrauen, für das liebe Vaterland arbeiten zu wollen.

Und sollen diese Volksboten gewählt werden auf folgende Weise:

Alle Männer, die so viel Eigenthum besitzen oder ein solches Handwerk üben, daß sie unabhängig davon leben können, und nicht bei andern um Lohn dienen, haben eine Stimme zur Wahl; und hat auch der Reichste nicht mehr als Eine Stimme.

Alle diese Männer, wann es verkündigt ist, daß eine neue Landbotschaft gewählt werden soll, versammeln sich in ihren Kreisen und Vogteien, und wählen aus sich einen Ausschuß von Männern, zu welchen sie ein besonderes Vertrauen haben; und diese werden Wähler genannt.

Diese Wähler aus den verschiedenen Kreisen einer Landschaft treten wieder zusammen, und wählen die Boten, wie viele die Landschaft nach ihrer Volkszahl schickt.

Eben so geschieht in den einzelnen Städten jeder Landschaft, und haben dort alle, welche Meisterrecht oder Bürgerrecht gewonnen haben, das Stimmrecht.

Zum Volksboten aber mag gewählt werden jeder einheimische und unbescholtene Mann in deinem ganzen Lande; niemals aber ein Ausländer. Wohl aber mag ein solcher Bürgerrecht und Stimmrecht gewinnen, daß er mitwähle. Nicht aber, als nachdem er zwanzig Jahre in deinem Lande gewohnt hat.

Die Wahl aber soll eine ganz freie und redliche Wahl seyn, und sollen der König und die Gewaltigen der Landschaft nicht dabei seyn, noch jemand senden, daß er sie lenke oder regiere.

Und sollen auf dem Lande die Bischöfe oder Pröbste oder die Richter der Kreise und Bezirke auf die königliche Verkündigung wo es am gelegensten ist die Gemeinden versammeln, und diese sollen aus ihnen selbst einige wohl berüchtigte und ehrenhafte Männer aus-

lesen, daß sie eines jeden Stimmrecht prüfen. In den Städten aber sollen die Obrigkeiten, welche das Volk sich selbst gewählt hat, vorsitzen und die Versammlung ordnen und die Stimmen sammeln.

Und es soll auf alle Zwischenträgerei und Bestechung eine harte Strafe gesetzt seyn. Denn du bist ein redliches Volk, und mußt redliche Stellvertreter haben.

Wenn du aber aus den Fürsten und Herren und den Prinzen vom Blute einen zweiten Rath setzest, der neben dem Volksrath sitze, nicht aber über ihm, so werden viele dir sagen, es sey doch lächerlich und in unserer Zeit nicht mehr ziemlich, daß das Recht, in solchem Rath zu sitzen, durch Erbschaft gebohren werde; denn es werde Verdienst und Tugend und Geschicklichkeit des Vaters nicht auch mitgebohren, und werden also viele Tröpfe und auch wohl schlechte Männer mit im hohen Rath sitzen.

Ich aber sage dir, das wird allerdings oft geschehen, ja auch in dem nicht gebohrnen sondern erwählten Volksrath werden ihrer häufig sitzen, die nicht immer das Beste wollen

noch das Weiseste wollen können. Denn unvollkommen bleiben alle menschlichen Dinge.

Aber wenn du ein ganzes großes Land bist und eine kräftige und freie Verfassung in dir lebendig ist, so wird alles sogleich ganz anders werden. Viele Kräfte, die jetzt schlafen, werden erwachen; das Volk wird den Adel, der Adel wird das Volk treiben zu Ruhm und Tugend: und du wirst dann Fürsten und Herren sehen, wie du sie in diesen ermatteten und tyrannischen Zeiten nicht sehen konntest.

Darum fürchte nicht, daß in dem hohen Rathe Männer fehlen werden, die an Weisheit und Kraft und Vaterlandsliebe mit den Edelsten im Volke wetteifern und die Namen großer Vorfahren wieder glänzend aus den Grüften wecken.

Es ist aber nothwendig, daß auch in deinem Volke ein solcher erblicher Fürsten- und Herrenrath sey, eine Masse, die durch ihre Schwere sich selbst hält und an die zu große Flüchtigkeit und Beweglichkeit der feurigen und lebendigen Triebe eine Trägheit hängt, welche in politischen Dingen eben so nothwendig ist, als Steine und Erdklöße in der Natur: damit der edelste Eifer sich nicht übereifere und die

patriotischeste Geschwindigkeit sich nicht überlaufe.

Denn ich sage dir, eure neu gemachten Staaten waren Schiffe ohne Ballast auf stürmischem Meere. Wehe aber solchem Schiffe, wann die Windsbraut heult! Denn die Beweglichkeit der Freiheit kann so groß werden, daß sie sich aus dem Athem läuft, und stirbt, weil sie nicht stillstehen konnte.

Und sollst du es nicht verstehen, als rede ich von einer schweren Masse, die an sich träge sey, sondern ich meine das Gebohrene und Alte, woran Gewohnheit und Sitte auch den Bau der Staaten befestigen muß; und ruhet dies gleichsam auf ihm selbst, da das Neue immer fliegen und oft zu weit fliegen will.

Denn es werden in dem Adel wohl die stolzen und ritterlichen Triebe wohnen und die feurigen und leuchtenden Funken der Ehre sprühen, wann ein hoher Volksgeist wieder alles beseelt.

Auch ist es löblich und gerecht, daß du in deinem Volke alles erhaltest, was mit der Gerechtigkeit und der Freiheit des Landes bestehen kann.

Wahrlich, ein Volk, das seine Freiheit damit beginnt, daß es alles Alte ausrottet und umstürzt, und das durch sich selbst alles wieder neu zu bauen meint, wird nimmer frei werden.

Nur aus den Elementen, die da sind, kann ein Volk einen neuen Staat bauen, und der ist der weiseste Gesetzgeber, welcher aus diesen Elementen das Lebendigste und Brauchbarste auszulesen und so zusammenzufügen versteht, daß es ein gesunder und kräftiger Leib wird.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Alten.

Und ich sehe, die da naserümpfen und hohnlächeln, und sprechen: was ist dies für eine wunderliche Lehre? alles Alte, und wieder das Alte, und immer das Alte? da sollten wir auch wieder in unserer Großmutter Strümpfe kriechen und unsers Urältervaters Rock anziehen und uns gebärden wie die, welche längst gestorben sind.

So spöttelt dies Geschlecht, das so grün und jung aussieht, daß es nicht fest und alt werden kann.

Ja, ihr Elendigen! wenn ihr mit eurer Großmutter Strümpfen wieder der Großmutter Zucht und mit des Urältervaters Rock auch seine Tüchtigkeit anziehen könntet, so werfet sie nur flugs um euch. Aber leider so leichten Preises möget ihr nicht werden, wie die waren, welche längst gestorben sind.

Ich spreche es, welcher der Aelteste ist, welcher war von Anfang und war ohne mich nichts; auch nennen sie mich den alten Gott, und mahlen mich wie einen Greis. Aber erst in diesen schwächlichen Tagen haben sie mich zu einem alten Manne gemacht, der nicht mehr blasen, noch auf den Füßen stehen, geschweige denn strafen und das Regiment verwalten kann, elendig, wie sie selbst elendig sind.

Ich spreche es, der Aelteste: es ist in dem Alter eine Jugend, und soll auch in der Jugend ein Alter seyn. Wo das nicht ist, da ist kein Leben. Aber das verstehen sie nicht, und sind doch so klug.

Denn das Leben soll seyn wie alter Wein, und soll auch der Staat ein solcher seyn, worin Ruhe zugleich und Feuer ist. Denn der junge Most gähret über, aber der alte Wein stehet still und leuchtet im Becher gleich der Sonne.

Denn ich frage dich: bist du von gestern her? und ist das Geschlecht, das jetzt auf Erden lebt, von ehegestern?

Aber sie gebärden sich so, weil sie kindisch sind, und bäumen sich über, weil sie die Zucht nicht kennen.

Denn was sie Gutes haben, haben sie von ihren Vätern empfangen, und was sie Weises wissen, ist ihnen von Gott geweissagt worden. Und gehet so die Geschichte und Offenbarung fort bis auf diesen Tag; und wenn sie die Geschichte nicht wissen, verstehen sie auch mich nicht, spricht der Herr.

Darum, so sie etwas Neues machen wollen, muß es an das Alte gehängt werden, und so sie etwas Bleibendes stiften wollen, müssen sie kennen, was vor ihnen war.

Denn es scheint Vieles alt, was nicht alt werden kann, und sieht Vieles aus wie Thorheit, und ist doch Weisheit darin.

Und die alles neu machen wollen sind die schlechtesten Männer, und bei denen alles jung seyn soll, die Unweisesten im Volke.

Und es verdreußt mich dieses Geschlechts, daß es nicht unterscheiden kann und alles unter einander mischet. Denn mit dem Veralteten

spielen sie genug, und tändeln damit wie die Kindlein mit der Puppe; aber das Alte kennen sie nicht. Und wenn sie es erkenneten, würden sie erschrecken, wie ein Zwerglein erschrickt, wenn es eines Riesen Schwerdt erblickt.

Und sie verwechseln die Zeit, die da wandeln soll, und die Ewigkeit, die da stehen soll. Denn die Gesinnung sey alt wie ein rüstiger Greis, und die Empfindung frisch wie ein Jüngling, der in Blüthe steht.

Darum hat auch ihre Jugend keine Blüthenzeit, und ihr Alter fährt ohne Kraft und Freude dahin.

Ich aber sage euch und vermahne euch: spielet nicht länger mit den hohlen Larven uud Verpuppungen der Dinge, denn die helfen euch zu nichts, und sind wirklich veraltet und vermodert, und wird dadurch kein Leben gebracht in das Lahme und Starre.

Aber jenes Alte suchet wieder, was aus eurem Volke innigst gebohren ward, und sich für euer Land schicket. Denn das ist das Alte, von dem ich sagte, es könne nicht alten.

Jenes Alte suchet wieder, was durch die Jahre von aussen immer grauer und von innen

immer fester wird, wie die Kirchen und Schlösser, die eure Väter baueten: die Gesinnung und die Tugend, die gleich altem Wein immer stiller und immer feuriger werden.

Denn wie eure Werke hinbröckeln vor den Werken eurer Väter, so bestehen auch eure Thaten nicht vor ihren Thaten.

Doch das todte Alte gefällt mir nicht, und Gespenster und Spuke sind mir ein Gräuel.

Ihr aber rufet Gespenster und Spuke aus den Gräbern der alten Zeit herauf, und sie sollen euch die Tugend und Kraft eurer Väter auch heraufschwören helfen. Denn ihr seyd ein faules Geschlecht, und wollet alles ohne Schweiß und Arbeit gewinnen.

Aber das lebendige Alte soll auch ewig das Alte bleiben; denn es ist nicht älter als ich bin; und doch bin ich der Aelteste und Jüngste, und ist keiner mir gleich an Geschwindigkeit und Stärke.

Darum sollt ihr alle fromme Zucht und einfältige Sitte eurer Väter wieder hervorsuchen, die viel besser ist, als euer Getändel und Geflitter, und sollet das Alte nicht verachten. Denn es haben viele Jahrtausende ge-

arbeitet und gewirkt und gedacht und erfunden, damit ihr würdet, was ihr jetzt seyd.

Und wenn ihr das Neue nicht machet, daß es dem Alten ähnlich sey, so seyd ihr eitle Narren, und es wird hinfahren in Nichts, wie alle Werke der Eitlen.

Denn nur das Kleid der Dinge verwandelt sich, und durch die Gestalten wandelt die Zeit dahin, aber das Wesen der Dinge bleibet in Ewigkeit.

Dreißigstes Kapitel.

Von dem Alten, und von Landschaften, und was dahin gehört.

Und es bedenken die Neumacher und Umkehrer nicht, wie freventlich sie thun, denn sie rotten die Liebe aus und den Glauben; und sind diese doch das Höchste und Festeste, worauf ein Volk stehen mag, und mag es ohne sie gar nicht bestehen.

Und thun sie gleich denen, die im Walde die hohen Bäume fällen, worauf die Vögel des Himmels nisten; und die Vögel ziehen weg und wenden ihre Gedanken

anderswohin und kehren nimmer wieder zu dem alten Orte.

So wenden die Menschen auch ihre Gedanken weg, wenn du ihnen die Stätten nimmst, worauf sie geruht haben, und wenden sie oft auf das Schlimmste. Und magst du sie nicht wieder zurück holen, wann sie einmal unruhig und schwärmisch geworden sind.

Darum mußt du alles erhalten, worauf die Liebe der Menschen ruhet, wie der Vögel Liebe auf ihren Bäumen und Nestern, und mußt wieder pflanzen, woran sie ranken und sich befestigen kann. Denn ohne diese kindliche Liebe zu ihrem Lande und Volke wird nichts Herrliches und Gewaltiges erblühen unter den Menschen.

Und scheue dich nicht auch das zu schonen und zu schirmen, was viele Kluge Thorheit und Vorurtheil und Aberglauben schelten. Denn diese Klugen wissen von dem Heiligen nichts, und haben keinen Gott im Herzen als sich selbst.

Denn heilig soll dem Menschen die Stätte seyn, wo er gebohren ist, und ehrwürdig bleiben das, woran seine Kindheit erwuchs. Und du sollst ihm das Gleichgültige und Unschäd-

liche nicht verweigern, und nicht verkümmern, was ihm wohlgefällig und unschuldig ist.

Denn das Land ist wohlbestellt und steht fest auf seinen Bürgern, wo jedem zuerst sein Haus, und der Garten und die Bäume um sein Haus, dann seine Nachbarn und die Felder seiner Nachbarn, dann die nächste Stadt und ihr Kreis das Liebste sind und das Beste dünken in der Welt.

Siehe, ein solcher hat eine reiche Liebe, wovon er viel abgeben kann, und wird auch das größere Vaterland von ganzem Herzen lieb haben und beschützen helfen.

Nimmst du ihm aber alles weg und verlachest ihm seine Liebe zu Wahn, dann stehet er wie ein Baum in der Luft, dem unten die Wurzeln abgehauen sind, und der erste Wind wird ihn fällen.

Und es ist weggenommen und die Wurzel der Liebe ist gelöst worden, und du hast gesehen, wie sie gefallen sind, und noch fallen; und doch glaubest du meinen Worten kaum.

Willst du also glücklich seyn und gerecht, so laß jeder Landschaft und jedem Völkchen in dir das, was ihnen als ihre Sitte und Liebe theuer ist, und schilt es ihnen nicht Narrheit

und Vorurtheil; und so es dir auch thöricht däucht, schweige doch lieber davon, und laß die Menschen mit kleinen Thorheiten spielen: denn dann werden sie weniger große begehen.

Denn ich bin ein Gott, dem solches gefällt, und habe in meiner schönen Welt zu vielen Spielen Raum gegeben, und verweigere es den Menschen nicht, daß sie auch zuweilen kindisch sind; und sollst du nicht unfreundlicher seyn über solches, als ich bin, spricht der Herr.

Darum sollst du, wann nun die Stämme und Lande deines Volkes vereinigt werden, ein strenges Gebot auslassen, daß niemand den Namen eines Stammes oder Volkes oder nur einer Stadt und eines Kreises misbrauche und beschimpfe; denn ihr seyd alle Kinder Einer Mutter und sollt euch als solche hinfort mit Treue und Liebe umfassen.

Wer aber anders thut, der werde als ein Unruhstifter gestraft und der die alten Zwiespalte erneuen wolle.

Denn die vorigen Unglimpfe sollen vergessen seyn, und der Kriege und Unbille, die ihr mit einander gehabt, soll nicht mehr gedacht werden, damit ihr alle fühlet, wie viel besser

und friedseliger dieser Zustand ist, denn der vorige war.

Und weil die Liebe der Menschen etwas Heiliges ist und nicht verletzt werden darf, so sollst du auch alle alte Namen ehren und erhalten in deinem Volke, und alle Gesetze, Weisen und Gebräuche, die nicht wider die Freiheit sind; und mag eine jede Landschaft behalten, was sie von ihren Vorfahren überkommen hat, und sollst ihnen nicht ihr Eigenes nehmen, das ihnen so lieb ist.

Nur die große Ordnung und die allgemeinen Gesetze, (die sie Staatsgesetze nennen) sollst du gleich machen bei allen; und dadurch sollen sie alle Teutsche werden und der teutsche Name soll ihnen der liebste von allen Namen seyn.

Denn einem Stamme und einer Landschaft sind ihre Namen wohl lieber, als den Geschlechtern die Namen ihrer Ahnherren, und lassen ihnen auch das gern einen Sporn zur Tugend seyn.

Darum soll der Baier auch künftig noch Baier und der Pommer Pommer heißen, und mögen sie auch auf diese Namen sich was einbilden; denn das ist ein schlechter Mann, dem sein Volk nicht das beste däucht. Aber sie

werden den Namen wohl lernen, worauf sie sich am meisten einbilden müssen, und wird aus den vielen kleinen und einzelnen Lieben wohl Eine große Liebe werden, die das Ganze entflammet und erhält.

Und deswegen sollst du auch, wann du nun deine Kriegsmacht ordnest, und auf deine Landschaften vertheilest, wie viele Bewaffnete jede unterhalten soll, die Regimenter nicht nach zufälligen Namen oder Zahlen nennen, sondern nach dem Orte, wo eines jeden Stab seinen Sitz hat.

Und sollst du die Kriegsleute jeder Landschaft beisammen lassen; und wird das der Freiheit unschädlich werden. Denn ich will dir weiterhin wohl zeigen, was du thun sollst, daß auch durch die Kriegsleute deine Lande mehr verbündet werden, als sie gewesen sind.

Denn die Orte und Städte bleiben immer lebendig, aber die Führer wechseln und sterben, und die Zahlen sind ewiglich ein todtes Ding.

Denn wenn es heißet: das Regiment von Trier oder Breslau, so verstehet das ein jeder; aber den Anführer kennen sie oft nicht, und die Zahlen verwirren sich, und ist weder Liebe noch Leben in ihnen.

Und wird auch dies zur Tapferkeit dienen und zum edlen Eifer der Landschaften gegen einander, und wird keine hinten bleiben wollen. Und wenn ein Regiment einen herrlichen Namen trägt, werden die Jüngeren nicht schlechter seyn wollen, als die Früheren gewesen.

Auch geschiehet hiedurch den Führern kein Unglimpf; denn können sie ihren Namen groß machen, so werden die meisten das Regiment, welchem sie befehlen, wohl durch sie kennen und nach ihnen nennen.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Von Kleidern und Moden.

Und wenn ich betrachte, wie du dich trägest und kleidest, so muß ich wieder das Alte rühmen und das Neue schelten.

Denn du bist so wunderlich aufgestutzt und so abentheuerlich ausstaffiert, und änderst alle Tage deine Art und Weise so, daß es oft schwer ist zu sagen, ob in solcher Tracht ein Mensch oder ein seltenes Thier stecke, das man den Leuten zum Scherz jeden Tag anders staffieret.

Denn der Mensch sollte das Gleiche und Rechte lieben, und nicht thun, als wenn jeder Glockenschlag eine andere Zeit brächte. Du aber verzierest und verkleidest und verlarvest dich jede Stunde anders, und ist gar ein flatterhaftiges Wesen in dir.

Und du nennest das Niedlichkeit und Geschmack und Schönheitssinn, und was für wunderliche Namen mehr du deinem wunderlichen Thun umhängst; und heißt die Art deiner Großväter und Großmütter dir steif und schwer und ungeschickt: und waren sie doch viel geschwindere und waidlichere und geschicktere Menschen, als du bist mit aller deiner Zierlichkeit.

Und bist du so ein abgeglätteter Affe und Narr, daß kaum ein Bild von dir gemacht werden kann, und siehst immer albern und verschnitten aus, wie dein Zeitalter ist.

Und auch diese Aefferei hast du den Franzosen zu danken, von welchen von jeher dein größtes Unheil gekommen ist, und auch den Engländern. Denn du bist ein Affe alles Fremden geworden und hast das Eigene lange verachtet.

Und glaube nicht, daß dies etwas Gleichgültiges ist und was jenseits des Gesetzes liegt,

und daß die Mode nur ein unschuldiges Spiel ist, welches die Sitte nicht berührt.

Bei deinen Vorfahren galt eine Tracht ein Menschenalter, ja wohl drei, vier Menschenalter hinter einander, und eben so gleich und beständig stand bei diesen tüchtigen Menschen die Sitte und Treue; bei dir aber wechselt die Mode jeden Monat und jedes Jahr, und eben so gaukelisch und vagabundisch ist dein Sinn geworden.

Darum sage mir nicht, die Mode sey ein gleichgültiges Ding, und was du an der Oberfläche thuest, gehe das Innere nichts an.

Das ist nicht wahr. Denn grade das Kleine, worin der Mensch täglich lebt, das Unbedeutende, was nur eine Stunde herrschen will, das erzieht oder verzieht auch das Große und Bedeutende, und er muß es, damit es ihn nicht verderbe, unter die Sitte stellen.

Denn die Mode ist ein unruhiges, gaukelisches, launisches, und üppiges Ding, gleich einer Buhlerin, die noch unschuldig scheint und grade durch diesen Schein am meisten verführt.

Darum sollst du dir eine Volkstracht setzen, die für dein Gemüth und dein Land und deinen Himmel passet, und die an Festtagen und in

Versammlungen als ein Feierkleid getragen wird; und zwar beide für Männer und Weiber nach ihrem Geschlecht.

Und sollen alle Bürger in deinen Städten und alle angesehene Männer und freie Bauern, die auf dem Lande leben, in dieser Tracht einhergehen, und alle ehrliche Frauen, die nicht für schlecht gehalten werden wollen.

Und sollst du darauf halten, daß an festlichen Tagen und in Versammlungen alle also gekleidet erscheinen; und soll ein Schimpf seyn, sich französisch, oder englisch, oder überhaupt ausländisch zu kleiden, und sollst du den, der dawider verbricht, um Geld strafen.

Und soll diese Tracht für alle teutsche Männer und Frauen gelten, von dem Könige und der Königin an, die auf dem Thron sitzen, bis zu dem Bauern und der Bäuerin unter dem Strohdache.

Ich meine aber nur den Schnitt und die Art der Kleider; denn die kleinen Verzierungen mögen wohl verschieden seyn, daß man die Ordnungen und Stufen des Volks daran erkenne: und mag sich die Mode an diesen Verzierungen immer noch üben.

Und sollst auch hierin beweisen, daß du ein eigenes Volk bist.

Denn bedenke, wie lächerlich es ist, daß die Europäer in Jahrtausenden kein Kleid haben finden können, das für ihren Himmel und ihr Land paßt, und der Perser und Araber kleidet sich noch heute, wie er zu Cyrus und Abrams Zeiten that.

Du bedarfst aber nicht zu den Griechen zu gehen noch die römischen Bildsäulen abzuzeichnen, daß du findest, was schön und wohlgefällig ist; sondern wenn du zwei, drei Jahrhunderte zurückgehest zu den Trachten deiner Vorfahren, so magst du wohl finden, was, zugleich leicht und stattlich, teutschem Ernst und Sinn und überhaupt einem freien Volke wohl stehet. Daraus wähle denn, was Frauen züchtig und lieblich und Männern tüchtig und würdig ist, und füge hinzu, was die jetzige Zeit verlangt.

Denn daß du grade das Alte nachmachen sollst, das will ich nicht, sondern nur, daß die lose Unbeständigkeit und elende Gaukelei aufhöre; denn es muß doch eine Tracht seyn, die dir und dem teutschen Himmel zu allen Zeiten am besten passet und stehet, und die

zugleich bequem, anständig und schön ist: diese sollst du auswählen und behalten.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Von Festen und Spielen.

Deine Väter weiland waren ein lustiges und waidliches Volk, und tummelten sich draussen unter freiem Himmel, und hatten viele männliche Spiele und Uebungen, und stand deswegen das Leben fröhlich bei ihnen.

Und wie deine früheren Altvordern lebten und welche kühne Waffenspiele sie hatten, das haben die ihre Feinde, die Römer, beschrieben. Aus den späteren Geschichten deiner Väter aber lernst du, daß diese nicht schlechter waren, als ihre Vorfahren.

Denn als noch jeder Bürger vor den Mauern seiner Stadt stand, und, wann Aufruhr und Krieg erwuchs, in voller Rüstung auszog, und die Meuterei züchtigte, und den Feind abschlug, da hatten die Menschen eine Lust an kühnen und frischen Dingen, und es waren mancherlei Spiele und Uebungen bei ihnen, die nun vergessen sind.

Seit aber die Herrlichkeit der Ritter und die Freiheit der Städte verfallen ist, und Söldner, worin die Fürsten sich spiegeln, und wornach sie ihre Macht messen, von allen gefüttert werden und für alle streiten sollen, ist das ganze Leben durchaus anders geworden, und mag wohl das *sitzende* Leben heißen für das *sittliche*.

Mit weibischen Dingen und eitlen Gaukeleien, mit Feinheit für die Tüchtigkeit, mit Karten für die Waffen, mit lauten Worten für stille Thaten hat das jüngere Geschlecht seine Muße ausgefüllt, und sind die immer seltener geworden, welche an Gestalt und Gebärde noch wie Männer aussehen.

Damit du also diese Faulheit und Nichtigkeit austreibest und die Menschen aus den Stuben in die Felder und von den Kissen in die Rennbahn lockest, mußt du öffentliche Feste und Spiele einrichten, wodurch das Volk für das Große und Kühne geweckt werde, und wodurch alle gereizt werden, die Kräfte zu üben, die nun schon drei Jahrhunderte eingeschlafen sind.

Und sollst zuerst stiften große Feste für das ganze Volk, daß sie Feste seyen für alle,

welche Teutsche heißen; und sollen mit dem größten Glanz und Gepränge gefeiert werden in deinen Gränzen.

Und will ich dir drei große Feste nennen, die du feiern kannst über dein ganzes Volk und die in bestimmten Zeiten wiederkehren.

Und damit sie nicht zu Tand werden und ihre hohe Würde verlieren, so sollst du diese Zeiten nicht zu nahe setzen; auch damit das Große durch die Seltenheit noch größer werde.

Und will ich, daß je alle fünf Jahre eines falle, so daß sie in fünfzehen Jahren rund sind und du fünfzehen Jahre dein großes Jahr nennen kannst.

Und sollst du auch die Orte bestimmen in deinem Volke, wo sie gefeiert werden; denn es soll jedes Fest seinen eigenen Ort haben, und nicht zu weit entlegen seyn nach den äussersten Enden deines Volkes, damit es sich zahlreich versammeln kann.

Und muß jedes Fest zwei Wochen währen, in welchen nichts als Freude und Prangen regiert. Und mußt sie alle setzen in die schöne Zeit des Jahres, wo das Reisen am leichtesten und die Natur am freundlichsten ist: am lieb-

sten gegen das Ende des Blumenmonden oder Brachmonden.

Und soll, wenn nicht Krieg ist, dein König nebst den höchsten Gewalten immer an der Stätte des Festes seyn, damit er auch da fühle, welch eines Volkes Herr er ist.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Von Festen und Spielen.

Und soll das erste Fest genannt werden das Fest der Befreiung; und dieses Festes Zeichen soll seyn, daß an diesen Tagen alle grünes Eichenlaub an den Hüten oder in den Haaren tragen.

Und sollen große Eichenhaine zum Sitze des Festes gewählt werden, wenn du nicht irgend einen Platz dazu setzest, den du rings mit Eichen umpflanzest, und in dessen Raum du einzelne Eichengruppen ziehest.

Und sollen im Freien Volkstänze aufgeführt werden um die heiligen Bäume, und Reigen und Saitenspiele erklingen; denn es ist ein hohes Gedächtnißfest.

Und soll der König aufziehen mit allen hohen Gewalten, und vor allem Volke weisen, auch er habe an diesem Tage große Wonne.

Und sollen in diesem Zuge die Ritter von der Eichenkrone seyn, und die lieblichsten und edelsten Jungfrauen sie einholen mit grünen Kränzen zu der Stätte, wo der König mit den Gewalten sitzet: auf daß alles Volk seine Würdigsten sehe, und sich freue, daß es tugendliche Männer hat.

Und soll der edelsten Ritter einer, dem ich auch Wohllaut in die Zunge gegeben habe, auftreten vor allem Volk, und die heiligen Namen nennen, wodurch diese Tage festlich geworden sind; und soll der erste Name Hermann seyn, und dann der oder die, welche dich von dem Franzosenunglück erlöset haben.

Was du sonst von Freuden und Lustbarkeiten noch erfinden magst, das stehet alles bei dir. Von Spielen aber sollen bei diesem Feste die Waffenspiele und die kriegerischen Uebungen die ersten seyn.

Und sollst du Preise aussetzen für die gewandtesten und behendesten Meister, damit die edle Kunst, wodurch ein Volk allein frei bleiben kann, mehr und mehr geübt werde.

Das zweite Fest soll heissen das Fest der großen Männer, und soll ein mehr ernstes und feierliches Fest seyn, doch kein trauriges; denn Tänze und Reigen und Spiele und Kämpfe sollen bei keinem Feste fehlen, das dir ein Volksfest genannt wird.

Und sollen an den Tagen dieses Festes besonders die Ehren und Erinnerungen deiner verstorbenen Helden und Seher und Sehrmänner wieder erweckt werden.

Und soll man ihre Namen bekränzt umtragen und ausrufen vor allem Volke, damit das Volk wisse, welche seine unsterblichen Männer gewesen, und damit die Jugend im edlen Eifer in die heisse Rennbahn der Tugend gelockt werde.

Und den Hochverdienten und Würdigsten des Volkes, die seit der letzten Feier des Festes gestorben oder im Felde gefallen sind, sollen biedere und beredte Männer Gedächtnißreden halten.

Die Tage dieses Festes aber sollen besonders geweiht seyn Wettkämpfen in aller Kunst und Wissenschaft, und sollen Preise ausgesetzt werden, und bekränzt und ausgerufen werden vor allem Volke, die nach dem Urtheil der Be-

sten die Preise verdient haben; und vorzüglich denjenigen sollen hohe Preise ausgesetzt seyn, welche einen der großen Todten, deren Gedächtniß gefeiert wird, durch Geschichten oder durch Rede und Dichtkunst oder durch herrliche Bilder am teutschesten gelobt haben.

Das dritte Fest soll heissen das Fest des teutschen Namens, und soll dieses vor allen deinen Festen fröhlich und lustig begangen werden; denn auch den Herzen der Kleinsten im Volke wird es ein liebes Fest seyn.

Und soll dieses Fest am meisten ein Fest der Kinder und Frauen seyn, und wird es deswegen in allen Gränzen des teutschen Namens am freudigsten begangen werden.

Dann sollen die Kinder beschenkt und begabt und als die ersten und liebsten Gaben des Himmels in festlichen Aufzügen vor allem Volke gezeigt werden.

Dann sollen die Väter und die Mütter ihnen Geschichten des teutschen Volkes erzählen, und wie sie treu und tapfer und gottesfürchtig seyn und von dem Vaterlande nimmer weichen noch lassen und ihren hohen Namen nicht entheiligen müssen.

Damit alle teutsche Kinder dieser festlichen Tage gedenken, und der Jüngling und Mann, wann sie wiederkehren, mit Freudenthränen diejenigen sehen, welche ihnen nachfolgen werden.

Auch soll dieses Fest ein hohes Fest aller teutschen Frauen seyn, denn ohne wackere Mütter werden die Kinder nichts nütze.

Und sollen große und heldenmüthige Frauen, die viel für das Vaterland gethan und in schweren Dingen seltene Tugend und Muth bewiesen, oder die dem Vaterlande edle Söhne und Töchter gebohren, vor allem Volke gelobt und bekränzt werden; und sollen Tage der züchtigsten und würdigsten Frauen seyn, und sie neben den Königen und den Gewaltigen und den Rittern prangen.

Dies sind die Feste, die du in dem Umlauf von fünfzehen Jahren in allen deinen Gränzen feiern mußt, daß auch diejenigen, welche nicht zu den Hauptorten kommen, daheim in ihren Städten und Gauen die Tage in Freuden begehen; und magst du nach ihnen von dem Jahre der Befreiung an künftig dein großes Jahr rechnen.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Von Festen und Spielen.

An diesen drei großen Volksfesten, wo sich dein Volk versammelt aus allen Gauen und Kreisen des weiten Landes zu dem Orte, wo der König und die Gewalten das Fest feiern, kömmt gewiß was nur einen Namen und Lebendigkeit im Herzen hat zusammen, daß es das Fest mit begehe.

Und habe ich dir schon gesagt, daß alle Freudenspiele mögen dabei frei seyn, und alle öffentlich auftreten dürfen, welche etwas Lustiges und Kunstreiches haben, womit sie das Volk ergötzen können; und werden Preise ausgesetzt werden und Wettspiele seyn.

Und wird so alles hervortreten, was von leiblicher und geistiger Geschicklichkeit und Kunst in deinem Lande ist, und werden alle zu einem stolzen Eifer und zu kühnen und munteren Dingen gereizt und erweckt werden.

Und werden auf diese Weise die engesten Bande gezogen zwischen deinen entferntesten Gränzen, und sind diese Festtage eine rechte Verbrüderung und Vereinigung aller deiner

Stämme und Landschaften, daß sich auch nichts fremd bleibe, was in deinem Umfange Löbliches und Anmuthiges und Glorreiches ist, sondern werdest Ein Volk an Leib und an Seele, so daß auch die Ketten der Hölle dich nicht mehr aus einander reissen mögen.

Ausser diesen großen Festen magst du noch manche kleine einrichten, wie der Trieb deines Volkes oder Glück und Gelegenheit sie eingeben.

Und sollst du in deinen Landen und Gauen, so weit deine Gränzen reichen, die besonderen Feste nicht vertilgen, die sie zum Theil noch aus den grauen Heidenzeiten haben, zum Theil in späteren Zeiten sich erfanden; sondern du sollst sie vielmehr noch ermuntern sich neue zu stiften.

Nur werde aller Tand davon gethan, und sey ein heiliger Ernst bei allen Spielen, die für das Volk seyn sollen, daß sie nicht Farzen und Possen gleich sehen, noch zur Seite stehen, die über die närrischen Aufzüge lachen.

Und magst du dich an den kirchlichen Festen und hohen Feiertagen gern auch erfreuen, wie du in deiner Väter Tagen thatest, und auch daraus dir allerlei Spiele bereiten, und, wann du fromm gewesen bist und gebetet hast, auch an der äusserlichen Welt dich ergötzen; denn ein

fröhliches Herz ist mir lieb, und gefällt mir wohl, wer Freude am Reigen hat.

Und soll dir nicht bange seyn, daß ich zürne, wenn man auch einen leichten Scherz mit mir treibt; denn zu kindischen und lustigen Einfällen lächle ich gern, und bin nicht ein Gott, dem ein finsteres Wesen gefällt.

Und wenn du dieses alles thust und nach frommem Gebet und fleißiger Arbeit, die einem Christen und Teutschen so wohl stehen, dich des festlichen und prangenden Lebens erfreuest und in mancherlei Kämpfen und Spielen und frischen Uebungen deine jungen und munteren Jahre bewegst, welche Mannhaftigkeit, welche Kraft, und welcher Muth werden dir dann in alle Adern fahren! Und wird kein Feind je an deinen Gränzen stehen noch ein Eroberer an die Thore deiner Festen schlagen.

Denn solches alles geziemet einem freien Volke wohl, und so kömmt eine freudige Zuversicht und ein stolzer Trotz in die Herzen, und wird die Nichtigkeit und Eitelkeit und alles bleichsüchtige und kleinliche Wesen ausgetrieben, und mögen diese sich bei Sklaven und bei ihren kümmerlichen und weibischen Vergnügungen einnisten.

Denn Despoten lassen nicht dergleichen für das Volk geschehen, und löschen alles aus, wodurch Tugend und Erinnerung kühner Thaten geweckt wird; und schelten diese Freuden Pöbellust und Ausgelassenheit, ihren Zuchthausjammer aber nennen sie Ordnung und Polizei.

Dies sage ich dir, damit du wissest und behaltest, welch ein unschätzbares Kleinod die Freiheit ist.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Von dem Könige und seiner Verehrung, und von Pracht und von den Ordnungen.

Und du hast gehört und weißt wohl, daß ich ein fröhlicher Gott bin, und daß mir ein munteres und freudiges Wesen gefällt. Aber alles Flatterhafte und Gaukelische sollst du fern von dir thun und das Unordentliche und Thörigte aus deinen Gränzen verbannen.

Denn ohne Zucht bestehet kein Haus, und ohne Gesetz zerfällt das Regiment.

Und muß alles geschieden seyn nach Zeiten und Orten und nicht das Ungleiche zusammenge-

mischt werden. Und muß nicht Arbeit und Spiel mit einander seyn noch die Gaukelei mit dem Ernst Eine Kammer bewohnen.

Darum, wann du nun dein Regiment ordnest und deinen König einsetzest und die Fürsten und Gewalten neben ihn stellest, sollst du es alles wohl besinnen, daß es eine feine Zucht und ein löbliches Wesen werde.

Und sollst es nicht machen, wie sie in diesen Tagen gemacht haben, wo der König hat sollen eines jeden Gesell seyn, und der Fürst den Buben seinen Genossen nennen.

Denn ein Staat soll ein Staat seyn und keine Posse werden wie der Schauspiele und Jahrmärkte. Denn er ist das höchste Bild, was dir von irdischen Dingen gezeigt werden kann.

Und sollst deinen König achten, daß er hoch über allen sey, und daß auch der Nächste nach ihm sich vor ihm tief in den Staub bücken müsse.

Denn er trägt das Siegel meiner Macht an der Stirn und stellet das Unsterbliche und Unsichtbare vor. Und hast du alle Herrschaft und Majestät in ihm versammelt und was groß und gewaltig in dir ihm beigelegt. Und ist er aus dir herausgetreten, daß er das Gleichniß

eines höheren Wesens sey; und muß er sich deswegen immer über und ausser dir halten, und nimmer thun, als könne er das Gleiche seyn.

Denn Stolz gefällt mir an einem Könige wohl, und ein hoher Sinn, der über das Kleine hinwegblickt. Ein König soll die kleinen Freuden verschmähen und seine Speise soll Ruhm und Unsterblichkeit seyn.

Daran aber erkennest du wohl, ob er nicht allein ausser dir, sondern auch in dir lebt, und ob sein Stolz der rechte Stolz und seine Herrlichkeit die rechte Herrlichkeit ist: an seiner Gerechtigkeit und seiner Liebe.

Und du sollst dem Könige einen Staat ordnen und ein Gepränge, die da groß und prächtig seyen, daß sich in seinem Glanze deine Größe spiegele, und sollst nicht dulden, daß ein König sie ablegen mag vor dem Volke und sich äusserlich allen gleichstellen. Denn der Menschen Auge will das Sichtliche sehen, und die meisten erkennen ja auch mich nur an dem, was äusserlich ist.

In seinem Hause aber mag der König schalten und frei seyn wie ein anderer Mann, und scherzen und sich freuen, wie der Kleinste sich freut.

Und sollst auch die Weise der Fürsten und Prinzen stellen, und über der Zucht halten, die das Gesetz verordnet hat.

Und sollen einem jeglichen seine Orte und Namen und Ehren seyn, und sollst strenge strafen, wer dawider verbricht.

Und sollst ihnen Namen geben, einem jeglichen nach seiner Stuffe; und sollen keine ausländische Namen seyn, sondern teutsche, daß das Volk sie verstehe und nicht auch hier mit abergläubischem Wahn geblendet werde.

Und soll des Königs Name seyn König oder Majestät, und soll keiner diese Namen führen, denn er allein.

Die andern Fürsten und Herren aber magst du Hoheiten und Durchlauchten und Erlauchten und Gnaden und Herrlichkeiten nennen, oder mit andern Namen, die du dir findest.

Eben so sollst du thun mit allen Obrigkeiten und Gewalten nach ihren verschiedenen Arten, daß die Ordnungen genau bestimmt seyen, worin sie sich öffentlich zu halten haben, wenn sie in ihren Würden und Geschäften auftreten.

Und wer mit seinem Amte Spiel treibt, und die Würde, womit du ihn bekleidet hast, zum Gespötte macht, den sollst du strafen, als der die Ehrfurcht vor den Gesetzen durchbricht.

Und dies ist keine Eitelkeit noch ein leeres Gepränge, sondern es ist dir nothwendig, damit du Zucht lernest, und an den irdischen Gewalten erkennest, daß es himmlische giebt, und daß über dem Staube eine höhere Ordnung lebt.

Denn wo die größte Freude ist, muß auch der größte Ernst seyn, und wo die lebendigste Freiheit herrscht, muß auch der geduldigste Gehorsam dienen.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Von der Hauptstadt.

Und du sollst dir eine Stadt suchen in deinen Gränzen, die das Haupt deiner Städte seyn könne und der Sitz, wo dein König wohnt und die höchsten Gewalten und Räthe sich versammeln.

Und ist das kein kleines und unwichtiges Ding; denn viele Völker sind groß geworden,

weil sie die rechte Stadt gefunden hatten, und andere sind untergegangen, weil sie die unrechte wählten.

Denn es giebt Gelegenheiten, woran die Herrschaft gefesselt ist, und andere, woran das Unglück sich knüpft.

Eine Hauptstadt muß nicht in einer armen Gegend liegen; denn die Menge der Menschen versammelt sich in ihr, und wird also alles leicht zu theuer, und finden nicht zu leben, und entsteht in der Stadt ein kümmerliches und kriechendes und spitzbübisches Geschlecht, das auch die verdirbt, welche aus den Landschaften herbeiströmen.

Und weil auch Laster und Verderbniß in eben dem Maaße wachsen, als die Menschen sich dichter an einem Ort zusammendrängen, und weil beide alles Herrlichste und Elendeste eines Volkes zur Hauptstadt hinströmt, so wird alles noch scheußlicher, wenn auch die Armuth dort das Regiment führt.

Und zeigt sich so dem Volke das Garstigste und Abscheulichste in der Hauptstadt, die doch das Herrlichste und Schönste zeigen sollte, und zerstört sie durch die Augen den Muth und Stolz für das Hohe, den sie erwecken sollte.

Eine Hauptstadt muß nicht in einem häßlichen Lande liegen. An einem faulen Strom, auf einer sandigen und sumpfigen Fläche reicht das Gemüth nicht weiter als das Aug, und die Bildung und Feinheit, welche die große Gesellschaft erzeugt, wird höchstens zierlich und witzig, nicht großartig und seelenvoll.

Denn in einer ideenlosen und flachen Natur flacht sich endlich auch das Gemüth ab und bleibt in dem Engen und Seichten stecken. Der Beispiele davon hast du genug, wenn du sie sehen willst.

Wo die Natur schön und erhaben ist, wo die Elemente großer Weltverbindungen und Bürgerthätigkeiten ausgesäet sind, da sollst du deine Hauptstadt gründen. Denn wo dies sich vereinigt, da wird ein stolzes und geistvolles Volk nie fehlen, und die Fremdlinge aus den entferntesten Landschaften werden sich aus der Hauptstadt nicht Verderben, sondern Stärkung holen.

Wer Stockholm, wer Venedig, wer Wien und Konstantinopel sah, der verstehet dies wohl.

Das Meer, ein mächtiger Strom, hohes Gebirg, oder nur liebliche Hügel an der Stadt — das treibet die Bürger, das spornet die Seelen.

Wen hat in P. oder in M. je das Gefühl eines großen Volkes und eines gewaltigen Lebens ergriffen? doch sind es große und schöne Städte. Dort ist immer nur großes Getümmel.

Aber Plätze, wo das mächtige Volk erscheinen kann und wo neben ihm die Natur noch mächtiger steht; wo das Gewimmel von Menschen und Wägen und Schiffen an die Weltenenden erinnert; wo Berge und Felsen überhangen, welche sagen: auch diese Stadt ist nur ein Ameisenhaufen und Ameisengewimmel — solche sind für eine Hauptstadt gebohren.

Da wird der Mensch groß, wo seine Werke, die er dem Ewigen weihete, seine Denkmäler, die er der Tugend seiner großen Todten errichtete, an dem erhabenen Bau der Natur gemessen werden. Denn an dem Großen muß er die Kleinheit seines Wirkens und Thuns lernen, damit er über das Kleine hinausstrebe.

Wenn du also deine Hauptstadt suchest, so lege sie an einen deiner großen Ströme, die Elbe, den Rhein, die Donau; oder sie lehne sich an ein Gebirg. Doch sey das Land umher reich, damit nicht Schwächlinge und Kümmerlinge in ihr hungern.

Gut ist es, wenn sie in der Mitte deiner Gränzen liegt, da sie die große Pulsader deines Reiches seyn soll; aber jenes ist wichtiger, als dieses.

Denn in einem Lande, dessen Länge nicht über 150 Meilen misset, macht es nicht viel, ob man fünfzig oder hundert Meilen zur Hauptstadt zählt.

Ich aber sage dir, es ist dir gut, daß deine Hauptstadt dem Volke nicht zu fern sey, das dich immer wird antasten wollen: damit dein Aug und deine Macht stets auf den Feind gewandt sey, und alle deine Kräfte muthig gegen Westen streben.

Und würdest du deine Hauptstadt etwa an den Main legen bei Bamberg, Würzburg, Aschaffenburg, oder Frankfurt, oder auch um den Rhein nicht weit von dem Einfluß des Mains.

Und hättest von ihr immer vierzig oder fünfzig Meilen bis zu dem Feinde, und lägen, wann du deine Gränzen wieder erobert hast, Berge und Ströme und Festen, und vor allen dein starker Arm und dein muthiges Herz vor, daß er dir nicht zur Hauptstadt dringen mögte.

Und wäre dir diese Gegend auch gut wegen der Leichtigkeit der großen Weltverbindung.

Von da geht es über die Alpen nach Italien; von da geht es den Rhein hinaus nach England und den Inseln und nach Hispanien und Ost- und Westindien: und ich habe dich zu einem Weltvolke gesetzt, daß du die Völker verbinden helfen sollst; von da pulsiren auch alle deine Kräfte am lebendigsten auf die Niederländer und Schweitzer, die dir fast entfremdet worden: so daß sie eher in die Sonnenbahn deines Lebens und deiner Freiheit gezogen werden mögen.

Und es ist ein schönes und reiches Land, worüber ich meinen Segen ausgegossen habe, und worauf ich mit gnädigem Auge hinabschaue bis diesen Tag; und ist alles lebendig und lustig, die Berge mit Erz gefüllt, die Wasser mit Gesundheit geschwängert, und auf den Hügeln wachsen edle Reben; und wohnt ein reges und schönes und ächtes teutsches Volk rings umher; und ist Geist und Seele ausgegossen in die ganze Natur.

So daß du wohl eine feine und herrliche Hauptstadt hier gründen mögtest und dein Volk sich lustig hieher versammeln mögte aus allen Gränzen, und von hieraus über alle der Geist der Freiheit und des Muthes schweben, und was Vortrefflichstes und Tüchtigstes aus allen

Gauen hieher geflossen, wieder in alle Adern des großen Landes zurückströmen mögte.

Siehe ich habe dir gezeigt, wie es ist, und gewiesen, wie es seyn muß. So siehe nun zu, was du thuest, und wähle das Rechte.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Von der Vereinigung teutscher Kräfte und von teutscher Sprache.

Und du fühlest es noch nicht und kannst es nicht fühlen, wie dir seyn wird, wann du nun in Freiheit und Glanz da stehest, wann eine große teutsche Hauptstadt alle deine edelsten und muthigsten Kräfte in sich versammelt, und du nur Ein Ziel hast, wornach du schauen mußt.

Dann wird in Muth und Freude wieder frisch und lebendig werden, was deine Väter weiland zu einem großen und glorreichen Volke machte; dann, wann des großen und weiten Landes Geschäfte und Ehren ein Erbtheil aller Weisen und Redlichen sind, und was alle Herzen durchdringt, in Rede und That und Arbeit vor allem Volke öffentlich verhandelt wird, werden deine Männer wieder den Stolz und den

Ernst lernen, und was Löblichkeit und Zucht, was Einfalt der Sitten und Großheit der Gedanken ist, wird ihnen nicht bloß ein ödes Bild seyn aus vergangenen Zeiten.

Und es wird jede Tugend und Kraft und jede Geschicklichkeit und Kunst frei und hell aus dir hervortreten und vor dem Volke leuchten, und werden die besten und tugendlichsten Männer von allen erkannt werden und als Beispiel und Spiegel für viele da stehen.

Denn das hat dein großes und uraltes Volk verdorben, daß deine Sinne auf das Kleine gerichtet waren, und die Gedanken und Arbeiten deiner Männer sich an dem Einzelnen zerstückelten, und konnte der große Stolz in ihren Seelen nicht bleiben.

Und ich will dir weisen, wodurch es geschah und was die hohen Gedanken in dir getödtet hat: das thaten die vielen kleinen Fürsten und Hauptstädte und Regierungen.

Siehe deine Gelehrten und Zeichendeuter priesen dich, und verkündigten: deswegen ist Teutschland das wissenschaftliche und gebildete Land, weil es in allen seinen Kreisen und Landschaften so viele Regierungen und Hofhaltungen

hat, welche rings um sich her Leben und Trieb und Geist verbreiten.

Ich aber sage: mit nichten! sondern Nichtigkeit ging von ihnen aus, und Nichtiges und Vergebliches haben auch die Schriftgelehrten getrieben und gemeint.

Wie manche kleine Regierung, wie mancher kleine Fürst nahm die hellesten Köpfe und feurigsten Herzen in Beschlag, und sie zerarbeiteten ihr herrliches Leben im kleinen Thun und in kümmerlichen Gedanken, und mancher, welcher der Puls und die Seele eines großen Reichs hätte seyn können, ward durch den krüpplichsten und zwergigen Leib des Kleinen verengt.

Denn wie konnte das Freie und Mächtige keimen, wo man oft von dem ersten Thurm, den man bestieg, die beiden Enden des Staates überschauete und wo die kühne Fantasie von den Schlagbäumen der Gränzen eingesperrt war?

Doch wollten die Herrscher Fürsten und Gebieter seyn, und ernannten Minister und Feldherren und Herrlichkeiten. Es ward aber natürlich das kleine Leben, wo der Hut des Dieners unter dem einen Arm war und der andere das Scepter der Herrschaft führte. Und

noch wähnten Viele, das sey etwas Vortreffliches und Einziges, und dadurch vorzüglich seyen die Teutschen das Volk der Welt.

Ja wohl könnten sie das Volk der Welt dadurch werden, das gleich den Juden geschändet in alle Welt gehen müßte, wenn deine Schwerdter nicht auswetzen, was das alte Uebel verschuldet hat.

Denn die Männer, die in diesen Erbärmlichkeiten festgehalten wurden, verloren die Hoheit der Gefühle und Gedanken, und nannten die enge Spanne, worin ihr Ameisenleben sich umtrieb, ihr Vaterland, und wußten zuletzt nicht mehr, daß sie ein großes unsterbliches Vaterland hatten; und sie nannten 100,000 und 500,000 Menschen ihr Volk, und wußten nicht mehr, worin die Wonne und Kraft eines Volkes lebt; und in ärmlicher Mühseligkeit und Eitelkeit, womit das Kleine die Menschen behext, zerstob ihnen der Stolz und Verstand, und sie deuteten die Kleinlichkeit zu Glückseligkeit und Ruhm.

Und war an solchen kleinen Höfen eine ewige Jagd der Eitelkeit und eine unendliche Klatscherei und Durchstecherei, weil das Große fehlte, was das Kleine austreiben konnte.

Und weil offene That und kühnes Wort dieser Elendigkeit zu groß waren, da das Kleine und Aermliche in ihnen sogleich offenbar geworden wäre, so bald man ihr Maaß daran gelegt hätte, so ward das Leben dieser Kleinherren und Kleinstaaten nichts als Protokollerei und Schreiberei, und wurden eitel Dünklinge und Pedanten.

Und ist dieser Dünkel und diese Pedanterei nicht bei den Fürsten und ihren Ministern gestanden, sondern auch auf die Gelehrten und Schriftsteller übergegangen; und wurden die für dich handeln und schlagen sollten Schwätzer und Klügler, und die dich lehren und unterweisen sollten dünkelten nur.

Und weil die freudige That und das lebendige Wort fehlte und des Lebens Kraft und Muth in ihnen erstorben war, so gaukelten Viele mit dunkeln und unbegreiflichen Dingen, und nannten dies Unbegreifliche und Verworrene teutsche Herrlichkeit und teutsche Philosophie, und priesen sich hoch mit dem, was kein Mensch und kein Engel verstand, und es hieß ihnen Ueberschwänglichkeit und Himmelsinn teutscher Gemüther.

Es war aber die Eitelkeit dieser Zeit, welche mit Hexenformeln spielte, und die Schwächlichkeit, welcher gespenstische Schatten des Unsichtbaren gefielen; und es war die Lüge und die Verblendung in ihnen: denn hätten sie das Himmlische und Unsichtbare im Herzen gehabt, sie hätten es nicht in leeren Worten und hohlen Formeln vor den Leuten hingegaukelt.

Und auch daran magst du erkennen, in welcher Zeit du gelebt hast, und wie du aus dem Gediegenen und Großen zu dem Leichten und Nichtigen verwandelt worden bist: wenn du deine Sprache betrachtest. Denn die Sprachen sind die lebendigen Spiegel der Völker, und mag man aus ihren Wechseln die Wechsel der Zeiten und Völker ersehen.

Darum betrachte deine Sprache, und siehe, wer du bist, und erröthe und zürne, daß das Freudige in dir so ermattet und das Gewaltige so geschwächt ist.

Denn die Kanzleien und Regierungen, wo eitel Schreiberei war, und die Kanzeln und Katheder, wo Geschwätz und Klügelei tönte, und die Träumerei und Dünkelei derer, die sich Seher und Adepten himmlischer Dinge nannten, und die Großen und Vornehmen, die nur französisch

plappern wollten, haben deiner einfältigen, starken, züchtigen Sprache die Kraft und Majestät und Unschuld ausgesogen und die gewaltigen Nerven und Muskeln ihrer stattlichen Glieder zerrissen.

Und sie ist lahm geworden und träumerisch und geschwätzig und wässerig, und ihre lebendigen Worte sind öde Gespenster geworden und ihre hellen Geister düstere Träumer, und die sich Philosophen nannten, haben ihr die Poesie ausgezogen, weil sie todte Begriffe hängten an das unsterbliche Bild, das Wort.

Denn das Schlimmste widerfährt einer Sprache, wann ihr Bewegliches erstarret und wann die todte Formel ihr Lebendiges verknöchert.

Aber wann du deine Freiheit ordnest, wann das allmächtige Wort herrscht vor der dünkelvollen Schreibfeder und die frische That vor der schwächlichen Träumerei, wann deine Männer wieder groß und stolz dastehen und die Ehren deines Volkes öffentlich darstellen, dann wird auch in deine Sprache die Einfalt und Kraft und der stille und muthige Kämpferschritt wiederkehren, womit sie in den Tagen deiner Väter einherging, und alles Gauklerische und Nichtige und Fremde vor dem Stolz sich schämen und vergehen.

Dann ist das Kleine und Enge und Einzelne auf ewig vergangen, und Ein Herz, Eine Seele, Eine Liebe, Eine Tugend brennt in allen teutschen Brüsten, zu ringen und zu arbeiten, wer im großen Dienste des Vaterlandes der Demüthigste und Treueste seyn mag.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Von dem Kriegswesen und von Kriegsübungen.

Und ich will, daß du ein streitbares und kriegerisches Volk seyn sollst, wie deine Väter vor dir waren, und ablegen die Faulheit und Weiberei, worin deine Ehre und Kraft untergegangen ist; und sollst dich nicht mehr auf Soldaten verlassen, sondern ein ganzes Volk von Soldaten seyn: also daß in Zeit der Noth jeder rüstige und gesunde Mann vom achtzehenten bis sechszigsten Jahre aufstehen könne und den Feind abschlagen von seinen Gränzen, wenn er sie anzutasten wagt.

Denn das Soldatenwesen hat dich verdorben. Du hattest die Waffen von dir an

Söldner abgegeben und ihre Uebung und ihren Gebrauch verlernt, und fütterteſt ſie im Frieden mit ſchweren Koſten, und im Kriege konnten ſie dich nicht vertheidigen; und biſt ſo den Fremden ein leichter Raub geworden.

Das ſoll aber künftig nicht mehr geſchehen, ſondern dies ſoll die Ordnung ſeyn:

In deinem ganzen weiten Lande haſt du ein ſtehendes Heer von nicht mehr als 100,000 Mann Fußvolk, damit die Feſtungen beſetzt und die Gränzen bewacht und die Dienſte des Königs gethan werden mögen. Mehr Fußvolk bedarfſt du nicht; denn alle deine Jünglinge und Männer ſind geübte Schützen, und in der Zeit des Kriegs haſt du ſie nur einzuſtellen.

Dagegen unterhältſt du eine reiſige Schaar von 70,000 Mann immer in vollkommener Uebung und Rüſtung; denn ein Reiter mit ſeiner Rüſtung und ſeinem Pferde iſt gleich einem Schiffe, wo, damit das Ganze tauge, Holz, Mann, Segel, und Takelei ſtets in gleicher Ordnung und Bewegung ſeyn müſſen.

Auch haſt du an allen feſten Orten deines Landes eine auserleſene Schaar, die das große Geſchütz und was zu Befeſtigungen und Belagerungen gehört kennen und verwalten; ſo daß

du es darin auch den geübtesten und geschicktesten Völkern zuvorthun könnest.

Auch verordnest du Kriegsschulen und Kriegsübungen in allen deinen Gränzen, damit es dir nie an Männern mangle, welche anzuführen und zu befehlen verstehen.

Zu diesem allen wirst du leicht Rath finden und dein Volk nicht plagen dürfen, weil dein stehendes Heer so viel geringer ist, als es sonst war, da die teutschen Könige und Fürsten zusammen eine halbe Million Soldaten hielten.

In deinem Fußvolke sollen alle teutsche Männer wenigstens ein Jahr dienen, und soll keine Ausnahme gelten von Geburt und Stand und Geschäft. Denn alle sind gebohren für ihr Vaterland zu streiten, und kein Stand und keine Arbeit ist so ehrenvoll, als für die Freiheit zu fechten.

Und soll dieser Dienst seyn von dem drei und zwanzigsten bis fünf und zwanzigsten Jahre. Denn dann ist der Mensch kräftig und tüchtig, und haben die meisten ihre Lehrjahre und Studien beendigt, so daß sie keine Entschuldigung haben mögen.

Und soll dies eine Pflicht seyn für alle, die nicht gebrechlich und krüppelhaft sind und die Waffen zu führen taugen.

Und über alle, die entlassen sind, oder dienen, sollst du Rollen halten, über alle Männer von drei und zwanzig bis fünf und vierzig Jahren; und sollen, wenn das Vaterland ihrer bedarf, aufgerufen werden und mit ins Feld ziehen; und sollen die Jüngsten zuerst ins Feld ziehen, und so fort nach den Stufen des Alters.

Und wann große Gefahr ist, sollen alle Männer, auch die älter sind als fünf und vierzig Jahre, aufstehen und auf den Feind schlagen und ihn wegjagen und zerschmettern, daß Furcht und Schrecken deine Gränzen von den seinigen scheide.

Und damit dein Volk ein rechtes Volk sey — denn ein kriegerisches Volk mag allein ein Volk heißen — sollst du in deinen Städten die alten Ordnungen wieder erneuen, und auf dem Lande, wo keine sind, neue stiften.

Dies aber soll die Ordnung in den Städten seyn:

Die Schießplätze und Schießübungen mögen sie ferner als Festorte und Lustbarkeiten

ansehen und feiern, denn die Waffen sind ein waidliches und lustiges Ding; aber sie sollen auch jeden Bürger dazu pflichtig machen.

Keiner mag Bürger werden, er trete denn in eigener Rüstung, mit Wehr und Waffen wohl versehen, auf; und soll er die Kriegsübungen und Schießübungen mitzuhalten gebunden seyn, bis in sein fünf und vierzigstes Jahr, und sollen nur große Geschäfte und Krankheiten ihn davon entschuldigen können.

Alle Bürger sollen in besondere Schaaren als Fußvolk getheilt seyn, und alljährlich sechs Frühlingswochen jeden Tag vier Stunden sich in Kriegsbewegungen üben; vier Monate aber sollen alle wöchentlich einen Nachmittag nach der Scheibe zielen, und jeglicher seine eigene Büchse mitbringen.

Das Schießen aber nach der Scheibe oder dem Vogel um Ehren und Preise mögen sie jährlich einmal oder zweimal als ein Volksfest anstellen, und werde, wer den höchsten Preis erschießt, von ihnen ein Jahr lang mit Recht als der Schützenkönig geehrt.

Und sollen in deinen Städten auch für Gesellen und Lehrlinge, die siebenzehen Jahre und darüber alt sind, eigene Schießplätze ein-

gerichtet werden, wo sie unter Aufsicht der Schützenältesten geübt werden; und soll die Gemeinde ihnen die Kosten tragen.

Auch sollst du in jeder großen Stadt deines Landes die Ballhäuser öffnen, und öffentliche Fechtmeister und Spielmeister mit ihren Gesellen verordnen, welche die ärmere Jugend in den Waffenspielen und Leibeskünsten unentgeldlich unterweisen müssen.

Und mag jede Stadt sonst noch nach ihrem Gefallen für die Jugend sich andere Kämpfe und Spiele einrichten, wodurch Kraft geübt und Tugend erweckt werden kann. Denn es ist nichts löblicher als Spiele und Uebungen im Freien, giebt auch nichts so frohen Muth und so klare und heitere Sinne.

Du aber wirst bald muthige und lustige Städte haben, daß auch deine Nachbarn sich wundern und erstaunen werden, welch ein stattliches und mannhaftes Volk du geworden bist.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Von dem Kriegswesen und von Kriegsübungen.

Und du sollst auf dem Lande eine ähnliche Einrichtung treffen, damit auch dort die Jugend in kriegerischen Dingen geübt und auf stolze und muthige Thaten der Sinn gerichtet werde.

Zuerst muß auch dort, wie in den Städten, ein jeder, der sich in den Hausvaterstand begiebt, mit gutem Ober- und Untergewehr versehen seyn; und müssen die Landpfleger der Landschaft und die Vögte in den Bezirken und Kreisen ein genaues Aug darauf haben, daß solchem nachgelebt werde.

Denn bei euren Altvordern war auch kein Jüngling ohne seine Rüstung; und muß bei euch diese löbliche Sitte wieder aufgelebt werden.

Zweitens sollst du in jedem großen Kirchspiele, oder sonst in zwei, drei kleinen, die nicht zu weit von einander liegen, Folgendes einrichten:

In der Mitte des Kirchspiels oder der Kirchspiele wird ein bequemer Platz ausgesucht,

der zu Spielen und Leibesübungen geschickt ist, und soll dieser die Rennbahn und der Schießplatz seyn.

Die ganze männliche Jugend dieser Kirchspiele soll auf diesem Platze im Schießen, im Springen, im Ringen, im Steinwerfen, im Speerwerfen, im Klettern, im Wettlauf, und in andern freien und männlichen Künsten geübt werden.

Die Uebungszeit sind sechs Monate im Jahr, von dem ersten April bis zu dem letzten September, wo alle Sonntagnachmittage von drei Uhr bis Sonnenuntergang die Jünglinge versammelt seyn müssen.

Pflichtig dazu sind ohne Ausnahme alle Jünglinge aus der Gemeinde vom sechszehenten bis zum drei und zwanzigsten Jahre, und entschuldigt das Ausbleiben nichts als Krankheit oder einige Wochen der hillesten Erndte.

Wer eine Stunde zu spät kömmt, bezahlt eine kleine; wer gar nicht kömmt, bezahlt nach Verhältniß seines Vermögens eine so große Buße, daß er nicht gern wieder fehlen wird.

Damit diese Spiele ordentlich und sittlich gehalten werden und nicht Unfug noch Unzucht sie entweihen, werden aus jedem Kirchspiele

zwölf angesehene und wohlberüchtigte Männer erwählt, von welchen jeden Tag zwei in ihrer Reise anwesend seyn müssen; und heißen diese die Spielrichter.

Großer Meister bedarf es nicht, wenn nur das nothwendige Geräth da ist. Die Jugend übt sich selbst ein, wenn nur die Anfänge gezeigt werden, und durch den Trieb und Eifer werden Geschicklichkeit und Meisterschaft sich selbst erzeugen, so daß unter den älteren Jünglingen sich immer finden, welche die jüngeren unterweisen können.

Auch die Kosten dieser Spiele werden nicht groß seyn. Eines weiten Raumes zum Kampfplatze bedarf es nicht; das Geräth ist einfach und nicht kostbar; ein bis zwei Dutzend gute Büchsen und Pulver und Kugeln schaffet und hält die ganze Gemeinde: und wird das die größte Auslage seyn.

Wann schon Uebung gewonnen ist, hält jedes Kirchspiel einmal oder zweimal im Jahre Wettspiele, wo die Geschicktesten sich zeigen und um ausgesetzte Preise kämpfen sollen, und wozu auch die kampflustige Jugend der benachbarten Kirchspiele eingeladen wird.

Diese Preise, die nicht groß zu seyn bedürfen, sondern durch ihre Bedeutung am meisten ehren, schaffet auch die Gemeinde. Auch werden sich wohl wackere Männer im Volke finden, welche solche Spiele befördern, und auch die Väter werden gern etwas zuschiessen, welche sehen, wie sie durch solche Uebungen rüstige und tapfere Söhne bekommen.

Und wird auf diese Weise auch auf dem Lande ein hurtigeres, freudigeres und freieres Leben werden.

Diese Wettspiele werden nach alter teutscher Sitte mit Tanz und Gesang beschlossen, und die Frauen und Jungfrauen zur Freude geladen; und welche die ersten Preise gewonnen haben, sind gebührlich Könige des Tages und führen den Reigen.

Zu den Gemeindespielen mag auch nach den pflichtigen sechs Jahren noch ein jeder kommen, so lang es ihm gefällt. Und gewiß viele werden sie länger mithalten. Aber wenn deine Jugend nur diese sechs Jahre so geübt ist und dann noch ein Jahr unter dem Fußvolke Dienst thut, so kann es dir nimmer an streitbaren und furchtbaren Kriegsleuten fehlen.

Dann darfst du nicht fürchten, daß Fremde dich anfallen; aber du mußt zu mir beten, daß ich dich vor dem Uebermuth bewahre, sie erobern zu wollen.

Und wann du dies alles geordnet hast in deinen Landen, sollst du auch für die Festen sorgen und sie rüsten mit Mannschaft und Geschütz und allem Zubehör, daß sie bei einbrechender Gefahr sogleich fertig seyen.

Und sollen die an dem gefährlichsten Feinde liegen auch in Friedenszeiten mit Geschütz und Mannschaft und Vorräthen so versehen seyn, daß sie binnen wenigen Tagen gegen jeden Angriff haltbar gemacht werden können.

Und ist es gut, wenn du viele haltbare Städte und Festen hast, und in jeder Landschaft wenigstens Ein fester Waffenplatz ist, wohin die Kriegsvorräthe geflüchtet und wo die Waffen verwahrt werden können, wenn ja der Feind plötzlich hereinbrechen sollte.

Und muß der König, der Herr alles Kriegswesens, von seinen Feldhauptleuten und Kriegsobersten in die verschiedenen Landschaften schicken, daß sie zusehen, ob über den Gesetzen gehalten wird, und ob die Spiele und Uebun-

gen in der Art getrieben werden, wie ich sie dir eben beschrieben habe.

Denn du sollst ein kriegerisches Volk seyn und dein Herz immer auf die Künste des Krieges gerichtet halten, damit die Furcht dir die Gränzen behüte.

Vierzigstes Kapitel.

Von Gesetzen.

Und wann du nun frei geworden bist und was List und Gewalt von dir gerissen haben, wieder mit dir verbunden hast, sollst du aus deinem Volke die Redlichsten und Weisesten berufen, daß sie sich setzen und Gesetze stiften, wie sie allen deinen Landen nützlich und ziemlich sind.

Und mögen sie diese Gesetze selbst schaffen oder aus den löblichen Ordnungen und Satzungen deiner Väter nehmen, oder aus dem römischen Gesetzbuche und andern weisen Büchern auslesen, was der Zeit und dem Volke angemessen ist und mit einander zusammen bestehen kann.

Und sollst du alle diese Gesetze für den Ernst und die Zucht und die Freiheit wägen und messen, daß ein gerechtes und stolzes Volk in deinen Gränzen wohnen möge.

Und sollst die Herzen nicht binden durch Furcht und die Tugend der Männer nicht durch Schrecken gefangen nehmen.

Und mag die Arbeit und Erwägung dieser Gesetze mehrere Jahre währen, und jeder Staat unterdessen nach seiner alten Ordnung verwaltet werden.

Denn Roms und Spartas Zucht ist nicht an Einem Tage erfunden und Englands Freiheit nicht durch eines Tyrannen Befehl geworden.

Und sollst du nicht thun lassen, wie der korsische Tyrann in Frankreich that, der mit der Peitsche trieb, die sich nun knechtisch von ihm treiben lassen.

Auch sollst du nicht unchristliche und französische Ehen stiften, und nicht dulden, was einem leichtfertigen und liederlichen Volke gefällt.

Denn durch Sitte waren deine Väter berühmt und durch Keuschheit wurden deine Großmütter gepriesen.

Und magst du die Gesetze, welche die kleine Ordnung und das Eigenthum und die Sachen

angehen, alle so stellen, wie sie deinem Lande und seinen Verhältnissen und den Neigungen deines Volks angemessen sind; aber daß der kleine Geitz nicht befördert werde und die Tugend nicht unter dem Gelde geachtet sey. Denn das Eigenthum ist wohl ein heiliges Ding, aber heiliger ist freies Streben der Männer.

Aber die Gesetze, welche die Personen und die Ehre und die Freiheit und das Leben der Bürger betreffen, mußt du zurückführen zu der Strenge und dem Stolz deiner Vorfahren, so daß das Schicksal zu richten scheine und nicht die Laune, und der unsterbliche Gott und nicht der vergängliche Mensch.

Und soll die Freiheit des Bürgers die größeste seyn und sein Haus jedem Unschuldigen eine heilige Burg.

Und soll über die, welche gebunden und angeklagt sind, öffentlich Gericht gehalten werden vor allem Volke, auf daß die Willkühr verbannt werde aus dem Lande der Freiheit und die Gewalt nicht eindringe in die Hütten der Redlichen.

Und sollst du bei dir Geschworne verordnen, weise, ehrenfeste und untadelige Männer;

und soll ein jeglicher von seines Gleichen gerichtet werden.

Denn dies war eine uralte Satzung deiner Väter, und haben sie die Sachsen und die Gothen aus ihren Stammsitzen nach Britannien und Schweden über das Meer mit sich genommen.

Aber wie du deine Freiheit beschützest und die Ehre und Unschuld vertheidigest und beschirmest, so sollst du auch das Laster und die Schande und das Verbrechen strenge strafen, und von dir thun was nicht gehorsam und redlich ist.

Denn du bedürftest in diesen Tagen wohl heimlicher Vehmen, damit gerichtet würden, die ihr Vaterland verrathen und die Ehren deines Landes an Fremde verzetteln.

Und soll das weinerliche und nichtige Wesen der Richter nicht mehr gehört werden, das sie gebraucht haben in der letzten Zeit, daß sie viel schwatzeten, ob man Menschenblut vergiessen könne, und deutelten mit dem Buchstaben für Verbrecher hin und her.

Denn ein Menschenleben entfliehet wie ein Nichts, aber das heilige Gesetz soll unsterblich leben.

Denn das Gesetz ist das Sinnbild ewiger Geschlechter, aber der Einzelne verschwindet wie ein Schatten und verrinnet, wie Sand in der Stundenuhr verrinnt.

Darum falle das schuldige Haupt vor dem heiligen Gesetze und die zu viele Gaukelei der Begnadigungen höre auf; und richte du strenge die That, welche vor den Augen der Menschen liegt, und laß den ewigen letzten Richter droben das Innere des Herzens wägen und die menschliche Thräne der Leiche des Schuldigen folgen.

Denn menschliche Deutelei findet nimmer ihr Ziel und die hohe Nothwendigkeit verschwindet vor der kleinlichen Willkühr.

Auch sollst du, damit alles löblich gehalten werde, wo über Menschenleben entschieden wird, den alten Ernst deiner Väter wieder einführen, daß die Richter im stummen Schweigen der Mitternacht sitzen und in ernsten Kammern bei feierlichem Dunkel der Lampen schwören gerecht zu richten, und dann den Stab über das schuldige Haupt brechen.

Denn das Feierliche dringt in der Menschen Herz und das Würdige schreckt von Verbrechen zurück.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Von der Regierung und Polizei.

Und du merkest wohl, was ich mit dir will, daß du ein herrliches und freies Volk werden sollst, und dich wieder erheben zu dem Ruhm, der bei deinen Vätern war.

Deswegen will ich, daß du dir neue Ordnungen stiftest und die alten erneuest, wodurch deine Vorfahren glücklich waren.

Auch siehst du, daß mir die neue Freiheit nicht gefällt, die sie in den letzten zwanzig und zehen Jahren gemacht und worauf sie sich viel eingebildet haben.

Dies ist aber die Freiheit, wo der Buchstab alles gleich macht und die Schreibfeder alles vereinigen will; und ist eine solche Freiheit recht für Despoten und Despotenknechte gemacht.

Sondern das Ungleiche, das mit einander kämpft, und das Verschiedene, das sich gegen einander reibt, und die verschiedenen Geister, die einander bestreiten — das bildet und erhält die Freiheit; denn das ist das Leben.

Darum habe ich auch gewollt, daß in dem großen teutschen Reiche die verschiedenen

Landschaften bleiben sollten mit allen ihren Eigenheiten und Besonderheiten und mit allen den Gesetzen und Bräuchen, die nicht wider das Reich sind.

Denn wer in Teutschland das Eigenthümliche und Besondere ausrottet, der rottet die teutsche Freiheit aus.

Und sollst du es auch künftig so halten, daß jede Landschaft ihre Hauptstadt und ihre eigene Regierung habe aus den weisesten und tüchtigsten Männern, die sie selbst erwählt.

Nur das Haupt der Regierung werde von dem Könige bestellt.

Eben so wähle jede Landschaft ihre Richter und übrigen Verwalter, und der König bestätige sie.

Denn das Land wird am besten regiert, wo der König und sein Geheimer Rath am wenigsten zu regieren haben. Da haben sie Zeit, an das Einfachste und Größte zu denken.

Denn das Einzelne und das Vielerlei ermattet die Geister.

Auch habe jede Landschaft ihre eigenen ständischen Versammlungen, welche über das, was sie besonders angeht, rathschlagen und beschließen.

So behält jeder sein kleines Vaterland lieb, und gewinnen die Männer Uebung und Weisheit, in der größten Versammlung des ganzen Reiches mit rathen zu helfen.

Auch gefällt mir die Art nicht, wie ihr in den letzten Zeiten das kleinere Regiment, was ihr Polizei nennt, verwaltet habt.

Denn die Polizei ist fast gebraucht worden als eine Spitzbubenanstalt, die Geheimnisse der Menschen zu belauern und die Gedanken der innersten Wände zu erforschen.

Und ist dies von Tage zu Tage ärger geworden, seit die Fremden unter dir herrschten, welche immer Knechte gewesen sind und nie von Freiheit gewußt haben.

Und soll diese Polizei vertilgt werden aus deinen Gränzen mit aller andern Schande der Tyrannen und die Spionerei und Auflaurerei nicht mehr gehört werden bei dir.

Auch sollst du alle die Arten und Namen und Titel abthun, welche sie dir gebracht haben, als da sind Präfekten, Intendanten, Maires, Gendarmes, und andere Ungebühren, die nur einer tyrannischen Regierung gefallen.

Und es soll künftig jede Stadt den Mann selbst wählen, der ihre Polizei verwalten soll. Das geschehe auch in der Stadt, wo der König wohnt.

Auf dem Lande aber mag man thun wie in andern freien Ländern.

Jedes Kirchspiel bestellt fünf oder sechs redliche und unbescholtene Männer aus seinen Eingepfarrten, die auf Ordnung, Sicherheit, und Sitte wachen, und Unfug und Verruchtheit bändigen.

Diese haben wieder zwölf oder zwanzig Untergehülfen; und wann es noth thut, daß sie jemand greifen und verhaften oder Gewalt mit Gewalt steuren, bieten sie die Dorfschaften auf.

Auf dieselbe Weise sey in jedem Bezirk und Kreise ein Mann oder mehrere aus der Gemeine bestellt, die über mehrere Kirchspiele wachen.

Daß aber besondere Polizeidiener und Soldaten dies thun, des bedarfs nicht; und ist auch nicht gut: sondern dient nur das Volk zu Knechten und die Fürsten zu Despoten zu machen, und gebiehrt Argwohn und Haß und Furcht und manche andere Laster, die ein Knecht trägt.

Glücklich aber ist das Volk, das selbst seine Ordnung und Zucht verwaltet, und weiß, warum es etwas besiehlt und bestraft.

Da gewinnt der Mensch das Vaterland lieb und lernt seine Gesetze, und ist stolz, daß er der Bürger eines freien Landes heißt.

Und glauben also viele mit zu regieren, und regieren in jedem Lande doch immer nur wenige.

Aber es ist gut, daß sie es glauben; denn sie haben ihr Land um so lieber, und halten auf sich, und bekümmern sich um die öffentlichen Geschäfte; und es erwachsen also viele einsichtige und erfahrne Männer, daß der Staat nicht sogleich zu Boden fällt, wann Gefahr kömmt.

Denn ein weiser Mann ist besser als ein kühner, und die Klugheit vollbringt größere Dinge als das Schwerdt.

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Von Landstraßen, Posten u. s. w.

Und sie sagen: Es ist eine unverantwortliche Sünde, wenn auf Brod und Salz und

Malz zu schwere Auflage gelegt wird. Denn essen und trinken muß ein jeder, und auch der Aermste kann des Brodes und Biers nicht entbehren.

Und sie haben Recht, wenn sie so sagen; denn den Kleinen und Armen soll man das Leben nicht gar verkümmern.

Ich aber sage euch: Ihr sollt die Straßen und Wege nicht sperren, denn gehen und wandern muß ein jeder, und die weite Erde ist des Menschen Vaterland, worauf er sich bewegen soll.

Denn es ist arg geworden im teutschen Lande, und es war den Menschen fast die Möglichkeit genommen, zu reisen und zu einander zu kommen.

Sie müssen aber reisen, damit sie klug werden. Denn wer immer hinter der Großmutter Ofen sitzt, der wird ein Weichling, und wer nicht über seines Vaters Zaun hinausblickt, lernt nimmer, was in der Welt geschieht.

Je mehr und je leichter die Menschen zusammen kommen und sich mit einander besprechen können, desto geschickter und gescheidter werden sie, und desto anstelliger zu allerlei Arbeit und Kunst.

Ich aber, der sie schuf und sie mit meines Geistes Athem anblies, habe nicht gewollt, daß sie wie die dummen Thiere des Feldes gedankenlos grasen und bloß der Lüste des Bauches geniessen sollten; sondern nach dem Licht habe ich ihnen die Sehnsucht eingehaucht und nach himmlischer Erkenntniß die Liebe in das Herz gesenkt.

Darum ist ein Sünder, wer den Menschen die Erkenntniß verkümmert, und ein Uebelthäter, wer ihnen die Gemeinschaft abschneidet.

Denn der einsame Mensch vergeht in Dummheit und Verzagtheit und der Abgeschiedene findet nimmer den Verstand und die Klarheit.

Sie aber haben neue Straßen gebaut, die sie Kunststraßen und Hochstraßen nennen, und gebärden sich, als sey es allein zur Erleichterung des Verkehrs und zur Beförderung der Gemeinschaft der Menschen.

Aber sie lassen sich Gold und Silber dafür hinwägen, und kostet in manchen Landen jetzt das Wegegeld oft mehr, als vor zwanzig Jahren Wagen und Pferde.

Also, daß der arme Mann wohl daheim sitzen muß und nicht in die Welt hineinfahren

kann, und nur dem Reichen das Reisen leichter und geschwinder wird.

Und so finanzen sie mit dem, was jeglichem frei seyn sollte wie Sonne und Luft, und machen einen Goldquell aus dem, was ein Erkenntnißquell seyn sollte.

Und sind doch große Länder, wo bessere Wege sind, als die teutschen Hochstraßen, und wo für Wege und Brücken kein Heller bezahlt wird. Solche sind Schweden und Rußland.

Kein Staat soll auf Landstraßen und Posten etwas gewinnen wollen, denn es ist Sündenlohn.

Höchstens nehme er, was die Unterhaltung kostet, und nicht mehr.

Und eher mag er Bier und Brod schwer belegen, weil der Leib weniger ist als der Geist.

Dies sind schlechte und wälsche Künste, die dir nicht geziemen, denn alle schlechte Künste hast du von jeher von den Wälschen gelernt.

Deine Väter aber waren Förderer der Freiheit und alles dessen, was freie und lustige Geister erschafft.

Darum reiseten sonst auf den Posten die Studenten fast umsonst; darum war fast

allenthalben Studentengut zollfrei, darum bezahlten versendete Bücher die geringste Fracht.

Aber Tyrannen gefällt die Dummheit wohl, und die Unwissenheit ist die Helferin der Ungerechtigkeit.

Du aber sollst fördern das freie Verkehr und die Straßen nicht mit Goldstangen verschliessen.

Auch sollst du deinen Kindern dein Land nicht sperren, denn auch die ganze Erde ist ihnen zur Wohnung gegeben.

Sondern sie mögen frei auswandern, wohin sie wollen, und sehen, ob es anderswo freier und glücklicher ist, als bei dir.

Pflege du nur der Gerechtigkeit, so werden die Besten bei dir bleiben; schirme du nur die Freiheit, so werden die Tapfersten daheim für dich streiten.

So sollst du niemand halten mit Gewalt, aber auch mit Gewalt nicht von dir treiben deine Kinder.

Denn die Fürsten haben oft deine Söhne verkauft, und die Muthigsten sind in Asien und Amerika um fremdes Gold erschlagen.

Das aber sey künftig ein Hochverrath in deinen Gränzen und werde als der schändlichste Gräuel verflucht.

Darum zerschlage die Trommel des fremden Werbers, und strafe am Leben, wer für England und Holland die Seelen feilscht.

Deine Minister Seelenverkäufer sollst du verfluchen, und die nach solchem Golde gelüstet, sollst du von dir verbannen.

Denn das Vaterland muß schützen, die es erzeugte; und gleich theuer sey ihm das Haupt des Knechts und des Fürsten.

Drei und vierzigstes Kapitel.

Von Zöllen, und von Waarenverboten, und Anderm.

Und du hast gelesen in meinen heiligen Büchern, daß die Zöllner und Sünder immer dicht neben einander stehen.

Und du siehst es auch diesen Tag, welch ein gräuliches und blutiges Wesen es mit den Zöllnern ist, und wie der fremde Tyrann dich mit ihnen plagt, so daß kein Herd und kein Bett vor ihnen sicher ist, und die Frechen die Geheimnisse der verborgenen Kammern durchsuchen.

Und sind viele deiner Kinder um einige Kisten Tabak in Bande gelegt und um einige Ballen Baumwolle auf deinen Märkten erschossen.

Wann nun die Zeit kömmt, daß du wieder froh zum Himmel blickst und als ein freier Mann die Hände zu mir erhebst, dann sollst du diese fremde Schande von dir thun, und nicht dulden, daß der übermüthige Frevel bei dir gehegt werde.

Denn auch dies zerschneidet die Gemeinschaft der Menschen, und verhindert die Verbindung der Völkergeschlechter auf Erden, und brütet Büberei und Niederträchtigkeit aus.

Und war es schon vor dieser Zeit arg im teutschen Lande mit Zöllen und mit Geleits- und Wegegeldern; und ward die Plage ärger durch die vielen Gebiete von Fürsten und Herren, die man bei euch zählte: weil die Ordnung im Reiche zerfallen war und weil jeglicher that, was seinem Herzen gelüstete.

Wann du aber wieder Ein Reich wirst und einen mächtigen Kaiser oder König hast über allen, dann sollst du es alles einrichten, wie es christlich und menschlich und teutsch ist, und nicht, wie die bösen Wälschen thaten, welche nur nach deinem Blute und Golde gelüstet.

Und sollst du dein Herz und deinen Blick nicht verengen, wie viele thun, die nicht sehen, was der Mensch ist und wodurch alle Bildung und Erkenntniß kömmt. Denn sie wollen die Völker von einander scheiden, und die Länder und Meere sperren, wie man einen Thorweg sperrt.

Ich aber habe dir gesagt: Die ganze Erde ist des Menschen Vaterland, und er soll alles verlangen und erlangen dürfen, was die Erde hervorbringt und die Kunst erschaffet.

Und weil er das darf, sollst du es ihm nicht verbieten, und weil er es will, sollst du ihn darum nicht strafen.

Denn dieser Trieb ist mächtiger, als deine Gewalt, und ist ihm von der Natur eingepflanzt, damit er sich nicht verstockte und versteinerte in Faulheit und in Dummheit.

Und weil du diese Begierde nicht hemmen kannst noch sollst, darum sollst du mäßige Abgaben legen auf die Einfuhr fremder Waaren und Herrlichkeiten, damit deine Bürger sich nicht gewöhnen an heimlichen Betrug und nicht lügen lernen wider das Gesetz.

Was du aber selbst bei dir erzeugest und erschaffest, dem magst du die alleinige Freiheit

geben in deinem Lande, und magst den Bürger strafen, der dafür das Fremde will und aus Eitelkeit mit dem Ausländischen buhlet.

Etwas aber, was du bei dir nicht hast und erschaffest, durchaus verbieten, das ist wider Gott und wider die Natur: die unmenschlichen Gesetze wird der Mensch durchbrechen; und du darfst deine Kinder nicht zu Sündern und Verbrechern machen.

Die vielen Zölle aber und Plackereien sollst du von dir thun und die einzelne Eigenmacht der kleinen Herren und Fürsten abstellen.

So wird Redlichkeit und Treue bei dir wohnen und Freude und Wohlleben werden in deinen Hütten jauchzen.

Auch sollst du dir künftig schaffen Eine Münze und Ein Maaß und Gewicht über alle deine Lande, damit der jüdische Wucher verschwinde und der Betrug nur als ein fremdes Laster bei dir gehört werde.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von Gott und von Religionen.

Und du fühlest, daß du wie ein Wurm im Staube kriechst und wie ein dürres Blatt in der Verwesung umherfliegst, wenn du deine Augen nicht erhebest zum Licht und dein Herz nicht richtest auf das, was ewig bleibt.

Denn du trittst in die Unermeßlichkeit hinaus und verschwindest, und vertiefst dich in der Unendlichkeit und vergehest.

Und dann sprichst du: was so furchtbar mich verschlinget ist Gott, und Gott ist was so lieblich und sehnsüchtig mich locket.

Und du weihest dir Haine und Bäume, und bauest dir Altäre, und schauest und stammelst zu den Gestirnen, und fällst in dunkeln Tempeln nieder und zitterst, und das nennest du Gott anbeten.

Mich aber, wie ich bin, magst du nimmer begreifen noch erkennen, sondern mein Wesen tönet dir nur aus einem dunkeln Worte und meine Herrlichkeit erscheint dir nur in dämmernden Schatten; und auch der Weiseste erkennet

mich nur als ein Bild aus Bildern und der Gerechteste stammelt im Staube mein Lob.

Doch daß du nicht gar erblindetest und in der Irre umhertappetest, habe ich dir von Zeit zu Zeit Seher und Propheten erweckt, daß sie meinen Namen neu verkündigten und dich von dem Wege des Irrthums und der Sünde ableiteten.

Und als die Erfüllung der Zeiten reif war und das Elend und die Sünde und die Knechtschaft der Erde über das Maaß wachsen wollten, und selbst die Guten und Weisen fast verzageten, und sprachen in ihren Herzen: wo ist, der diese düstere Welt regiert? da habe ich ihnen meinen einigen Sohn gesendet und in den Tod gegeben, daß er die Verruchten schölte und die Verirrten zurückriefe und die Bangen tröstete, und daß die Menschen wieder gläubeten, ich sey ihr Vater und sie sollen meine Kinder seyn.

Aber die böse Welt mogte den Heiligen nicht ertragen, und die Gewaltigen der Erde griffen ihn und kreuzigten und tödteten ihn.

Ich aber erweckte ihn wieder zu meiner Herrlichkeit, und erhöhete das Kreuz als das Zeichen des Heils, daß wer daran gläubet Erlösung finde, und wer darauf trauet Trost habe in dem sündigen Herzen.

Und wurden seine Gläubigen Christen genannt nach seinem Namen, und verbreiteten sich weit über die Welttheile und Länder.

Doch sind viele andere Religionen bestanden, und haben auch die Christen sich in Partheien getrennt.

Und das soll dich nicht irren, und sollst nicht fragen: wer ist denn Gott? und wo ist der Eine allmächtige Gott? und siehe, haben die Völker nicht Götter und Götzen und beten so verschieden den Ewigen an? und leuchtet doch allen Ein Gewissen und Ein Licht im Herzen; und warum ist denn nicht Eine Verehrung des Höchsten?

Thörigter Grübler, der du mein Wesen nicht ahndest! vermessener Zweifler, der du die Welt nicht erkennest! Denn wahrlich erkennetest du die Welt, du ahndetest dann auch mich, wie ich bin.

Denn in tausendfältigen Bildern spiele ich vor dir und in unendlichen Gestalten schwebet dir mein Leben vorüber. Aber meine Tiefe darf ich dir nicht aufthun, du versänkest darin; meine Herrlichkeit darfst du nicht schauen, du stürbest sogleich.

Und ich habe dich mein Ebenbild genannt und dich als mein Gleichniß hingestellt auf Er-

den, und habe dir das Antlitz zum Himmel erhöhet und deine Gebärde mit Stolz und Schönheit geschmücket, daß du vernähmest was über dir in den Wolken lebt, und erforschetest was in den Abgründen der Welten webt.

Und mir gefällt ein mannigfaltiges Leben, und in der Unendlichkeit der Bilder bild' ich mich ab.

Und weil du der Erste bist, mußt du der mannigfaltigste seyn und gleich mir darstellen alle Gestalten der Welt.

Und ich bin der Eine Gott, und sind doch Götter; und ich bin das Eine Bild, und sind doch Bilder.

Und sollst du darum den verschiedenen Dienst nicht verdammen, und nicht richten deinen Bruder, der mich anders vernimmt als du.

Denn siehe, es sind Mündige und Unmündige, Starke und Schwache, Geistige und Leibliche; und sie rufen doch alle zu mir, und nennen meinen Namen Gott, und sehnen sich nach dem, was jenseits dieses Staubes liegt.

Und werden alle die verschiedenen Laute und Bilder und Gestalten Ein Klang, Ein Bild, Eine Gestalt dessen, der ewig ist und war und seyn wird und dessen Hülle noch kein Sterblicher gelüftet hat.

Und weil du durch Christum mein Kind bist, sollst du auch alle meine Kinder lieben, und die Schwachen leiten, und den Unmündigen helfen, und nicht verdammen und tödten und verbrennen, wie sie weiland im thörigten Unverstand gethan haben.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Von Religionen und Priestern.

Weil du denn, o Mensch, ein Spiegel bist der ganzen lebendigen Welt und alle meine unendlichen Bilder in dir wiederscheinen, so sollst du nicht verhöhnen die mit andern Augen sehen, und nicht verachten die mit andern Herzen fühlen, als du.

Denn ich bin es, Gott, der die Augen zu sehen gegeben und die Herzen zu fühlen und der alles Leben in wimmelnder Unendlichkeit ausgesäet hat.

Und deswegen sollen die mancherlei Religionen meiner zahlreichen und ungleichen Kinder friedlich neben einander bestehen, und der eine des andern Tempel nicht zerstören noch den Altar

seines Bruders niederreissen. Denn sie alle suchen Trost bei dem einigen Gott.

Auch sollst du dem weltlichen Arm, der Scepter und Schwerdt führt, keine Gewalt verleihen, daß er zwingen mag: hieher! und bete an! dies ist der rechte Gott, und kein anderer mehr ausser ihm.

Denn was des Herzens und Gewissens ist, darüber schwebt nicht Scepter noch Schwerdt, sondern ich allein, der die innersten Gedanken der Menschen prüft.

Sondern mögen jegliche nach ihrer Art und Ordnung ihre Priester und Lehrer haben, daß sie ihnen die Heiligthümer verwalten und auslegen und sie unterweisen und lehren, was meinem Herzen wohlgefällig ist.

Und der König mag nicht gebieten, wie sie lehren sollen; aber er mag wohl gebieten, wie sie leben sollen.

Denn daran erkennet man, ob eine Religion von mir ist und ob ihre Priester meine Diener sind, daß sie eine feine innerliche Zucht haben und Reinheit und Unschuld in ihren Herzen wohnt. Denn Gott und die Tugend ist einerlei und Frömmigkeit der Abglanz der himmlischen Seelen.

Darum magst du die Religionen ausstoßen und die Priester von dir austreiben und hart strafen, die in Frechheit und Wohllust und in allerlei weltlicher Leichtfertigkeit sich ergehen; denn diese sind nicht von mir, und blieb ihnen mein Name und mein Wesen verborgen.

Und soll die Obrigkeit die Macht haben, die äussere Ordnung zu beschirmen und die Priester zur Zucht und Sittlichkeit zu mahnen, und soll nicht dulden, wie in diesen Tagen geschieht, daß das Geistliche sich in allem dem Weltlichen gleichstelle.

Denn wer bekennt, daß er das Ueberschwängliche verwalte, dessen Leben soll sich auch über die Lüste hinausschwingen.

Auch müssen die Priester hart gezüchtigt werden, die ihren eigenen Glauben plappern und in dünkelvollen Worten Vergebliches lehren; denn sie sollen sich halten an der Ordnung und Zucht, die jegliche Kirche für sich stiftete, daß sie lehren und predigen nach ihren heiligen Symbolen, die sie ihnen selbst zur Richtschnur setzten: und mag nur eine ganze Kirche diese Symbole ändern, und nicht ein einzelner Mann.

Denn dies gaukelische Wesen hat den Glauben zerstört und der eitle Dünkel die Herzen

verwirrt und erkältet, und haben viele gesagt: es ist kein Gott und keine Offenbarung, weil flatterhaftige Priester nur ihre eigene Eitelkeit lehrten.

Auch sollst du als ein christliches Volk die Feiertage wieder heiligen, daß es schöne und ernste Tage seyen, und sollst auch in feiner äusserlicher Zucht offenbaren, daß du Zucht im Gemüthe hast. Denn die Menge der Menschen kann nur das Sichtbare sehen und vernimmt nur durch äussere Zeichen das unvergängliche Wort.

Und sollst nicht geschehen lassen, was in diesen Tagen des Unglücks und Unheils geschieht, daß die Feste und Weisen und Ceremonien ärmlich gefeiert werden und Schmutz und Verlassenheit um deine Tempel und Gräber wohnt.

Sondern sollst es alles befestigen für die Sitte, und weihen für den Glauben, und stellen auf die Hoffnung, die über die Erde und ihre Gräber hinausfliegt.

Und sollen so alle Religionen und Priester und christliche Ordnungen streben zu Einem Ziele des Glaubens und der Liebe und der Einmüthigkeit in dem, was kein Auge sieht und kein Ohr hört und keine Weisheit erkundet, in Gott und in dem Gesetze, das nicht mit vergänglichen

Buchstaben, sondern mit den Flammenzügen des Geistes in das Herz geschrieben ist.

Selig sind die Reinen und Einfältigen, in welchen dieses Gesetz hell ist wie Licht und das ewige Wort rinnt wie ein lebendiger Quell.

Siehe ich habe es gesagt, und sage es. So gehet denn hin, und haltet alle diese Gebote.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von Priestern und Sittenrichtern und Sitten.

Und es wäre wohl heilsam und recht, daß die Priester wieder würden, was sie früher gewesen, ein heiliger geschlossener Orden, und daß sie Bischöfe und Obere und Aelteste wähleten aus sich, und diese richteten über Leben und Ehre derer, die da unwürdig sind, und stießen aus dem heiligen Dienst aus, deren Sitten befleckt sind.

Denn es ist ein hoher Gedanke um einen Orden, der ein rechter Orden ist, und eine unendliche Gewalt in einer Gesellschaft, die nach Einem Ziele ringt.

Die sich Geistliche nennen, sollen aber abgeschlossen seyn von den Begierden der Erde, und die das Höchste verwalten, ihr Herz nicht an das Niedrige hängen.

Und du sollst auch die rechte und würdige Bischöfe und Priester sind hoch achten und ehren vor allem Volke und sie ansehen als die Bewahrer der himmlischen Güter.

Und sollst nicht thun, wie der Leichtsinn dieser Zeit gethan hat, daß du verlachest, worauf das Volk als auf seine Lichter sehen, und welchen die Menge als heiligen Führern folgen soll.

Denn die meisten haben nur einen sichtbaren Weg zu dem Himmel, und durch das Aug kommen zuerst die Gedanken ins Herz.

Und hast du noch viel Anderes und Aehnliches zu verordnen und einzurichten, wenn du ein freies und edles Volk seyn und bleiben willst, und will ich dir von dem Vielen nur Weniges weisen.

Siehe deine Väter waren ein strenges und ehrenhaftes und keusches Volk, und hatten deswegen Freiheit und Gerechtigkeit lieb. Und die Weichlinge Roms zitterten vor ihren Fäusten und

die entarteten Menschengeschlechter nannten sie Riesen wegen ihrer Stärke.

Und noch im Mittelalter waren die Teutschen solche Männer, und die Fremdlinge erzählten sich von ihren gewaltigen Leibern und von ihrer Geschicklichkeit in den Waffen und von ihrer unwiderstehlichen Tapferkeit und der ungestümen Wuth ihres Angriffs, und fürchteten sich alle Völker solche Gewaltige anzutasten.

Aber nun hat sich die Weichlichkeit in die Hütten der Enkel eingeschlichen und die Weinerlichkeit hat die Töchter der Helden verdorben.

Und viele sind von der Treue und Ehrbarkeit gewichen und haben lange der Strenge und Zucht vergessen.

Und auch an ihnen nagen die kleinen Sünden und Schanden, und es wurzeln die heimlichen Verbrechen, und ist Leichtfertigkeit und Flatterhaftigkeit nicht selten.

Ein unzüchtiges Weib aber mag keine Helden gebähren und aus unreinem Schooße werden keine Seher geweckt.

Darum geh hin, und lies die Geschichten, und erröthe, wie Heiden unbefleckt erhielten, was bei dir in Unehren geht; und doch bist du

ein Christ, und weissest, daß nur Reinheit des Herzens in das Himmelreich führt.

Denn die Sparter und Römer und Venediger in ihren schönen Tagen, welche Tage der Freiheit waren, erwählten sich Richter und Wächter aus ihren Männern, daß sie die Gesetze bewahreten und der Sitten hüteten und die Ruchlosen und Unzüchtigen strafeten; und solange diese bestanden, waren ihre Gemeinwesen in Ehren und Macht.

Und auch deine Väter stifteten für die geheimen Verbrechen geheime Gerichte, die dunkel und nächtlich richteten und ungewußt und ungekannt die schwarzen Thaten der Finsterniß auf der Spur erhascheten und straften; und wurden diese Gerichte Vehmen genannt.

Und wäre es wohl nothwendig, du richtetest Aehnliches ein und erneuetest die Würde der Tugend durch Strenge.

Denn viele Laster schleichen, die der Buchstabe des Gesetzes nicht strafen kann, und viele Verbrechen gehen offen, die dem Richter entfliehen.

Und könntest du in jeglichem Gau und in jeglicher großen Stadt fünf oder zehen Männer erwählen, würdige, untadelige, freundliche und

milde Männer, welche die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur wohl kenneten, aber die Schande verfolgten bis in den Tod.

Und müßtest ihnen Macht geben zu richten die verborgenen Laster und Verbrechen. Und wen sie zum Tod oder zur Schande verdammten, der müßte ewiglich ausgestoßen werden aus deinem Volke; wen sie aber ehreten, der ginge im Glanze der Tugend einher.

Und wäre dies wohl ein weises und christliches Ding, damit nicht Unsitte dein züchtiges Volk beflecke noch Unredlichkeit mit den Freien zusammenwohne.

Daß aber die Strenge nicht wüchse über das menschliche Maaß und was der Tugend helfen soll der Freiheit nicht schadete, müßte nur gefällt seyn, den aller dieser Männer Einstimmigkeit fällete.

Auch sollst du, wann du nun frei und glücklich bist, alle Ausgelassenheit und Liederlichkeit der Fremdlinge von dir thun und die Häuser der Unzucht und Schande verschliessen und die Jugend in Arbeit und Gottseligkeit üben.

Denn dadurch sind deine Väter groß und kunstreich gewesen und haben in den fürchterlichsten Stürmen ihre Freiheit bewahrt.

Wer aber den Lüsten dient, ist ein gebohrner Knecht, und wer sein Herz nicht überwinden kann, wird leicht der Sklave eines Tyrannen.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Von Erziehung.

Und wiewohl auch von dir viele leichtfertig und verrucht geworden sind in diesen letzten Tagen der Prüfung, bist du doch immer noch ein nachdenkliches und ernstes Volk gewesen, und hast nicht ganz vergessen können, was ich dir ursprünglich ins Gemüth gepflanzt habe.

Und es sind viele Männer aufgestanden unter dir, weise und unweise, und haben gefragt, wie die Menschen am besten und leichtesten unterwiesen werden.

Und haben viele in das weite Blau geschossen und nicht das Rechte gefunden noch das Lebendige ergriffen, weil sie kaum noch ahndeten, was ein Volk seyn soll.

Aber wann du nun wieder ein Volk geworden bist, wirst du es alles einsehen und begreifen

und das Lebendige und Verständige von dem Todten und Thörigten scheiden.

Und wirst inne werden, daß das Lernen und Lehren nicht das Größte ist, sondern daß die Kinder gehorsam und züchtig und gottselig wandeln, und daß du in die zarten Herzen Keime pflanzest, welche ewig bleiben, und den Seelen Speise giebst, welche gegen Sünde und Unglück stählt.

Auch fürchte ich nicht, in deinen Schulen könne je die Pflege der Wissenschaften aufhören, und die strenge Kunst zum losen Gelächter werden.

Denn ich habe dir den Trieb nach Licht und die Liebe des Himmels in die Brust gesenkt, und dich gesetzt, daß du der Leuchter der Welt seyest, und gepflanzt, daß du die Geschichten der Vergangenheit treu bewahrest.

Aber Eines will ich, daß du befehlen sollst, und darob halten, wie man ob heiligen Dingen hält.

Siehe, in deinen weiten Gränzen werden viele Fürsten und Grafen und Herren wohnen, daß sie den Glanz deines Volkes darstellen und deine unsterblichen Ehren bewachen.

Nun hast du gesehen in diesen Tagen, wie schwächlich und weibisch und elendig sie gewesen sind aus Faulheit und Dummheit, und wie fertig und zerbrechlich zu jeder Unehre und Schande, und wie sie des Stolzes und der Tugend der Männer gar vergessen hatten.

Daß nun solches künftig nicht wieder geschehe, und dein Name durch sie nicht mehr der Spott der Völker werde, sollst du eine strenge Ordnung stiften, und eine Art setzen, wie sie fürstlich und herrlich erzogen werden mögen.

Denn man hat deine Herrscher erzogen zu Federlesern und deine Fürsten, als die das Recht klauben sollten, und hat ihnen keiner gewiesen, wo die Gewalt des Scepters ist, und warum sie das Schwerdt an den Hüften tragen. Und darum sind sie wie Spreu verweht worden und wie Spinneweben im Winde zerstoben.

Und soll solches hinfort nicht mehr geschehen; sondern du sollst alle Söhne deiner Fürsten und Herren nehmen im zwölften Jahr ihres Alters und zu ihnen sprechen: ihr seyd meine Kinder, ihr seyd die Kinder des

Volkes, und sollet für das Volk erzogen werden.

Und es sollen auch des Königs Söhne unter ihnen seyn.

Und du sollst eine große Anstalt stiften fern von dem Getümmel und Verderben der großen Städte, und wo Lüge und Schmeichelei nie gehört wird, und sollst dort die Knaben halten sechs Jahre lang in aller Zucht und Ehre bis in das achtzehnte Jahr ihres Alters.

Und für diese Anstalt sollst du die weisesten und würdigsten Männer versammeln aus allem deinem Volk, daß sie deine Jünglinge unterweisen in jeder edlen Wissenschaft und Kunst.

Und sollen die Leiber noch strenger geübt werden als die Seelen, und erhärtet werden in allen Uebungen und Künsten der Waffen und in allen Geschicklichkeiten, wodurch der Mensch Arbeit und Gefahr bestehen mag.

Denn auf diese Weise allein mag in diesen gefährlichen Jahren die Zucht bewahrt werden, und magst du unter deinen Fürsten wieder Männer erblicken.

Ausser den weisen und würdigen Meistern aber sollst du die edelsten und glorreichsten Alten wählen, Männer, die in Schlachten gesiegt und im Rath vorangesessen und in großer Kunst und Erfindung Preise gewonnen, und solche, die durch seltene Geduld und Beharrlichkeit und Tugend vor dem ganzen Volke glanzreich stehen.

Diese sollen die Richter und Wächter seyn, daß die Jünglinge an ihnen lebendige Zeichen und Bilder haben, was ein Mann ist und seyn soll, und daß sie Tand und Geflitter verachten, und erkennen lernen, daß Beständigkeit die einzige Tugend und Ausdauer die Würde des Mannes ist.

Und sollen diese Richter und Wächter ihnen die Geschichten lehren und die Sitten und Weisen ihres Volkes, und die großen einfachen Wahrheiten, wodurch der Friede behütet und der Krieg regiert wird, und sollen durch die Thatenkraft ihres Lebens das Geplapper der Klüglinge tödten.

Denn der Wissenschaft und Kunst mag jeder genug lernen für sich und durch eigenen Fleiß; und ist viel wissen nimmer so gut, als viel können. Aber wie im Unglück festgestan-

den, wie das Laster überwunden, wie für die Pflicht gearbeitet und für die Ehre gestorben wird, das lehrt nichts als das freie Leben unter Vielen und das vorleuchtende Beispiel stattlicher Männer.

Und soll diese Genossenschaft der Wächter und Lehrer und Jünglinge gleichsam ein Orden werden, der seine Geheimnisse und Grundsätze für sich hat.

Das aber sey das größte Geheimniß dieses Ordens, sich dem Vaterlande zu weihen, das der unerschütterlichste Grundsatz, für die Ehre zu sterben.

Wahrlich ich sage dir, wenn du solches verordnest und darob hältest, welcher Uebermuth will dich antasten? und welche Gewalt will gegen dich anrennen? Denn ein stolzes Herz hält fester als Stein und ein edler Muth ist unzerbrechlicher als Stahl.

Und hättest du nur hundert Männer, kühne, ehrenfeste, stolze Seelen, durch eine lange und großartige Erziehung auf Ein hohes Ziel gerichtet, wahrlich hundert rechte Männer, die Gleiches wollen, mögen die Welt aus ihren Angeln heben, aber sie mögen die ausgehobene auch wieder einsetzen.

Solche Männer aber mag allein eine stätige Erziehung dir schaffen.

Du hast aber gesehen, was aus den Söhnen deiner Fürsten und Herren geworden ist und wie Gewimmer und Bänglichkeit in Königssälen geächzt hat. Denn an das Höchste dränget sich die Schmeichelei und das Laster immer am meisten, und alte Weiber und weibische Männer erfassen, was nur durch die Edelsten und Kühnsten gebildet werden sollte.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von Gymnasien und Universitäten, und von Gelehrten.

Wie du aber deine Schulen und Gymnasien und Universitäten einrichten und halten sollst, das will ich dir nicht zeigen; und wirst du selbst wohl finden, was einem freien und tapfern Volke nöthig und ersprießlich ist; und wirst in diesen löblichen Einrichtungen deiner Väter die Tüchtigkeit und Freiheit wohl erhalten, die aus dem Sinne deines Volkes erwachsen sind.

Aber weil auch die große Freiheit in dir wieder lebendig geworden ist, hast du es jetzt

alles zu größerer Freudigkeit und Lebendigkeit zu stellen. Damit diese aber nicht übermüthig werden, mußt du Ernst und Strenge in gleichem Maaße gegen sie halten.

Doch wirst du nicht bedürfen das alles zu setzen, sondern der neu erweckte Sinn für das Große und Stolze wird auch der Jünglinge Herzen erfassen und alles Gaukelische und Ausgelassene bändigen.

Das aber sollst du setzen, daß in allen deinen Schulen die Leiber geübt werden wie die Geister, damit nicht verfalle, wodurch sie künftig allein als Männer stehen können.

Denn ohne den gesunden Leib ist die Seele ein wimmerndes Ding und ohne Stärke der Geist ein verwehender Hauch.

Und ich will nicht, daß, wie einige rathen, auf den Universitäten die Geister gebunden werden, und daß man die Jünglinge mönchisch einsperre und zwinge, ihre bestimmten Stunden zu halten. Denn der Geist ist das allerfreieste Ding, ein göttliches und heiliges Ding, und du darfst ihn in Jünglingen und Männern nicht fesseln; sondern das Urtheil der Guten sey ihr höchster Richter und der Beifall der Weisen ihr heissester Sporn.

Das aber will ich und gebiete ich dir, daß du bei deinen Universitäten Spielmeister und Fechtmeister setzest, welche die Jugend unterweisen und üben, und daß du würdige und ernste Männer als Wächter verordnest, welche auf die Zucht und Ehrbarkeit achten.

Und sollst die Jünglinge aus dem sitzenden Leben und der träumenden und herumtreibenden Faullenzerei mit Gewalt in die Rennbahn und auf die Fechtböden treiben; und muß ein jeder diese leiblichen Uebungen bestimmte Stunden wöchentlich mithalten.

Und die Wächter sollen auch richten über die Leiber und über die Weichlichkeit, und sollen alle ausstoßen, welche in Schanden leben.

Denn ich will die Träumer aus dir verbannen und die Weichlinge sollen bei dir nicht erfunden werden; und die Menschen sollen wieder begreifen, welche Herrlichkeit in der Gewandtheit und Stärke der Leiber liegt, und die Jünglinge sollen trachten gleich ihren Vorfahren wegen leiblicher Tugenden gepriesen zu werden.

Denn dein gegenwärtiges Geschlecht hatte sich fast vom Leben abgesondert, und wußten nicht mehr, was das Leibliche und Irdische

bedeutet, und waren eitel Träumer und Grübler geworden.

Und die sich Gelehrte nannten hatten ein ganz eigenes Leben, das wie von dem Mond herunter gefallen war, und erschufen sich eine eigene Sprache, die kein Mensch auf Erden verstand, und meinten, sie wüßten überirdische und himmlische Dinge.

Und viele bethörte Tröpfe und Narren beteten ihnen so nach, und bliesen sich noch mehr auf, und verachteten die Zucht und Arbeitseligkeit ihrer Väter, und verkündeten, mit ihnen erst beginne die neue Welt des Heils und des Lichts.

Und so verliessen sie faul den heiligen irdischen Dienst, wozu ich sie hier unten berufen habe, und bildeten sich ein, dafür sey ein schlechteres Geschlecht gebohren, das im Staube und Mist der Erde wühlen müsse, ihr Leben aber sey zu groß für das Kleine.

Und siehe es war eitel Dünkel und Dummheit und Aufgeblasenheit, und sie wußten nichts und konnten nichts und waren ein verwirrtes und nichtiges Volk.

Und sie verdarben die schöne Sprache und feste Sitte ihrer Väter, und gaukelten viel mit

wolkigem Wind und schimmernden Gespinsten, die sie Philosophie nannten; und war doch die Einfalt und Treue fern von ihnen, worin allein die Wahrheit wohnet.

Und daran mogte man sie erkennen, daß sie still zusahen, wie ihres großen Volkes Ehre verging, und wie es von den Fremden geschändet und von den Eigenen verlassen und verrathen ward, und daß es gar ihren Herzen nicht weh that.

Und sie posauneten: dies ist ein kleines Ding, und in uns, in den Philosophen, ist die neue Welt, und wir bauen sie auf ohne Schlachtfelder.

Denn es waren eitle Schwätzer und Klügler und Schreiber, die da meinten, wenn sie nur die Schreibfedern führten, sey gleichgültig, wer das Schwerdt halte.

Und wären diese leeren Narren für die Weisen lächerlich genug gewesen, wäre dem Volke die Narrheit nicht zu Thränen geworden.

Denn als nun das Unglück hereingebrochen war und der tückische Feind überall in deinen Gränzen wüthete, da wurden auch die meisten von ihnen als Knechte und Schmeichler

erfunden, und beschimpften die Töne, welche teutsche Mütter ihnen gelehrt hatten.

Und hast du an diesen von allen deinen Weichlingen die meiste Schande erlebt; denn sie sollten die Lehrer und Warner und Propheten für alle seyn, und die meisten von ihnen haben nur für den Feind gepredigt und geweissagt.

Darum daß solches nicht wieder geschehe und alle Gaukelei leerer Töne und die ganze philosophischbabylonische Sprachverwirrung vertilgt werde, mußt du künftig mit Ernst darauf halten, daß die, welche Männer lehren und bilden wollen, auch Männer seyen.

Und deswegen sollst du von Kindauf ob den leiblichen Uebungen halten, und das kauzige und nichtige Geschlecht, das nur plappern und gaukeln kann, achten, wie es geachtet werden muß, und alle deine Kinder wieder zur Einfalt der Thaten und Worte zurückführen.

Denn die Worte erröthen nicht, wann die Thaten die Schaam verlohren haben.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Von dem Geist und von der Preßfreiheit.

Siehe, ich habe dir den stolzen Athem in die Brust geblasen und die Liebe der himmlischen Dinge ins Herz gegeben, und dir das Haupt mit Gedanken gelichtet und den Mund für die Rede geöffnet, und du hast gefühlt wer du bist und in Freuden gerufen: ich bin ein Ebenbild der Götter und ein Abkömmling der Bewohner der Gestirne.

Und ich habe dir den Muth der Tugend gegeben, daß du arbeiten und dulden sollst für das Rechte bis in den Tod, und ich habe dir das Gewissen in die Brust gepflanzt, den tröstenden Freund und den warnenden Strafer.

Und wann alles rings sich düstert und Recht und Unrecht sich draussen im wilden Getümmel verwirrt, und die Welt um dich her schreiet: die Verwesung ist das einzige Ewige und der Zufall hat von jeher das All regiert, dann leuchtet dies Gewissen wieder wie ein Stern aus einer andern Welt, und du fühlest wieder lebendig, wie unsterblich und göttlich du bist.

Und was so groß ist will ich nicht mindern in dir und was so herrlich erhebt nicht erniedrigen lassen; sondern frei soll dein Geist walten auf Erden wie ein Gott und durch die Unendlichkeit der Gedanken soll sein allmächtiger Schritt seyn.

Denn wird er unterthänig, so kriechst du in dem Staube, und ist er eingekerkert, so wirst du ein Knecht niedriger Lüste.

Das ist aber das Walten des Geistes, daß ein jeglicher mag denken was er will und sprechen was er will und das Gedachte und Gesprochene weiter verbreiten.

Und es sagen die Leute zwar: wer mag einem das Denken verbieten? denn welcher sterbliche Mensch ergründet die fremden Gedanken? aber das Denken stirbt immer ohne das Reden, und nur die Freiheit des lebendigen Mundes locket die kühnen und stolzen Gedanken hervor, wie das Donnerwetter die Blitze hinter sich lockt.

Denn jedes Wort ist ein unsterblicher Gedanke, von den frühesten Ahnen den Enkeln überliefert, und steht der Mensch durch Rede und Vernunft allein höchst über den Thieren.

Und daß die Worte weiter wandern und die Gedanken beflügelt werden könnten und würden ein Erbtheil des eigenen Volkes und aller Völker, erfanden deine Väter die Buchdruckerkunst, eine hohe und heilige Kunst, ein rechtes Bollwerk der Freiheit und Wissenschaft und Ehre.

Und die freie Uebung dieser Kunst heißt die Preßfreiheit, und alle edle Völker rechnen diese Preßfreiheit unter die Palladien ihres Ruhms und ihrer Freiheit; denn sie zieht das Laster vor das Gericht der Welt, und erhebt die Tugend zum Glanz der Ehre, und offenbaret, wo Lügen und Hinterlisten und Tyrannen im Finstern schleichen.

Darum soll auch bei dir ein unverbrüchliches Gesetz seyn, daß keiner deine Preßfreiheit kränken möge, und sollst sie achten als eine Beschirmerin und Bewahrerin der Wissenschaft und Ehre und Freiheit.

Freilich werden auch bei dir seyn, welche Thörigtes und Verworfenes denken und sprechen und drucken; denn jedes Edelste hat seinen Mißbrauch mit sich. Aber du zerbrichst deinem Sohne die Füße nicht, weil er in den Strom

und Brunnen laufen und ertrinken kann: also darfst du auch dies nicht kränken.

Und es werden wohl seyn, die selbst mit mir Scherz und Spott treiben in Reden und Schriften, und die von deinen Königen und Herren Ungebührliches sprechen, auch wohl Vieles, was du in deinem Staate geordnet hast, tadeln.

Und du sollst dich das nicht anfechten lassen, denn ich bin ein Gott, der zu thörigten Einfällen lächelt, und ärgere mich über die Albernen nicht; und die Großen der Erde sollen wie Adler seyn und die Fliegen und Mücken unter sich sumsen lassen: denn was groß und herrlich ist, bleibt es wohl, und mag ein gauklischer Narr der Ehre nichts nehmen. Auch wird, was bei dir weise und löblich eingerichtet ist, durch solche nicht erschüttert werden; denn der Weisen Rede wird der Narren Uebermuth zügeln und die Ernsten im Volke werden die ausgelassenen Gedanken strafen.

Was aber jemand Schandbares und Unchristliches redet und spottet und druckt, das strafe der Ernst des Gesetzes, und der Ankläger lade darüber vor den Richter.

Aber den Scherz und Spott magst du gern dulden, und hält ein Schwerdt das andere in der Scheide und tödtet ein Gift das andere; und darfst du nicht fürchten, daß die Frechheit über das Maaß gehe, denn das Urtheil der Guten und Weisen wird die Leichtfertigen und Närrischen bändigen.

Und es wird die Rede und die Schrift freilich zuweilen ein Uebel; aber das größte Uebel ist das stumme Schweigen der Geduld und die faule Gedankenlosigkeit zitternder Knechte.

Und magst du um dich her schauen, und sagen, was du siehest. Wo ein freies stolzes Regiment ist, da walten Wort und Rede und Gedanke und tragen die Menschen in Antlitz und Blick die Aehnlichkeit höherer Wesen; wo aber ein blutiger Tyrann gebietet, da ist Flüstern und Stammeln und Lauschen, und Angst umwölket die Stirne, und der Blick kriechet am Boden wie ein niedriger Wurm, und ist keine Spur mehr vom göttlichen Leben.

Und du hast gehört und weißt wohl, wie dein Erbfeind, der Satan aus der Hölle, der Kaiser aus Korsika, ein Feind alles Lichts und aller muthigen und lichten Gedanken ist, und wie er Gefängnisse gebaut und Höhlen des

Elends gestiftet hat für alle, die in Thaten oder Worten frei zu seyn wagten.

Und es ist sein weites Reich einer dumpfen Löwenhöhle gleich, wo nie ein Laut ertönt als das Brüllen seines gierigen Rachens; und ist alle Schrift und Rede unter Zuchtmeister und unter das Beil des Henkers gestellt, und werden die Menschen zu einem thierischen Daseyn und zu eitlen Trieben und Gelüsten erniedrigt, und kriechen ihre Gedanken und Begierden hündisch im Staube.

Siehe, das ist die Herrlichkeit und Freiheit und der ewige Friede, welche er der Welt verheißt, und kannst du an seinen banditischen Sklaven jetzt lernen, welch ein schändliches Thier der Mensch wird, wenn er sich das Götterrecht des Wortes und Gedankens rauben läßt.

Darum, freies und edles Volk, hinaus über diesen Schmutz! hinaus über die niedrige Schätzung eines Tyrannen! Wie Licht und Luft frei ist als die zarteste Speise und Labung alles Lebendigen, so frei soll bei dir das Walten des Geistes seyn, daß du in stolzer Kühnheit von Wissenschaft zu Wissenschaft, von Glorie zu Glorie, von Tugend zu Tugend strebest.

Fünfzigstes Kapitel.

Weissagung.

Und ich könnte dir noch vieles sagen und auslegen; aber du magst es alles noch nicht ertragen. Auch bedarfst du der Weisung und Auslegung nicht; denn wenn du diese Worte zu Herzen nimmst und darnach thust, so wird dir auch Weisheit und Stärke kommen, alles Andere zu thun, und werden fromme und erleuchtete Männer nicht fehlen, die dir das Uebrige weisen.

Und habe ich diese Worte alle gesprochen, damit du das Unglück verständest und die Schande fühltest, worin böse Listen dich halten, und damit ich die Pflicht und Ehre in dir erweckte, wodurch du dich befreien sollst.

Und ich habe dich hingewiesen auf das, was deine Väter weiland gewesen sind in den vergangenen Zeiten, und auf alle ihre Werke und Thaten und Tugenden, und auf die hohe Bestimmung, die ich dir gegeben habe, daß du das Herz und die Mitte der neuen Welt und der neuen Geschichte seyn sollst.

Denn ohne Stolz kann der Mensch nichts Gewaltiges thun und ohne Erinnerung erlischt die Sehnsucht nach dem Unsterblichen.

Und wenn du glaubest, daß ich Gott bin und der Heilige und Ewige, was zweifelst und zagest du noch, und meinest, ich werde die Verruchten nicht vertilgen und die Räuber und Tyrannen nicht zerschmettern?

Wahrlich ich sage dir: daß dieses Geschlecht nur grübelte und gaukelte und schwatzte und für die Thaten Gedanken und für die Werke Worte hatte, das hat dich verdorben. Denn die warmen Herzen wurden erkältet und die feurigen Seelen gelöscht und alle freudigen und lebendigen Sinne gefangen, und kannten die Menschen mich und die Welt und das Leben nicht mehr.

Darum habe ich der Bosheit die Macht gegeben, daß sie sich wieder zu Gott wendeten, und den Tyrannen die Gewalt, daß sie erkenneten, warum ich sie strafen muß.

Aber wenn du dich wieder zu mir wendest, will ich mich auch zu dir wenden, und dir geben den Geist, der da einfältig und treu und stark und gewaltig ist.

Denn ich bin der Gott, der die Himmel umrollet und die Sterne wie Bälle durch ihre Bahnen schleudert; ich sende die Winde, und sie blasen, die Blitze, und sie zünden; ich lasse

die Donner schallen und die Meere brausen und sich aufwühlen bis aus den Tiefen der Hölle.

So rolle ich auch die Gedanken der Menschen um und zünde Flammen und Blitze in sterblichen Brüsten; und der Wind meines Odems hauchet sie an, und sie fliegen und ringen gleich unendlichen Geistern; und die Gewalt meiner Liebe durchdringt ihnen das Herz, und sie brausen und stürzen gleich dem Ocean fort; und ich gebe ihnen den heiligen Wahn in die Brust und stähle ihren Muth mit dem Stahl des Glaubens, und die Tyrannen erschrecken und fliehen, und die Knechte und Helfer der Tyrannen erbleichen.

Siehe, ich gab deinen Vätern den fröhlichen und frommen und milden Geist des Christenthums und lehrte ihnen unsterbliche Worte und Werke und die Liebe und Treue der Freiheit, und sie waren ein glorreiches und gepriesenes Volk.

Und ist jener Geist in dir nicht erloschen, er ist nur bedecket, wie die Asche die Flamme bedecket, und der Sturm wird kommen, der ihn aufbläset zu seiner Zeit, und du sollst wieder ein mächtiges und stolzes und christliches Volk wer-

den, und den hohen Geist darstellen, den ich durch dich den Völkern verkündigen will.

Das ist aber der Geist, wovon ich rede, ein Geist, der lebendiger und geschäftiger und gewaltiger ist, als er war in den Tagen deiner Väter, der Geist, den die vergangenen Jahrhunderte nicht ahndeten und der auch vor deinen Augen nur wie ein dunkler Traum schwebt.

Siehe, die lange verborgene Flamme wird durchbrechen, und das Licht, das die Unmündigen nicht tragen mogten, wird leuchten: nicht das, was nur in Zuckungen der Flammen wehet, oder nur leuchtet, wie vergängliche Blitze in der finstern Gewitternacht leuchten, sondern eine stille und sanfte und freundliche Flamme, die wärmt und nicht brennt, und ein heiteres und mildes Licht, das leuchtet und nicht blendet.

Und diese Flamme und dieses Licht werden unvergänglich in den Herzen blühen, und das wird das Christenthum seyn, das nun wahrhaftig erkannt werden wird.

Diese Begeisterung ward dir versprochen in den Jahrhunderten der Verheissung, und nun wisse, daß die Erfüllung näher kömmt.

Und wann ich diesen Athem dir in die Brust geblasen und diese Liebe dir in das Herz gebrannt habe, dann wirst du wirklich ein freies und unvergängliches Volk seyn und in dem Irdischen für das Ueberirdische, in dem Sterblichen für das Unsterbliche leben und wirken.

Denn ich will dich zum Haupt machen und nicht zum Schwanz, und sollst oben schweben und nicht unten liegen.

I 148

[illegible]

[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arndt, Ernst Moritz,

Fantasien für ein künftiges Teutschland

Frankfurt a.M. 1815

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.o.84#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11742942-1